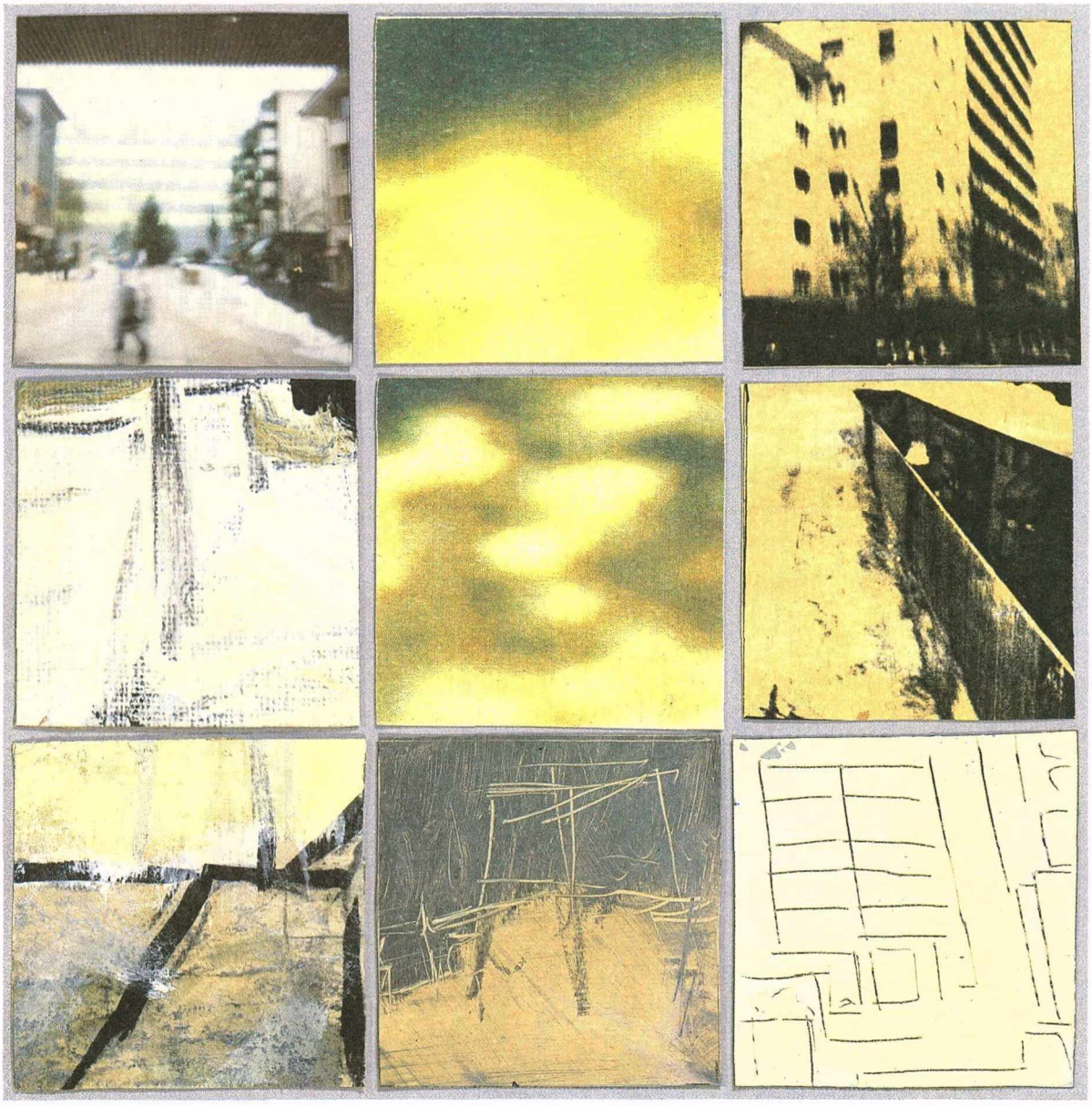


Grenchner Jahrbuch 1999

Grenchner Jahrbuch 1999

28. Ausgabe

Herausgeberin:
Kulturkommission der Stadt Grenchen

Umschlag: Das Titelbild «Gedanken zum Platz» stammt von Ueli Studer. Es setzt die Serie der künstlerischen Recherchen über die topografische Situation am Jurasüdfuss und die erdgeschichtlichen Zusammenhänge fort. Es ist Ueli Studers fünftes Jahrbuch-Titelblatt und befasst sich mit heutigen Siedlungsformen, speziell mit dem neugestalteten Grenchner Marktplatz.

Verantwortlich für das Grenchner Jahrbuch 1999 (28. Ausgabe):
«Redaktionskommission Jahrbuch» der Kulturkommission Grenchen:
Peter Brotschi und Paul-Georg Meister.
Herstellung: Satz und Layout, büro pgm, grenchen/solothurn
http://www.pgm-online.ch/
Ausrüstung und Druck: City Offset, Grenchen - http://www.cityoffset.ch/

Inhalts-Verzeichnis

Rainer W. Walter:
Vielleicht nahmen die Wahlen die Zukunft voraus 4
Paul-Georg Meister:
Ein Jahr mit vielen kulturellen Höhepunkten 7
Peter Brotschi:
Die Zeit des Baggerzahns 10
Peter Brotschi:
Die Metamorphose des Marktplatzes 13
Paul-Georg Meister:
Der Wititunnel, eine Knacknuss beim Bau der A5 16
German Vogt:
Vor einer grossen Herausforderung 18
German Vogt:
Ein stolzes Lebenswerk 24
Paul-Georg Meister:
Der Marktplatz wurde zur riesigen Festhütte 26
Paul-Georg Meister:
Die Kapelle Allerheiligen kann saniert werden 30
Peter Brotschi: Ein Landeplatz in luftiger Höhe 32
Peter Brotschi:
Für Jahrzehnte im Dienste der Militäraviatik 35
Salome Moser:
100 Jahre sozialdemokratische Stadtammänner 38
Peter Brotschi:
Aus der Geschichte der Grenchner Elektrizität 40
Paul-Georg Meister:
Grenchen ist im World Wide Web recht gut vertreten 42
Peter Brotschi:
Wechsel an der Spitze der Bürgergemeinde 44
Claudia Brack-Fleury:
Die Igelstation im Leuenbrüggli 46
Claudia Brack-Fleury:
Die zweite Chappeli-Tüfelin 47
Peter Brotschi:
Die Fasnacht verändert sich 48
Paul-Georg Meister:
Ein reichhaltiges Erbe der Grenchner Geschichte 50
Gerald Lechner:
Ein Meister mit dem Luftpinsel 52
Kunstblatt von Salvatore DeVito 55
Paul-Georg Meister:
Drehscheibe des regionalen und nationalen Kunstschaffens 58
Rolf Beyeler:
Viele Aufgaben und ein klares Ziel 60
Paul-Georg Meister:
Ein Wechsel im Kunsthaus Grenchen 62
Tobias Graden:
«Ich bin eben ein Aufreissertyp» 64
Paul-Georg Meister:
«Zuerst wollte ich Chirurgin werden» 66
German Vogt:
Ein Grenchner Globetrotter 68
Rainer W. Walter:
Hans Schwarz weiss immer wohin der Weg führt 70
Rahel Meier:
«Theater war schon immer meine Leidenschaft» 72
Kaspar Haupt:
Mehr Zeit für kompositorische Aufgaben 73
Margrit Kaufmann-Gisiger:
Eine Kämpferin mit grossen Erfolgen 74
Margrit Kaufmann-Gisiger:
Ein Stück Nostalgie lebt weiter 77
Kaspar Haupt:
Fehlende Spielmöglichkeiten führten zur Clubgründung 79
Paul-Georg Meister:
Grenchner Kanuten weiter auf Erfolgskurs 80
Paul-Georg Meister:
Freude am Sport steht im Vordergrund 82
Lars Niggemann:
Live-Musik: Wer machte mit 84
Claudia Brack-Fleury:
Das Grenchner Rockfest ist bereits Geschichte 86
Jahreschronik 88

Rainer W. Walter

Vielleicht nahmen die Wahlen die Zukunft voraus

Das politische Jahr im Rückblick



Foto: Claudia Brack-Fleury

Bundespräsidentin Ruth Dreifuss zusammen mit Boris und Barbara Banga anlässlich der 1. Mai-Feier in Grenchen.

Kurz vor Beginn des magischen Jahres 2000 hatten Grenchens Stimmberechtigte Gelegenheit, anlässlich der Eidgenössischen Wahlen ihre politische Sicht der Dinge, aber auch eine Tendenz für die ganze Stadt zu klären. Die Tatsache, dass sich Stadtpräsident Boris Banga erstmals der Wiederwahl zu stellen hatte, führte zweifelsohne zu einer persönlichkeitsbedingten Gewichtsverlagerung, die es bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten gilt. Die Stimmbeteiligung von 39,4 % lag zwar um 0,6 Prozentpunkte über jener von 1995, ist jedoch erschreckend schlecht.

Boris Banga überaus deutlich bestätigt

Addiert man die Ergebnisse der SP-Liste und der Liste der Juso, so erhält man 11'616 Kandidatenstimmen. Damit hat die Linke unter Führung von Stadtpräsident Boris Banga einen Wähleranteil von 42,6 % erreicht. Damit konnte sie gegenüber den Wahlen '95 nicht weniger als 4,9 % zulegen. Als zweitstärkste Kraft erwies sich die Verbindung der beiden SVP-Listen, sowie der ihnen nahestehenden FPS-Liste und der Bürgerliste. Gemeinsam erreichten diese Gruppierungen aus dem Umkreis der einstigen Autopartei und der heutigen SVP 5'808 Kandidatenstimmen und damit einen Wähleranteil von 21,2 %.

Vergleicht man diese Werte mit den Zahlen aus den Jahre 1995, so wird man die Ergebnisse der Freiheitspartei, der SVP und der Schweizer Demokraten zusammenzählen müssen. Diese politisch verwandte Gruppierung erreichte damals einen Wähleranteil von 23,6 %. Die äusserste Rechte erlitt 1999 somit einen Verlust um 2,4 Anteilprozente.

Im Herbst 1999 brachte es die FdP auf 5'769 Stimmen und einem Wähleranteil von 21 Prozent. Damit vermochte sie innerhalb von vier Jahren ihren Anteil um drei Prozente aufzustocken. Die CVP brachte es mit ihren drei verschiedenen Listen auf ein Total von 2'786 Stimmen und einen Wähleranteil von 10,2 %. Damit musste sie einen leichten Verlust um 1,6 % hinnehmen. Die Grünen schliesslich machten in Grenchen 1'199 Stimmen und eroberten sich einen Anteil von 4,4%. Ihr Rückschlag beläuft sich auf rund zwei Prozent. Und schliesslich fiel die Hanfpartei mit 162 Kandidatenstimmen und einem Anteil von 0,6 % kaum in Erscheinung.
Boris Banga erreichte in seiner Stadt 3'370 Stimmen, ein Resultat, das in seiner Deutlichkeit restlos überzeugt. Patrick Eruimy von

der FPS brachte es noch auf 290 und Jean-Pierre Desgrandchamps mit seiner Bürgerliste auf 238 Stimmen. Auf weitere 278 Stimmen brachte es in Grenchen der Grüne Kantonsrat Rolf Gilomen.
Bei den Ständeratswahlen erreichte Ernst (Aschi) Leuenberger auf Anhieb 2'493 Stimmen. Der populäre Politiker legte sich die Grundlagen zum Erfolg mit seiner Gewerkschaftsarbeit, die ihn zu regelmässigen Sprechstunden nach Grenchen führte. Der FdP-Politiker Rolf Büttiker erhielt von den Grenchnerinnen und Grenchnern 1'611 Stimmen. Mit 1'219 Stimmen folgte Anna Mannhart, mit 650 erst der Grenchner Patrick Eruimy und schliesslich vermochte Marcel W. Wyss noch 247 Stimmen auf sich zu vereinigen.
Mindestens dreimal hatten die sozialdemokratische Partei Grenchens und ihre Freunde Grund zur Freude. Das unerwartet gute Wahlresultat einerseits und die Tatsache, dass sie das Fest «100 Jahre Sozialdemokratische Stadtammänner» feiern konnten. (Siehe Artikel in dieser Ausgabe)

Bundespräsidentin besuchte Grenchen

Das dritte herausragende Ereignis war zweifelsohne der Besuch der sozialdemokratischen Bundespräsidentin Ruth Dreifuss und ihre Rede am 1. Mai im überfüllten Parktheater. Diese Rede gab denn auch zu reden. Die Bundespräsidentin war verärgert, weil ihr die bürgerlichen Ratskollegen bei der 11. AHV-Revision bereits zugesprochene Mittel zur Einführung eines flexiblen Rentenalters in einem wesentlichen Umfang kürzten. «Facts» schrieb: «Am 1. Mai erfolgte ihr nächster Auftritt, an dem sie zeigte, wie sie sich vom Bundesrat hintergangen fühlte. Vor Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern in Grenchen nahm sie kein Blatt vor den Mund: Ich akzeptiere diese Wende nicht. Ich setze auf die politische Vernunft und werde alles daran setzen, die Landesregierung auf den sozialeren Weg zurückzuführen.»
Vordringliche Aufgabe der SP ist es nun, Antworten auf die wichtigsten Fragen zu formulieren, welche die Stimmberechtigten beschäftigen. Die SP wird sich unter anderem auch der Frage stellen müssen, ob die heutige «Einsparpolitik» tatsächlich die einzige gültige Antwort darstellen kann oder ob an ihrer Stelle eine «Strategie» greifen muss, welche die bevorzugten Wachstumsgebiete der Stadt definiert.



Foto: Paul-Georg Meister

Das Kultur Historische Museum an der Absyte muss in Zukunft mit weniger Geld auskommen. Das Budget des Museums wurde am «Runden Tisch» gekürzt.

Ein Platz verändert die Stadt

Der Bau des neuen Marktplatzes als gewolltes und bewusst sparsam möbliertes Zentrum der Stadt wurde für die meisten Bewohnerinnen und Bewohner zum politischen Grossereignis des vergangenen Jahres. Jeder neue Schritt im Bauablauf wurde eingehend und lebhaft kommentiert. Eingeweiht wurde bereits im Januar 1999 das neue Kultur Historische Museum an der «Absyte». Knapp hundert, zweihundert Meter von einander entfernt befinden sich auf der Kulturachse die beiden Pole – Vergangenheitsaufarbeitung und Zukunftsgestaltung. Unsere Stadt benötigt beides: Das bewusste Erfahren und Erleben der Geschichte als wichtigstes Mittel zur Bildung eines geschichtlich verankerten Selbstbewusstseins. Der Marktplatz auf der anderen Seite bietet die Möglichkeit, im normierten Raum die Zukunft modellhaft zwei- oder dreidimensional vor-

wegzunehmen und spielerisch zu erproben.

Ortsplanrevision

Nicht mehr hinter den Kulissen, sondern unter Einbezug der interessierten Bevölkerung findet zur Zeit die Ortsplanrevision statt. Hauptsächlich geht es darum, dass Zonenpläne, das Baureglement und das Zonenreglement unter Mitwirkung möglichst breiter Kreise der Bevölkerung überarbeitet und angepasst werden. Erstaunlich in welch kurzer Zeit diese wichtigen Grundlagen erarbeitet und vorgestellt werden konnten. Erstaunlich aber auch, dass die Gesetzessammlungen bereinigt und wesentlich verschlankt werden konnten, ohne dass sie an Konturen verloren haben.
Und schliesslich arbeitet die Baudirektion unter Hochdruck an den flankierenden Massnahmen, die entlang der Durchgangsstrasse Biel-/Solothurnstrasse greifen sollen, wenn die Autobahn A5 dem Betrieb übergeben wird. Grenchen soll, so besteht die Meinung, dank der Verwirklichung der flankierenden Massnahmen attraktiver und wohnlicher werden.

Ein Wort noch oder zwei zum «lieben Geld»

Auch 1999 nahmen die Diskussionen um die Finanzierung des Stadthaushaltes grossen politischen Raum ein. Zu vorsichtiger Freude Anlass bot noch der Rechnungsabschluss für das Jahr 1998. Zwar schloss die Laufende Rechnung mit einem Defizit ab, doch lag dieses wesentlich unter den Budgetprognosen. Bei der Investitionsrechnung gelang der Verwaltung eine sehenswerte «Punktlandung», und der Finanzierungsfehlbetrag lag mit 6,104 Mio. um 1,649 Mio. unter dem prognostizierten Ergebnis. Der Selbstfinanzierungsgrad schliesslich lag bei 22 %. Gerade diese «geringe» Grösse signalisierte Gewissheit, dass sich spätestens bei der Überarbeitung der Aufgaben- und Finanzplanung die bestehenden Probleme sehr deutlich zeigen werden. Tatsächlich rechnet der Finanzplan 1999 bis 2003 mit einem Selbstfinanzierungsgrad von 33 Minusprozenten. Bereits das Budget 2000 sieht trotz erhöhter Gebühren für die Marktfahrer und im Bereich des Bestattungswesens einen erneuten Finanzierungsfehlbetrag von 4,364 Mio. vor.

Jugendbetreuung auf neuer Basis

Ein erster Beschluss des Gemeinderates, die Jugendbetreuung auf neue Basis zu stellen, hätte zur Folge gehabt, dass das Jugendhaus im Lindenpark hätte geschlossen werden müssen. Mit einer Motion verschaffte Yvonne Kieliger den Beteiligten die Möglichkeit, einen dritten Weg in der Jugendarbeit zu gehen. Diesem Weg stimmte die Budgetgemeindeversammlung kurz vor Weihnachten zu.
Mit der Aktion «Runder Tisch» versuchten die Politiker das Finanzwesen der Stadt in den Griff zu bekommen. Ende Oktober wurden dem Gesamtgemeinderat die ersten Ergebnisse der Aktion vorgestellt. Mit rund 40 Massnahmen soll erreicht werden, das Finanzgleichgewicht wieder herzustellen. Nach Meinung des Finanzverwalters Ruedi deToffol reichen die bezeichneten Massnahmen nicht aus, dieses Ziel zu erreichen.
Einige der vorgeschlagenen Massnahmen können sich kontraproduktiv auswirken. Darunter fallen die Halbierung des Kredites für das Kunsthaus oder die Reduktion des städtischen Beitrages an das Kultur Historische Museum. In beiden Fällen werden die Institutionen an die Privaten verwiesen, die zur Mitfinanzierung angegangen werden sollten.
Eines darf heute jedoch als gesichert gelten: Werden diese beiden erwähnten Massnahmen umgesetzt und sollte zusätzlich noch die Internationale Triennale für Originalgrafik (gegründet 1958 in Grenchen !) «Haare lassen» müssen, so ist Grenchens Abstieg in die kulturelle Amateurliga kaum aufzuhalten. Dass solches auch bei Neuansiedlung von Unternehmungen, beim Ausbau der Stadt als Bildungsstadt eine Rolle spielen wird, ist ganz klar. Die Politiker werden bei der Umsetzung der Ideen, entstanden am «Runden Tisch», einiges zu bedenken haben!
Die Auseinandersetzung mit den Stadtfinanzen beeinträchtigte die Ausgangslage bei der Abstimmung über die Totalsanierung und Erweiterung des Alters- und Pflegeheims Kastels nicht. Mit überwältigendem Mehr stimmten Behörden und Stimmberechtigte dem angeforderten Kredit von 3,152 Mio. Franken zu. Das ganze Projekt wird auf rund elf Millionen Franken zu sehen kommen, woran sich der Kanton Solothurn mit einem Beitrag von 4,4 Mio. beteiligt. ●

Paul-Georg Meister

Ein Jahr mit vielen Höhepunkten

Das kulturelle Jahr im Rückblick



Fotos: Paul-Georg Meister

Interessante Ausstellungen präsentierten die beiden Grenchner Galerien Grossen und Contempo.

Kulturell interessierte Menschen kommen in Grenchen voll und ganz auf ihre Rechnung. Es gibt kaum ein kulturelles Angebot, das man im Laufe eines Jahres nicht finden kann.
Zugegeben, Grenchen ist vielleicht nicht mit einer Grossstadt zu vergleichen, was das täglich vorhandene Kulturangebot betrifft. Man kann nicht jeden Tag eine Oper, ein Sinfoniekonzert oder eine Ballettaufführung besuchen; doch im Laufe eines Jahres ist wohl alles vorhanden, was das Herz begehrt.
So war das vergangene Jahr in kultureller Hinsicht für Grenchen von recht grosser Bedeutung. Mit dem Wechsel der Leitung im Kunsthaus wurden Weichen gestellt, die Auswirkungen auf die Zukunft haben werden, eine Zukunft, die für viele kulturelle Institutionen wohl recht ungewiss ist. Die Sparmassnahmen der Stadt machen auch vor der Kultur nicht Halt und es ist voraussehbar, dass in den kommenden Jahren wohl noch einige Institutionen werden Federn lassen müssen. Und wahrscheinlich wird man nicht darum herum kommen, einmal ganz klar zu definieren, welche Kultur, welche kulturellen Einrichtungen und Angebote sich die Stadt überhaupt leisten kann (oder leisten will).

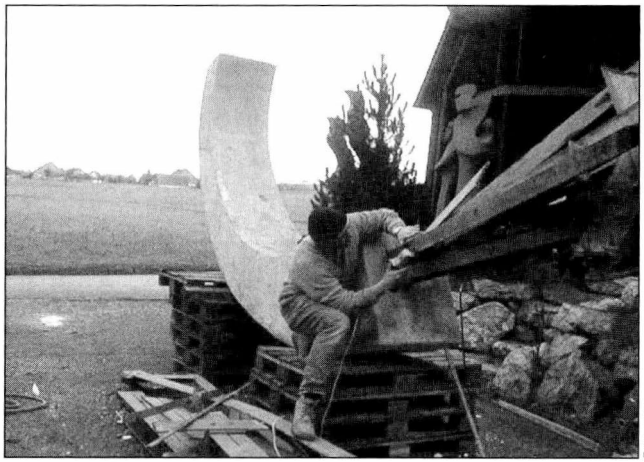


Foto: zvg

Der Künstler Marc Reist arbeitet an seiner Plastik «Neuron», die aus Eisenstücken der alten Aarebrücke entsteht.

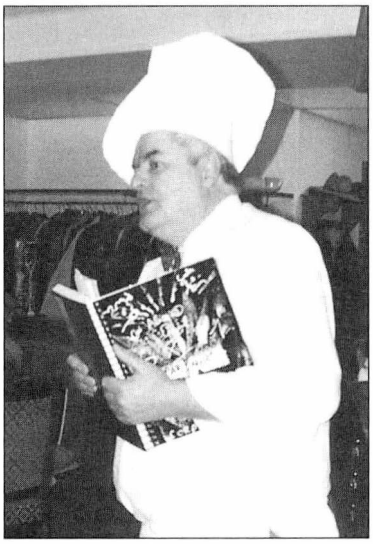
Zeichen gesetzt

Eine wichtige Weichenstellung, die im vergangenen Jahr vorgenommen wurde, ist sicher die Ernennung von Maxe Sommer zum neuen künstlerischen Leiter der Triennale. Damit haben die Verant-

wortlichen der Triennale ein klares Zeichen gesetzt und dokumentiert, dass sie auch weiterhin auf Qualität und Innovation setzen, dass sie eine Triennale wollen, die sich nach vorne orientiert.

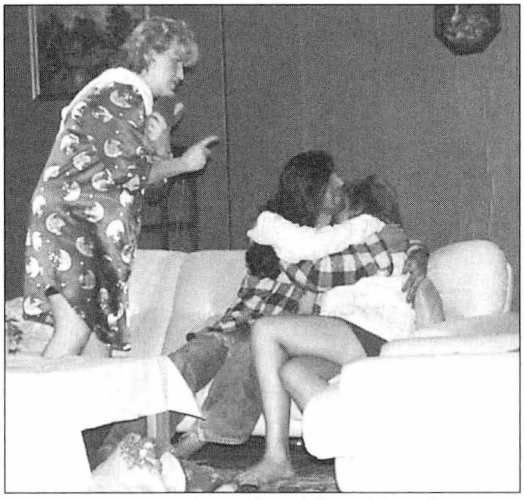
Aktive Galerien

Die bildenden Künste haben in Grenchen einen guten Boden. Das zeigten die verschiedenen Ausstellungen in den beiden Galerien Contempo und Grossen, im Kunsthaus und in verschiedenen Restaurants. Kunsthaus und Galerien brachten im letzten Jahr einige interessante Kunstschaffende in die Stadt am Jurasüdfuss. Gezeigt wurde einheimisches wie «fremdes» Schaffen. Die Ausstellungen des vergangenen Jahres waren ohne Zweifel auch eine interessante Dokumentation des aktuellen Kunstschaffens, die nicht allein in der Region verharrte.
In den letzten Jahren ist es Mode geworden, dass auch Restaurants-Säle zu Galerien umgestaltet



Der malende Metzgermeister Corpaato bei seinem Auftritt im Krebs.

werden. Meist sind es regionale Kunstschaffende, die zum ersten Mal ihre Aquarelle ausstellen, und vielfach ist das Kunstverständnis der Wirte auch nicht immer über jeden Zweifel erhaben.
Schön ist aber, dass auch hier erst die Ausnahmen die Regel bestätigen. Im Hotel Restaurant Krebs - das mit dem Grenchner Künstlerarchiv zusammenarbeitet - waren im vergangenen Jahr einige Ausstellungen zu sehen, die den Vergleich mit einer Galerie nicht zu scheuen brauchen. Ich denke dabei an das Happening mit dem «Enfant terrible» der Schweizer Kunstszene, dem malenden Metzgermeister Corpaato oder an die Ausstellung mit den filigranen Bildern von Hans Küchler, um nur einige zu nennen.
Nicht vergessen darf man in diesem Zusammenhang auch das Restaurant Löwen, das im vergangenen Jahr einige interessante Ausstellungen junger Kunstschaffender beherbergt hat.



Szenenbild aus der Komödie «Halb auf dem Baum», gespielt von der Schopfbühne Grenchen.

Breites Theaterangebot

Doch nicht nur die bildenden Künste müssen zum kulturellen Angebot gezählt werden. Wichtig, und beim Publikum äusserst beliebt, ist das Theater. Und auch hier hat Grenchen verschiedenes anzubieten. Neben dem Parktheater, das sich mit grossem Erfolg am Geschmack des breiten Publikums orientiert, ist ein Kleintheater vorhanden, in dem auch Experimentelles und Ungewohntes seinen Platz findet.
Zu erwähnen ist zudem die Schopfbühne, die mit ihrer Komödie «Halb auf dem Baum» eindrücklich dokumentierte, dass auch eine Laienbühne professionell spielen kann.

Vieles geschieht im Stillen

Kultur geschieht vielfach auch im Stillen, in einem kleinen Kreis, der in unserer lauten Zeit leider kaum mehr Beachtung findet.

Dass gerade solche Angebote oft wahre Kleinode sind, davon konnte man sich im vergangenen Jahr in Grenchen mehrmals überzeugen.
Da waren beispielsweise die Veranstaltungen der Literarischen Gesellschaft, die «Dîners culturels» oder die verschiedenen Ausstellungen in der 3e étage, die nicht selten allerdings mehr Resonanz ausserhalb der Stadt gefunden haben.



Die Bibliothek, eine wichtige kulturelle Stätte. Unser Bild zeigt Brigitte Stettler, die Leiterin der Stadtbibliothek, sie erklärt Behördemitgliedern das neue EDV-System.

Musik in hoher Qualität

Der Platz reicht nicht aus, um alle kulturellen Aktivitäten im vergangenen Jahr aufzuzählen, doch dies ist wohl auch nicht der Sinn dieses Artikels, dazu ist die Jahreschronik am Schluss des Buches geschaffen worden.
Eines darf man aber dennoch nicht unerwähnt lassen, das grosse musikalische Angebot, das alljährlich in Grenchen vorhanden ist. Hier finden sich alle Stilrichtungen. Vom Jazz in der Schönegg bis hin zur klassischen Musik im Bachtelen und im Parktheater, vom Rock und Blues im Art Café bis hin zu modernsten elektronischen Rhythmen ist alles zu finden.
Selbst Blasmusiken finden in Grenchen ein interessiertes Publikum, was die Marschdemonstration der Corps anlässlich des Bezirksmusiktages eindrücklich unter Beweis stellte.

Aktives Vereinsleben

Zur Kultur, und das darf nicht vergessen werden, gehören auch Vereine und private Initiativen. Gerade hier wird viel kulturell wertvolles Gut geschaffen. Es braucht nicht einmal ein Projekt wie der «Neuron» zu sein, mit dem der Künstler Marc Reist aus Teilen der alten Aarebrücke eine Plastik schafft, die auf Grund eines grossen finanziellen Engagements vieler Privatpersonen erst realisiert werden kann, es sind oft kleine, fast unscheinbare Dinge.
Beispielsweise die Dekoration am Plausch. Der Grenchner Künstler Bruno «Sauro» Zumstein hat da einen Grenchner Marktplatz geschaffen, der durchaus auch als Kunst, als Kultur bezeichnet werden darf.
Und so sind es nicht selten Vereine, die wichtige Kulturträger sind. Ein Jodlerclub zum Beispiel, der eine alte Tradition, altes Volksgut weiterleben lässt.
Gerade das Grenchner Fest hat gezeigt, welch riesiges Potential in dieser Stadt steckt. Die Trachtengruppe Grenchen, das Alphorn Trio «Bettlestock», die Solojodlerin Heidi Kehrli-Ehrsam, die «funky voices», der Chor der Musikschule Grenchen, der «Corale Polifonica», sie alle - und all diejenigen, die auch in dieser Aufzählung nicht erwähnt sind - sie alle sind Träger einer Kultur, die oft vergessen oder zumindest nicht als kulturelles Angebot wahrgenommen wird.
Dass Grenchen gerade in dieser Hinsicht viel zu bieten hat, steht ausser Zweifel. ●



Fachleute aus Kunst, Politik und Wissenschaft stellen in der Galerie Grossen ihren Bezug zum Thema Kunst dar.

Peter Brotschi

Die Zeit des Baggerzahns

Grenchens Stadtbild im Wandel

Wenn man nach den Veränderungen des Grenchner Stadtbildes im Jahr 1999 fragt, dürfte die Antwort nicht schwer fallen: Es war ein Jahr der Abbrüche. Der Bagger schlug an diversen Orten zu und liess ein paar alte Grenchner Häuser verschwinden. Angefangen hat die Abbruchserie bereits im Vorfrühling an der Kirchstrasse, wo das Haus der ehemaligen Papeterie Bichsel-Rätz weggeräumt wurde, das vorher noch, zu Beginn dieses Jahrhunderts, den ersten Grenchner Konsumladen beheimatet hatte. Dieses Haus befand sich tatsächlich in einem schlechten Zustand, so dass wohl nur noch der Abbruch vorgenommen werden konnte. Gleichwohl fehlt es irgendwie im Bild der Kirchstrasse: Die beiden Schaufenster hart am Trottoir, daneben auf der Nordseite der Treppenaufstieg und hinten, etwas verträumt neben einer Edelkastanie, die Räumlichkeiten einer Druckerei. Der Platz wurde nur bekiest und steht momentan leer.

Fast zur gleichen Zeit ging es den Arbeiterreihenhäuser an der Schild-Rust-Strasse an den Kragen. Diese Häuser wurden 1874 gebaut und wurden im Volksmund «Schilds neue Häuser» genannt. Baggerzahn um Baggerzahn nagte sich durch die Häuser, die in den genau 125 Jahren ihrer Existenz wohl so manches Schicksal gesehen haben. Bald waren die Mauern dem Erdboden gleichgemacht, das Areal ist nun begrünt.

Baubeginn Coop-Supercenter

Weitere alte Grenchner Häuser kamen Ende Oktober und Anfang November unter den Hammer. Und zwar die Häuser im Bereich Bachstrasse/Solothurnstrasse in der Umgebung der ehemaligen Girard-Villa, die schon vorher abgebrochen wurde. Das ganze grosse Grundstück von der Storchengasse bis zur Solothurnstrasse und von der Bachstrasse bis zu den Fabrikgebäuden der ehemaligen Certina wird in den kommenden Jahren eine einzige Baustelle sein.

Der Abbruch der Häuser im Herbst 1999 bedeutete nämlich den Startschuss zum Bau des Coop-Supercenters. Dieser Bau, der ein unterirdisches Parkhaus umfasst, wird das Grenchner Stadtbild im Zentrumsbereich wohl nachhaltig verändern. Die Gemeinde beteiligt sich am Parkhaus, von dem es für das Publikum einen Ausgang Richtung Bachstrasse wie Richtung Marktplatz geben wird. Die heutige Auffahrrampe des Coop-Parkhauses an der Bettlachstrasse wird geschlossen, so dass das ganze Gebiet vom Marktplatz in südlicher Richtung bis zur Bachstrasse fussgängerfreundlicher gestaltet werden kann. Zusammen mit dem Kanton planen denn auch die städtischen Behörden, dass die Kantonsstrasse T5 nach Eröffnung der Autobahn A5 wieder etwas zurückgebaut wird. Diese West-Ost-Achse, die während Jahrzehnten



Fotos: Peter Brotschi

Abbruch Nummer eins: Das Haus der ehemaligen Papeterie Bichsel-Rätz, hier eine Aufnahme vom Februar 1999.

Grenchen zweigeteilt hat, soll wieder mehr ins städtische Leben eingebunden werden.

Weniger Wohnungsbau

1999 war es im Wohnungsbau eher ruhig. Einzelne Einfamilienhäuser entstanden, so hauptsächlich am Sonnenrain und bei der Allerheiligenstrasse / Schmelzistrasse. Am Molerweg besteht ein weiteres grosses Projekt einer Hangüberbauung, mit dem Bau wurde aber noch nicht begonnen. Bauten von Mehrfamilienhäusern sind auch zu einer Mangelware geworden, vielleicht ändert sich das einmal, wenn die Wohnungsnachfrage wieder grösser wird.

Im Grenchner Jahrbuch 1998 hielten wir fest, dass die ehemalige Uhrenfirma Ostara Watch an der Moosstrasse abgebrochen wurde. Breitling, das weltbekannte Uhrenunternehmen, hat auf diesem Areal seinen Neubau vollendet. Der markante Neubau und die Umgebungsgestaltung führten eindeutig zu einer Aufwertung des Gebietes zwischen Moosstrasse und Unterführungsstrasse.

Sonderschule und Alters- und Pflegeheim

Im Verlaufe des Jahres nahm auch der Neubau der Heilpädagogischen Sonderschule an der Breitengasse und dem Sternenweg seine Formen an. Obwohl auch dieser Schulbau eine ansprechende Architektur aufweist und weitgehend auf den Grundrissen des ehemaligen Restaurants «Breiten» und des alten Schulhausgebäudes gebaut ist, fehlt das einstmals in diesem Abschnitt der Breitengasse anzutreffende hei-

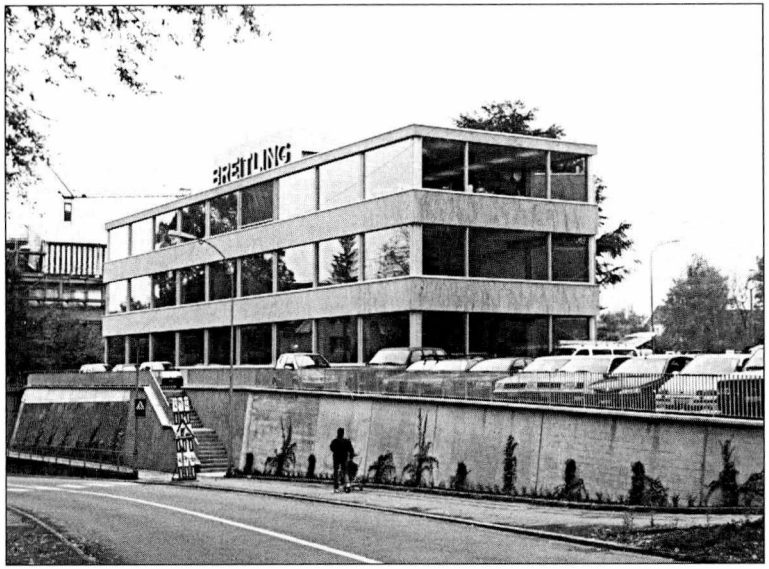




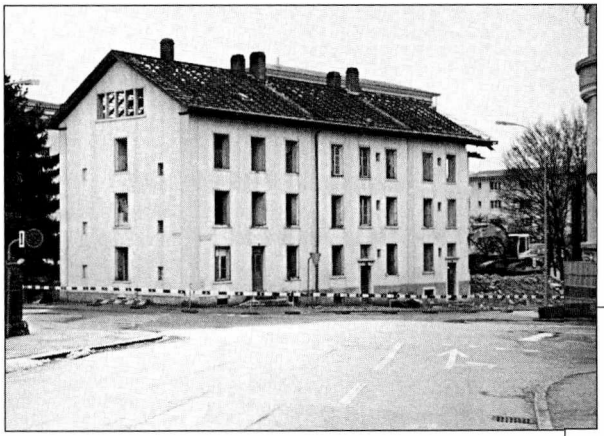
Oben Abbruch Nummer zwei: Haus an der Bachstrasse, das der neuen Überbauung des Coop-Supercenters weichen muss, die Aufnahme stammt vom Oktober 1999.

Unten: Auch dieser Abschnitt an der Solothurnerstrasse wird bis ungefähr in die Mitte des Bildes durch das Coop Supercenter ein neues Aussehen erhalten.

melige Cachet doch etwas. Es wird sich weisen, wenn der Bau vollendet und die Umgebung gestaltet ist, ob sich dieser Eindruck noch ändert.
Eine Veränderung erfährt auch die Umgebung des Alters- und Pflegeheimes Kastels. Nachdem am 5. September 1999 die Volksabstimmung zur Erweiterung und Totalsanierung dieses Heimes positiv verlaufen war, konnte im Herbst der erste Spaten in den Boden gestochen werden.
Die markanteste Veränderung erfuhr die Stadt aber in ihrem Zentrum mit dem Umbau des Marktplatzes. Aber das ist in einem anderen Kapitel dieses Grenchner Jahrbuches beschrieben. ●



Der Neubau der Uhrenfirma Breitling an der Stelle der ehemaligen Ostara Watch.


Abbruch Nummer drei: Arbeiterreihenhäuser an der Ecke Schild-Rust-Strasse/Kapellstrasse.


Am Sonnenrain stehen neuere Einfamilienhäuser.

Peter Brotschi

Die Metamorphose des Marktplatzes

Das Grenchner Zentrum hat ein neues Gesicht



Foto: Paul-Georg Meister

Der neue Marktplatz kurz nach der Öffnung: Piazza-Stimmung in Grenchen.

Am Anfang stand ein langer Entscheidungsprozess. Wenn es um die Gestaltung des Zentrums respektive des Marktplatzes ging, dann richteten sich die Grenchnerinnen und Grenchner ganz nach dem Motto «Gut Ding will Weile haben». Rund zwei Jahrzehnte wurde um ein fussgängerfreundliches Zentrum diskutiert und auch gestritten. Seit 1978 war ein Postulat hängig, das einen verkehrsfreien Marktplatz wünschte. Einen wichtigen Impuls, damit in der Folge wirklich etwas geschah, gab die Gruppe «Neues Grenchen» im Jahr 1993. «Neues Grenchen» entwickelte Visionen, stellte diese an einem Marktplatzfest vor und reichte eine Petition mit 1400 Unterschriften ein, die eine Neugestaltung des Zentrums verlangte.

Architekturwettbewerb

Die Behörden blieben nicht untätig und lancierten einen Architekturwettbewerb. Das Auswahlverfahren gewann ein Projekt des Bieler Architekturbüros Bart +



So präsentierte sich der Marktplatz noch im Februar 1999, hier der nördliche Teil....



... und hier der südliche Abschnitt, der schon länger verkehrsfrei war.

Buchhofer. Dominiert wird der Platz von kalkfarbenen Bodenplatten; ein ebenfalls in Kalkstein gehaltener Brunnen in langgestreckter Form symbolisiert den unter dem Platz fliessenden Dorfbach. Das südliche Ende des Marktplatzes wird durch das so genannte «Stadtdach» gebildet, während das «Baumdach» im Norden die Dominanz der übermächtigen ETA-Fassade zu brechen vermag. Gleichzeitig konnte mit der Solothurner Bank eine Abmachung getroffen werden, dass sie den Platz auf der Ostseite ihres Gebäudes neu gestaltet.

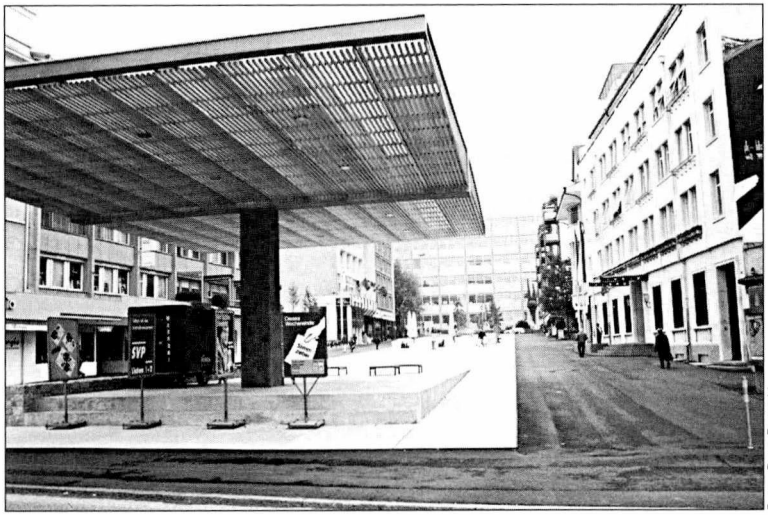
Äusserer Rahmen für das Leben

Nachdem der Gemeinderat das Projekt genehmigt hatte, schloss sich am 16. Dezember 1998 auch die Gemeindeversammlung praktisch oppositionslos an. Der Kredit von 1,8 Mio. Fr. wurde mit grossem Mehr gegen nur vereinzelte Stimmen genehmigt. Mit den ersten vorbereitenden Bauarbeiten wurde bereits Ende Januar 1999 begonnen. Die offizielle Einweihung des neuen Platz fand am 28. August 1999 während des Grenchner Festes statt.

Den grössten Teil des Frühlings und Sommers über hatten also die Grenchner im Herz des Zentrums eine Baustelle. Viele interessierte Augen verfolgten die Bauarbeiten, die zur Verwandlung des Marktplatzes führten. Und die kritischen Stimmen blieben nicht aus - wie könnte es auch anders sein. Auf den ersten Blick mutet der Platz mit seiner klaren architektonischen Gestaltung etwas leer an. Die Architektur bildet aber nur den gestalterischen Rahmen für das Leben, das die Menschen selber auf den Platz bringen müssen. Die nächsten Jahre werden zeigen, wie die Grenchnerinnen und Grenchner mit ihrem verkehrsfreien Marktplatz umgehen werden. Und schon bald wird eine Generation heranwachsen, welche parkierte Autos auf dem Marktplatz nur noch vom Hörensagen her kennt..... ●



Die Bäume des Baumdaches werden einst die Fassade der ETA etwas abdecken.



Fotos: Peter Brotschi

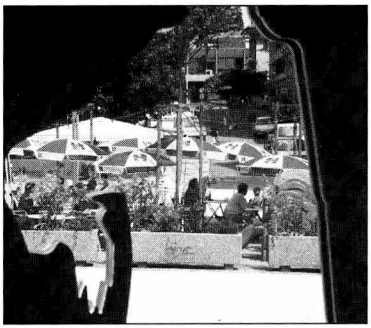
Das Stadtdach begrenzt den Marktplatz am südlichen Ende.



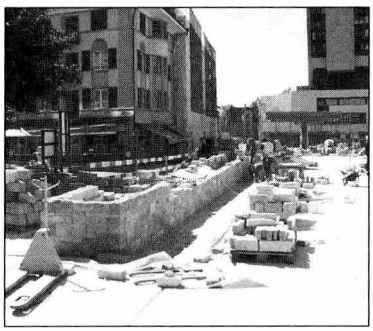


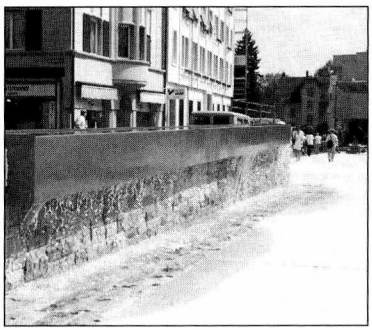
Foto-Impressionen vom Bau des neuen Marktplatzes

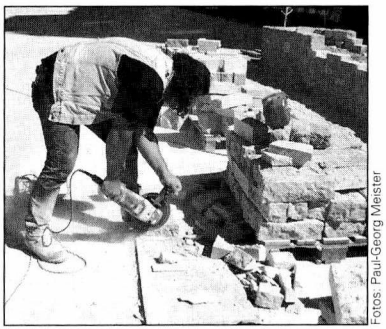












Fotos: Paul-Georg Meister

Paul-Georg Meister

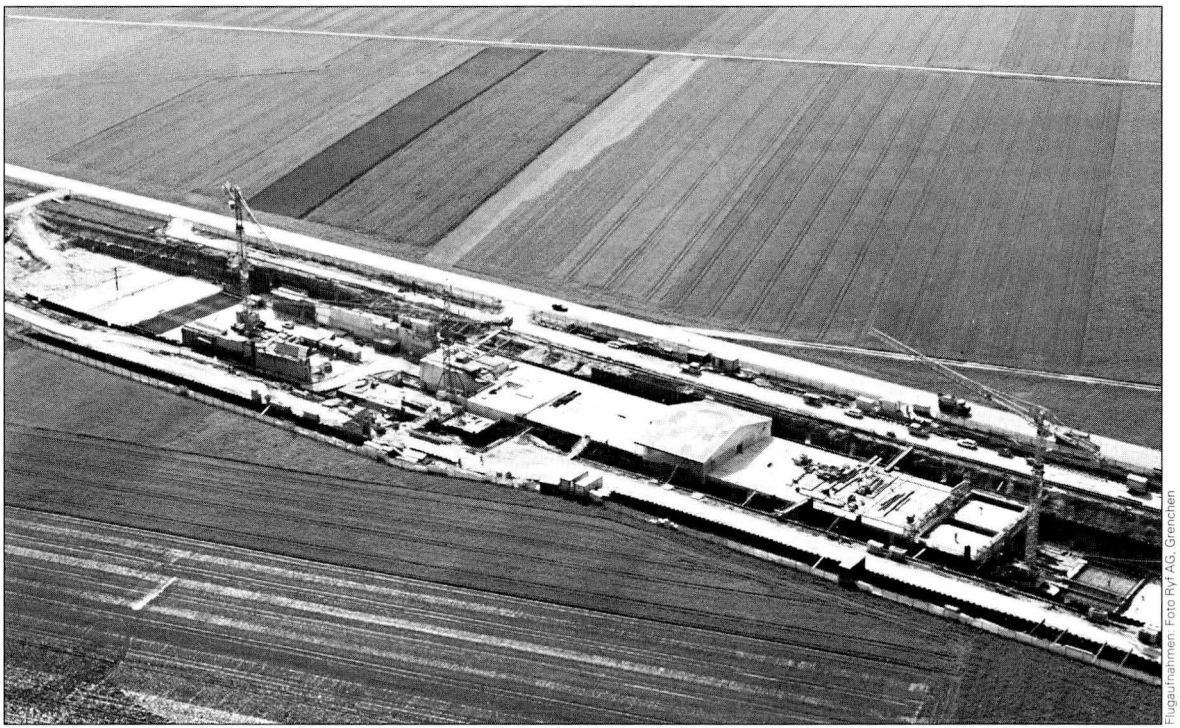
Der Wititunnel: eine Knacknuss beim A5-Bau

Der Bau der A5 schritt 1999 trotz Problemen zügig voran

Als eine richtige Knacknuss entpuppte sich beim Bau der A5 der Wititunnel. Er beschäftigte im Jahr 1999 die Ingenieure und stellte die Bauarbeiter vor einige recht massive Probleme.

Die Vorgeschichte:

Dass in der Grenchner Witi überhaupt ein Tunnel gebaut wird ist auf ein jahrelanges Seil ziehen zwischen den verschiedensten Organisationen zurückzuführen. Das erste Autobahnprojekt sah nämlich kein solches Bauwerk vor. Aus diesem Grund wurde es damals heftig bekämpft.
Bereits 1982 verlangte das Solothurner Volk deshalb vom Bund eine Überprüfung der Linienführung, doch die entsprechende Standesinitiative wurde 1985 vom National- und vom Ständerat abgelehnt. Vor allem die Naturschutzverbände gaben nicht auf und die Solothurner Regierung erreichte, dass der Bundesrat 1992 einen Teil der Grenchner Witi in das Bundesinventar für Wasser- und Zugvogelgebiete von nationaler und internationaler Bedeutung aufnahm.
Da sich der Bund aufgrund der sogenannten «Berner Konvention» im Jahr 1982 verpflichtet hatte, den Schutz der frei lebenden Tiere und Pflanzen Europas und ihrer Lebensräume zu verbessern, hatte er sich auch zum Schutz der immer seltener werdenden Vogel-



Flugaufnahmen: Foto Ryf AG, Grenchen

Mit insgesamt vier Baustellen, die gleichzeitig in Betrieb waren, wurde der Wititunnel im Tagbau vorangetrieben. Pro Woche wurden 25 Meter Tunnel gebaut.

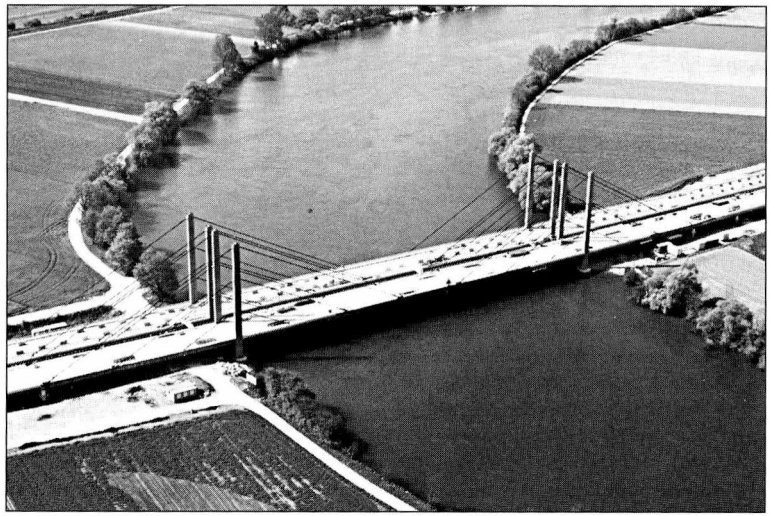
rastplätze verpflichtet. Und da die Grenchner Witi gerade für Zugvögel einen lebenswichtigen Rastplatz darstellt, wurde erst 1996 der rund 1'700 Meter lange Tunnel durch die Grenchner Witi vom Bund genehmigt.

Probleme mit Grundwasser

Bei der Realisierung dieses Projektes machten vor allem die Grundwasserverhältnisse zu schaffen. Die mächtigen Sandschichten in der Grenchner Witi bilden einen Grundwasserträger, der auf der einen Seite von der Aare, auf der andern Seite von den Bächen und den unterirdischen Wasserläufen des Juras gespiesen werden.
Diesen Verhältnissen wurde Rechnung getragen, in dem der Wititunnel so konstruiert wurde, dass er im Wasser durchtränkten, sandigen Witigrund gleichsam «schwimmt».
Den gewaltigen Auftriebskräften wirken das Eigengewicht der Betonkonstruktion, die Kieskoffer der Fahrbahn und die rund zwei Meter dicke Erdschicht über dem Tunnel entgegen. Doch dies allein würde noch nicht genügen, um die erforderliche Sicherheit zu gewährleisten. Deshalb wurden auf beiden Seiten breite Fundamentvorsprünge gebaut, die dem gewaltigen Auftrieb ebenfalls entgegenwirken.

Vier Baugruben gleichzeitig

Da die Bauarbeiten an der A5 bereits einige Zeit in Gang waren, als 1996 endlich grünes Licht vom Departement des Bundes zum Bau des Tunnels gegeben wurde, befand man sich - verglichen mit den andern Teilstücken - in Grenchen im Rückstand. Damit dieser wieder aufgeholt werden konnte, wurde für den Wititunnel an vier Baugruben gleichzeitig gearbeitet. Von Ost und West bewegten sich zwei so genannte Wanderbaugruben von den Tunnelportalen zur Tunnelmitte, während gleichzeitig an den beiden Rampen der Tunnelportale gearbeitet wurde.



Ein weiteres interessantes Bauwerk: Die «Aarebrücke N5» mit einer Spannweite von insgesamt 130 Metern.

Die Arbeiten wurden intensiviert. Bereits im Februar wurde der Tunnel jede Woche um rund 25 Meter vorangetrieben. Der Zusammenschluss der beiden Baugruben in der Tunnelmitte soll planmässig im Sommer 2000 erfolgen. ●

Zahlen zum Wititunnel

Baumasse:	
Länge des Tunnels	1760 m
Länge der Rampe West	285 m
Länge der Rampe Ost	359 m
Totallänge der Baustelle	2404 m
Breite der Fahrbahn pro Richtung	7,5 m

Baugrube:	
Max. Aushubtiefe	10 m
Aushubkubatur fest	820'000m³
Hinterfüllungen	340'000m³
Spundwände	140'000m³
Pumpwassermenge	30'000 l/min

Bauwerk:	
Beton	144'000m³
Armierungsstahl	15'700 t
Grundwasserabdichtung (KDB)	136'000m³
Fundationsschicht	40'000m³
Belag	20'000 t

Baukosten (ohne Honorare und Landerwerb)	
Vorarbeiten	5 Mio. Fr.
Rohbau	125 Mio. Fr.
Ausbau mit Instandstellung und Rekultivierung	50 Mio. Fr.
Totalkosten	ca 180 Mio. Fr.

German Vogt

Vor einer grossen Herausforderung

Grenchens Bauern an der Schwelle des dritten Jahrtausends

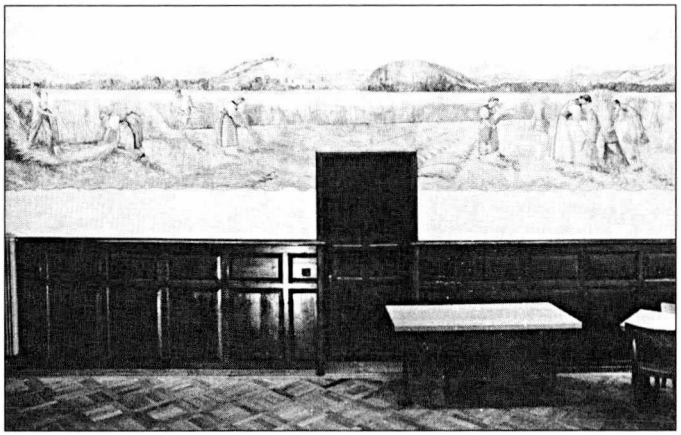
Steter Wandel in allen Bereichen ist neben dem Tod die einzige Konstante in unserem Dasein. Im diesjährigen Jahrbuch soll von den existenzbedrohenden Herausforderungen die Rede sein, denen sich unsere Bauern heute stellen müssen: An die Stelle des staatlichen Protektionismus tritt die Marktwirtschaft mit Preisen, die schrittweise denen um die Hälfte tieferen der Europäischen Union (EU) angeglichen werden müssen.

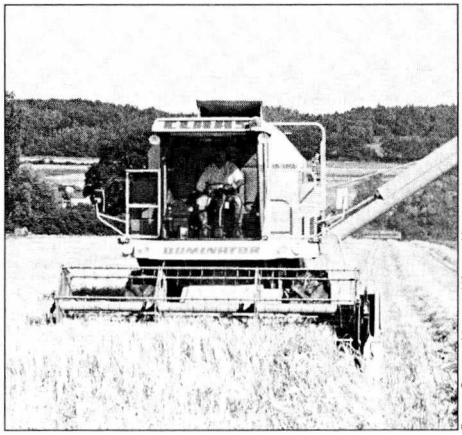
Lange Dauer der Gotthelf'schen Idylle

Bis um 1950 gingen die Veränderungen in der Landwirtschaft in einem gemächlichen Tempo vor sich. Als Beispiel sei die Getreideernte angeführt. Während Jahrhunderten diente die Sichel zum Schneiden der reifen Halme, dann traten die Sense und in diesem Jahrhundert die von Pferden gezogene Mähmaschine an ihre Stelle, aber stets galt es, die Halme von Hand zu Garben zu bündeln und diese zu Puppen aufzurichten.
Das Dreschen erfolgte zu Hause. Im Spätherbst zog die Dreschmaschine von Hof zu Hof. Noch um 1960 waren die beschriebenen Erntevorgänge gang und gäbe, wenn auch ab 1940 da und dort Bindemäher den Ernteablauf erleichterten.
Jeder Bauer hatte seine Pferde, Kühe, Rinder, Kälber, Schweine und Hühner. Oft kümmerte sich ein Karrer um die Pferde, ein Melker um die Kühe, die Bäuerinnen pflegten ihren Gemüsegarten und verkauften auf dem Wochenmarkt in Grenchen den Überschuss. Zahlreiche weibliche und männliche Dienstboten waren unentbehrlich, um die grösstenteils auf Handarbeit beruhende Heu-, Getreide-, Zuckerrüben- und Kartoffelernte einzubringen. Im Herbst schlachteten Störmetzger auf den meisten Höfen ein oder zwei Schweine. Zweimal im Tag wurden die Kühe vor dem Melken zur Tränke geführt, so hatten sie Bewegung und Luft.

Der Bund stützt die Landwirtschaft

Doch hinter dieser Gotthelf'schen Idylle verbargen sich auch Existenzsorgen, und der Bund musste bereits Ende des letzten Jahrhunderts rettend eingreifen, um die Grundstruktur der schweizerischen Agrarpolitik, die Familienbetriebe, zu erhalten. Zwischen 1881 und 1913 nahm die Zahl der Bun-





Fotos: German Vogt und Kaspar Haupt

Das Gemälde Getreideernte, seit 1941 im Restaurant Rössli in Leuzigen und das Foto des Mähdreschers von R. Scheurer stehen für den rasanten Wandel in der Landwirtschaft der letzten 30 Jahre.

desangestellten, die sich mit der Landwirtschaft befassten, von drei auf 200 zu. Denn Getreideimporte auf dem neu erstellten, ganz Europa durchziehenden Bahnnetz und auf Frachtschiffen aus Eisen liessen zwischen 1890 und 1913 die Getreidepreise der Schweizer Bauern um 43,2 Prozent sinken. Die Antwort war die Gründung des Schweizerischen Bauernverbandes (1897) und ein Strukturwandel mit der Hinwendung zur Milch- und Käsewirtschaft.
Die Weltwirtschaftskrise der Dreissigerjahre rief neuen Sorgen, unzählige Höfe waren zu entschulden, zahlreiche Kleinbetriebe waren nicht mehr lebensfähig. Der Zweite Weltkrieg führte dem Schweizer Volk die Wichtigkeit eines leistungsfähigen Bauernstandes vor Augen, und aus Dankbarkeit für die wertvollen Dienste zur Versorgung des Landes zwischen 1939 und 1945 genehmigte es 1947 die verfassungsrechtliche und 1951 die gesetzliche Grundlage einer Agrarpolitik, die sich, pointiert ausgedrückt, mit den Worten zusammenfassen lässt «Bauern, produziert, der Bund garantiert Absatz und Preise aller Erzeugnisse»!

Eine agrarische Revolution

Nun setzt in den Hochkonjunkturjahren 1950 - 1980 eine agrarische Revolution ein, die die herkömmliche Landwirtschaft total umkrempelte.
Die Abwanderung der landwirtschaftlichen Hilfskräfte in die Industrie, wo die Löhne höher und die Arbeitszeiten kürzer waren, bewirkt die Mechanisierung: Maschinen ersetzen die Handarbeit, ein Mann allein bewirtschaftet sein Land. In den Fünfzigerjahren



Stecken von Gemüsesetzlingen.

verdrängt der Traktor die Pferde, ab 1960 löst die Melkmaschine den Melker ab, der Selbstladewagen erleichtert das Grasen, ein potenter Traktor mit Dreischarpflug und Kreiselegge das Herrichten der Äcker, nach 1970 der Mähdrescher die Ernte des gleich an Ort und Stelle gedroschenen Getreides, der Rüben- und Kartoffelvollernter das Einbringen dieser Ackerfrüchte. Verbessertes Saatgut und spezielle Sämaschinen für Zuckerrüben (und auch Mais) erlauben eine präzise Aussaat, die das einst mühselige Erdünnern der Keimlinge von Hand überflüssig machten. Silos und Heubelüftungsanlagen drängten die Heuernte in den Hintergrund und verbesserten gleichzeitig die Qualität des Futters.

Landwirtschaftspolitik am Anschlag

Die Jahre der Hochkonjunktur waren vielfach auch Jahre einer grossen Inflation. In der Landwirtschaft sollte Mehrproduktion diese ausgleichen. Doch da traten die Tücken der industrialisierten Agrarwirtschaft zu Tage. Die eingesetzten «Chemikalien» begannen Boden, Wasser und Luft zu schädigen, gleichzeitig konnte der Markt das Überangebot nicht mehr aufnehmen.
Um das Mass voll zu machen, bewirkte der Zusammenbruch des Kommunismus 1989 in Europa und der Schweiz eine Stagnation der Wirtschaft und sinkende Steuereinnahmen. Die Folge: Der Bund vermochte die Verwertung des landwirtschaftlichen Überangebotes nicht mehr zu zahlen, zugleich übte die weltweite Liberalisierung der Wirtschaft zusätzlichen Druck aus. So setzte um 1990 eine Neuorientierung der Landwirtschaftspolitik ein. Zahlreiche Bauern hielten nach Nischen Ausschau (Verkauf ab Hof!). Die Anliegen der «Grünen» nach mehr Ökologie im Ackerbau und einer tiergerechteren Haltung des Viehs begannen sich durchzusetzen und förderten die Spezialisierung der Betriebe.

Die neue Agrarpolitik 2001

Der Übergang vom zweiten ins dritte Jahrtausend steht im Zeichen der Agrarpolitik 2001. Diese trat auf den 1. Mai 1999 in Kraft und gilt vorläufig für drei Jahre. Ihre Hauptmerkmale:
1. Keine Preis- und Absatz-Garantien mehr durch den Bund, das Preisniveau für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird in Stufen dem der EU angeglichen.
2. Die Bauern müssen eine Vielzahl von strengen Vorschriften befolgen, deren Verwirklichung grosse Investitionen bedingt und oft den Verzicht auf Viehhaltung erzwingen. Vorgeschrieben sind u.a.: Für Rindvieh und Schweine je nach Alter, Art und Grösse der Liegefläche, der Freilauf für Kälber in den ersten drei Wochen, für Kühe

Bewegung in der frischen Luft während mindestens 90 Tagen, d.h. die Erstellung eines Laufhofes, die Grösse der Jauchegrube und die Helligkeit im Kuhstall usf.
3. Acker- und Futterbau: Jeder Betrieb ist nach den Regeln der Integrierten Produktion (IP) oder des biologischen Landbaus zu bewirtschaften. Sieben Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden als ökologische Ausgleichsfläche ausgeschieden.
Bei der Getreide- und Rapsproduktion wird ein vollständiger Verzicht auf Wachstumsregulatoren, Fungiziden und Insektiziden verlangt. Im Rhythmus von vier Jahren werden zudem den Äckern Bodenproben entnommen, um eine Überdüngung zu verhindern.- Sämtliche Bauern müssen auf vielen Formularen genau Rechenschaft ablegen über die Bewirtschaftung des Hofes.
4. Werden die Vorschriften eingehalten, zahlt der Bund pro Hektare jedem Bauern bis zum 65. Lebensjahr 1200 Franken als Direktzahlung. Denn ohne staatlichen Schutz könnten die Bauern im Hochlohnland Schweiz nicht überleben.

Bestandesaufnahme

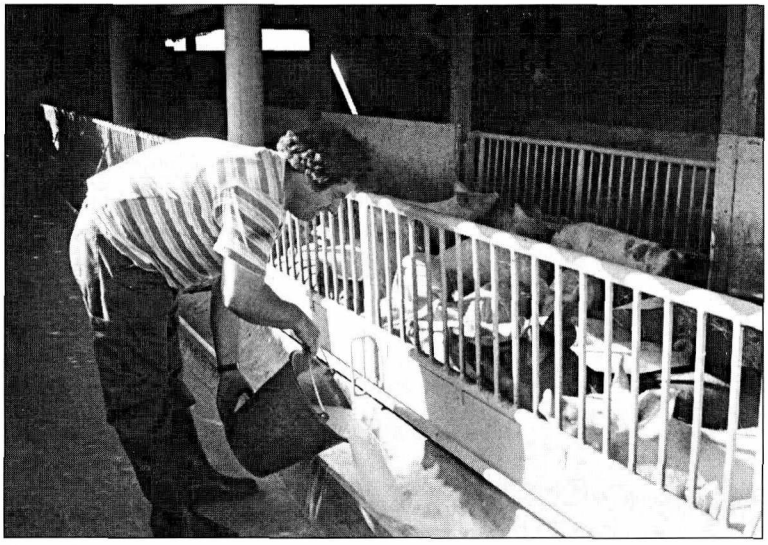
Nach dieser Auslegeordnung wollen wir uns mit den Betrieben auf Grenchner Boden befassen. 1999 bewirtschaften (die drei Berghöfe nicht mitgezählt) 28 Landwirte, 13 in Staad, 15 in Grenchen (8 weniger als 1939) eine durchschnittliche Fläche von 19,26 ha, bezw. 27,2 ha. 12 Höfe umfassen weniger als 17 ha. Die durch die Zeitumstände sowie die Tier- und Umweltschutzgesetze erzwungene Spezialisierung schlägt sich in folgenden Zahlen nieder:
Tierhaltung: 18 Betriebe (Staad 6) produzieren Milch, 14 (Staad: 5) mästen Schweine, wovon zwei nach dem M-Sano-Programm; drei züchten Schweine, wobei der ehemalige Gutsbetrieb Rüfenacht mit 70 Moren und 260 Mastplätzen weitaus der grösste Betrieb dieser Art ist in unserer Region. - Mit der Milchwirtschaft ist untrennbar die Kalber- und teilweise die Munimast verbunden. Denn damit lässt sich ein Überschreiten des Milchkontingentes verhindern. Ab dem Jahr 2000 gibt es auf Grenchner Boden nur noch einen einzigen spezialisierten Muni-Mastbetrieb.
Dem Ackerbau obliegen alle 28 Grenchner Bauern. 18 (Staad: 12) pflanzen noch Zuckerrüben an, ebensoviele Raps, (Staad: 8), nur noch sechs Kartoffeln (auf nicht zu nassen Flächen von bis zu 50 a Grösse), zwei Eiweisserbsen wegen des Fruchtwechsels. Sämtliche Landwirte bauen Brot- und Futtergetreide an.
Etliche Bäuerinnen verkaufen ab Hof Brot und Zöpfe aus Mehl aus eigener Produktion.



Begehbare Plastiktunnels statt teure Treibhäuser für die Staader Gemüsebauern. Willy Gloor und seine Frau Judith binden die Tomaten auf.

Besondere Betriebe

Es ist aus Platzgründen unmöglich, auf die Eigenheiten aller Bauernbetriebe Grenchens und Staad einzugehen. Deshalb seien nur die typischsten herausgegriffen.
Drei Gemüsebauern: Wer auf dem Grenchner Wochenmarkt Gemüse und Früchte einkauft, dem sind die drei Staader Gemüsebauern Willi Gloor, Andi Marti und Bernhard Stauffer und ihre Frauen Judith, Ruth und Susi ein Begriff. Die ersten Beiden üben dieses Metier in der dritten Generation aus.
Ihr Frühgemüse ziehen sind in begehbaren Plastiktunnels mit künstlicher Bewässerung. Nach Bedarf machen Nützlinge Jagd auf Schädlinge anstelle der Pflanzenspritze.
Jeder Gemüsebauer hat seine Besonderheiten: A. Marti betreibt ei-



Bruno Sperisen füttert seine M-Sano-Schweine.

nen Gemüse- und Früchtehandel und beliefert Restaurants, B. Stauffer legt grossen Wert auf Schnittblumen und Strauchbeerenkulturen, W. Gloor auf die Zucht von Setzlingen. Nur B. Stauffer hält noch Tiere, er mästet Schweine. Bemerkenswert: W. Gloor hat sein Wäldchen und das umliegende Wiesland dem Naturschutzbund für vorläufig zehn Jahre vermietet, 4,7 ha (mehr als die vorgeschriebenen 7 Prozent) werden nun extensiv bewirtschaftet. Die teuren Feldblumensamen berappt er selbst.

Obstanbau:

Einen für unsere Gegend neuen Weg beschreitet Konrad Vogt. Seit 1988 gehört er zu den Niederstamm-Obstpflanzern. 22 Apfel-, fünf Birnen- und sechs Zwetschgensorten gedeihen südlich und nördlich seines Hauses. Die Hanglage an der Jurastrasse vermindert die Frostgefahr. Die Bewässerung erfolgt im Tropfensystem mit eigenem Quellwasser. Das Bekämpfen der Schädlinge ist auch hier wenn immer möglich Nützlingen überlassen, das Spritzen ist auf ein Minimum reduziert. Der Verkauf des Obstes (und von Most) erfolgt ab Hof, beliefert werden aber auch Detaillisten der näheren Umgebung. Ferner hat er sich im Getreideanbau auf Saatgetreide spezialisiert.

Milchwirtschaft:

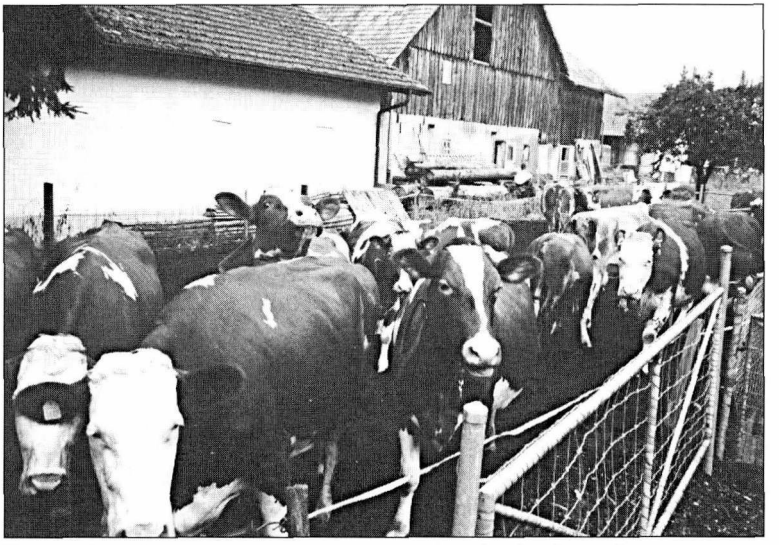
« Vor einem Abenteuer mit ungewissem Ausgang» stehen die Schweizer Milchbauern seit dem 1.5.1999, nachdem der Bund den Preis der Milch und ihrer Produkte nicht mehr garantiert. 1993 erhielt der Landwirt noch 105 Rappen für einen Liter Milch, für 1999 ist ein Zielpreis von 77 Rappen vorgegeben, die Tendenz aber ist sinkend. Bis 2004 kürzt der Bund die Stützung des Milchpreises von einer Mia Franken auf 500 Mio Franken.

Die Crux der schweizerischen Milchpolitik: Die Überproduktion. 1977 stabilisierte der Bund die Milchmenge mit der Milchkontingentierung auf rund drei Mio Tonnen, d.h. jeder Bauer darf nur eine festgelegte Anzahl Liter im Jahr produzieren. Aber daraus resultieren trotzdem u.a. 10'000 Tonnen überschüssiger Emmentaler und Sbrinz, die im Ausland auf Bundeskosten verramscht wurden. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Deshalb das Dilemma: Unsere Schweizer (und 18 Grenchner) Milchbauern müssen die drei Mio Tonnen billiger produzieren, entweder durch Kostenminimierung (Senkung der Arbeits- und Futterkosten) oder Leistungsmaximierung (u.a. Kauf oder Miete von Kontingenten). Wird aber mehr Milch produziert als der Markt aufnehmen kann, sinkt der Preis.
Auffallend ist überdies, dass es in Grenchen keine Viehversicherung mehr gibt. Die Prämien sind seit 1975 zu teuer geworden, denn der Preis für eine gute Milchkuh ist von 5000 Franken auf unter 2500 Franken gefallen.
Eine einschneidende Änderung gab es auch bei der Milchabfuhr. 1997 musste jeder Grenchner Milchbauer einen gekühlten Raum erstellen, weil der Milchkäufer die Milch nur noch jeden zweiten Tag am Hof abholt, der zweimalige Gang pro Tag in die Käserei entfällt.
Der Preis dieses Zeitgewinns: Investition von die 20'000 Franken. - Die Milchgenossenschaft Staad behielt ihre zentrale Milchannahmestelle bei, denn der Weg dorthin ist für alle Genossenschafter kurz. Sie erstellten, teils in Fronarbeit, für 46'000 Franken einen neuen Milchraum. Damit die Annahmekosten tief bleiben, muss

die Milch innert einer Viertelstunde angeliefert werden, d.h. pro Tag fällt, inklusive Reinigung der Kessel, eine Arbeitsstunde an. Die Staader Milchbauern handelten auf diese Weise mit dem Milchkäufer einen Mehrpreis aus, denn dieser muss mit seinem Lastwagen nur zu einer einzigen Sammelstelle fahren. Die Grenchner und Staader Milchproduzenten sind dem Milchring Seeland angeschlossen. Sie liefern ca 1 Mio kg, bzw. 0,350 Mio kg Milch im Jahr.
Die strengen Tierschutzbestimmungen vergrössern die Probleme. Nicht jeder Bauer hat z.B. genügend Platz um sein Haus, um einen Laufhof zu errichten. Bei sinkendem Milchpreis Geld in teure Investitionen (Laufstall, grösseres Jaucheloch!) zu stecken, ist nicht verlockend. Die drei Gemüsebauern und die drei Staader Mastbetriebe haben dieses Problem schon vor einiger Zeit gelöst, ebenso der Bauer, der bald einmal 65 wird: Sie alle verzichteten auf die Milchwirtschaft. 1999 stiess Markus Janz zu ihnen. Obwohl weitherum als tüchtiger Viehzüchter bekannt, gibt auch er aus den oben genannten Gründen die Milchproduktion auf. Er konzentriert sich nur noch auf den Ackerbau. Da dieser zu wenig abwirft, arbeitet er nun in einem der Landwirtschaft verwandten Betrieb.

Gewonnene Freiheit

Der Rückzug des Bundes aus der Agrarwirtschaft brachte den Bauern auch Freiheiten gegenüber den allmächtigen Zuchtverbänden, u.a. gibt es kein Samenmonopol mehr. Der Bauer selbst bestimmt sein Zuchtziel, ob er reine Milch- oder reine Fleischkühe oder eine Mischung der beiden (Braunvieh!)

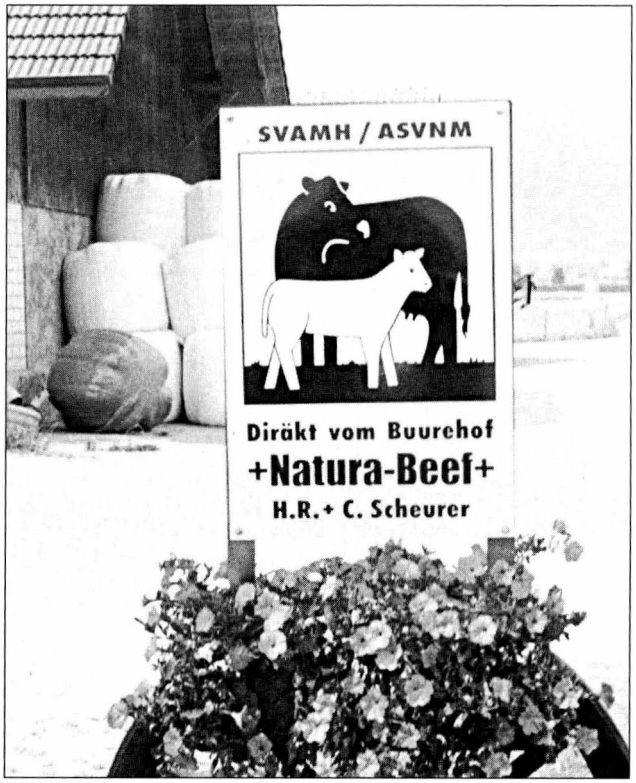


Bauern ohne Weiden um ihren Hof, müssen einen Laufstall erstellen.

haben will. Das ermöglichte Ernst Schnyder vom ETA-Hof mit acht Grenchnern in Selzach eine Besamungsstation mit acht Zuchtmunis, die Tripel-Genetik AG, zu gründen.
Die in Grenchen am meisten verbreitete Milchkuh ist eine Kreuzung aus roten und schwarzen Holsteinern. Thomas Marti in Staad schwört auf Schwarzfleckvieh. Er ist der einzige Bauer in Grenchen, der einen Zuchtmuni hält.

Aufgabe der Muni-Mast

Ab dem Jahr 2000 existiert nur noch ein einziger reiner Muni-Mastbetrieb auf Grenchner Boden, der von Markus Schaad. Peter Sperisen und Berhard Stauffer geben diesen von ihren Vätern übernommenen seit rund 40 Jahren getätigten Ewerbszweig auf. Grund: Die strengen Tierschutz-Bestimmungen. Die Mastmunis sollten sich nun frei im Stall bewegen können. Das erfordert einen Umbau der über 100 Jahren alten Gebäulichkeiten oder einen Neubau. Beides lohnt sich nicht. Denn von 1989 bis 1999 fiel der Schlachtgewicht-Preis für junge Munis von 11.50 Franken auf 6 Franken. P. Sperisen weitet die von seinem Vater begonnene Kultur von Weihnachtsbäumen aus, auf Tierhaltung verzichtet er vollständig. B. Stauffer konzentriert sich noch stärker auf den Gemüse- und den Ackerbau, behält aber die in kleinem Massstab betriebene Schweinemast bei. Thomas Marti verzichtet auf die Munimast. Die Vermietung von Pferdeboxen samt Futter bildet eine neue Einnahmequelle.
Einen anderen Weg wählte Ruedi Scheurer. Sein kleiner Hof wirft keinen genügend grossen Ertrag ab. Deshalb stellte er auf Mutterkuhhaltung um. Der Vorteil: Die Kälber verwerten die Milch selbst, sie wachsen naturnah auf, und so kann Ruedi Scheurer mit dem La-



Dank Mutterkuh-Haltung kann Ruedi Scheurer sein Kalbfleisch direkt ab Hof mit dem Label «Natura-Beef» verkaufen.

bel «Natura Beef» ihr Fleisch ab Hof verkaufen. Seine 16 Kühe muss er nicht mehr melken, d.h.er findet Zeit für Lohnarbeiten wie Mähdreschen, Silo- und Strohballen pressen, Zuckerrüben ernten sowie Chauffeurdienste. Im Winter gehört er mit drei Kollegen zur Schneeräumungsequipe der Stadt Grenchen.

Sorgen auch im Getreide- und Zuckerrübenanbau

Auch im Getreideanbau gilt: Im Jahr 2000 übernimmt der Bund zum letzten Mal zu einem festgesetzten Preis die gesamte Ernte. Die Übernahmepflicht des Brotgetreides für Müller entfällt ebenso. Da auch die Zollbelastung für importiertes Getreide abnimmt, wird die bis zur Hälfte billigere ausländische Konkurrenz grösser.

Die Marktchancen unserer Bauern sind die umweltschonende Anbauweise und die kurzen Transportwege. Davon profitieren fünf Staader und ein Grenchner Bauer: Sie pflanzen für die Migros M-Sano Weizen an. Er ist besser bezahlt, die Ernte allenfalls kleiner. Ein anderer hat, wie erwähnt, eine Nische im Anbau von Saatgetreide gefunden.

In der schweizerischen Zuckerfabrikation herrscht ab dem Herbst des Jahres 2000 ebenfalls ein rauhes Klima. Der Bund richtet nur noch eine Pauschale von 45 Mio Franken an die beiden Zuckerfabriken von Aarberg und Frauenfeld aus, er kommt nicht mehr auf für die Differenz zwischen den Gestehungskosten der Rüben und dem Verkaufspreis des Inlandzuckers. Die Fabriken müssen die Pflanzer marktgerecht entschädigen und sind verantwortlich für den Absatz der Produktion zu Weltmarktpreisen.
Die Kosten senken, dieser Ruf geht auch an die Rübenproduzenten von Grenchen/Staad. Wie das geschehen soll, steht noch nicht fest. Vielleicht durch Produktionsgemeinschaften. Diese Zusammenarbeit sollte nicht allzu schwer fallen, denn der Verlad der Rüben in Arch (seit einigen Jahren nicht mehr in Grenchen) verlangt ein Zusammengehen von drei Bauern.

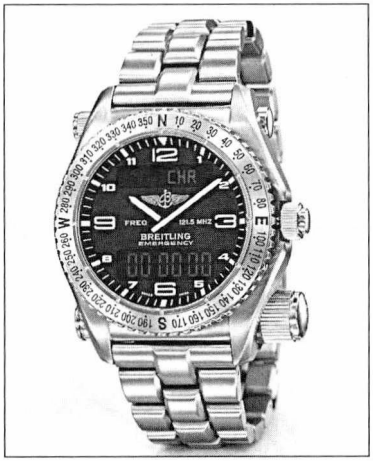
Absatz-Chancen im EU-Raum

Das Gelingen der Agrarreform 2001 hängt von der Annahme der zwischen der Schweiz und der EU ausgehandelten Verträge ab. Bei einem Ja des Souveräns sollten die Schweizer Bauern inskünftig ihre Produkte zu attraktiven Preisen im EU-Raum absetzen können. Ihr unternehmerisches Geschick ist sehr gefordert, denn in der EU werden die Agrarpreise wegen des Drucks aus den USA weiter sinken. ●

German Vogt

Ein stolzes Lebenswerk

Von der Roskopfuhr zum Haut de Gammes



Die «Emergency», die lebensrettende Uhr mit dem eingebauten Notruf-Mikrosender mit einer Reichweite von 160 km.

Breitling Orbiter 3, vom 1.-21. März 1999 war dieser Name auf der ganzen Welt in aller Leute Mund, und ein geschicktes Marketing machte jedem klar, wer sich hinter dem Namen «Breitling» verbirgt, eine Schweizer Uhrenfirma - seit 1979 in Grenchen beheimatet - die vor allem Zeitmesser für Flugbegeisterte herstellt. Ihr Sponsoring ermöglichte die Verwirklichung eines uralten Traumes wagemutiger Männer, mit einem Ballon im Non-Stop-Flug die Welt umrunden.

1992 lernten Ernest Schneider und sein Sohn Théodore, die Besitzer der Breitling SA, unsern Landsmann Bertrand Piccard kennen, und als dieser ihnen sein Projekt vorstellte, «waren die beiden sogleich hell begeistert davon, und es erschien ihnen logisch, das letzte fliegerische Abenteuer unseres Jahrhunderts zu unterstützen». Gross war die Begeisterung auf der ganzen Welt, als Bertrand Piccard und der Engländer Brian Jones, nach zwei misslungenen Versuchen (1997, 1998) das einzigartige Vorhaben gelang. Die Behörden der Einwohner- und der Bürgergemeinde Grenchen gratulierten dem Unternehmen, das die PTT gar mit einer speziellen Marke im Wert von 90 Rappen ehrte.

Von der Sicura AG zur Breitling SA

Anfangs April 1955 kam der aus Arni stammende und seit 1961 in Leubringen wohnhafte Ernest Schneider nach Grenchen, indem er von Johann Gobber die Roskopffabrik Sicura kaufte. Das erste Geschäftsdomizil war an der Bettlachstrasse 54. Ende der Sechzigerjahre wurde dieses an die Schlachthausstrasse 2 verlegt. Im November 1970 kaufte Ernst Schneider den gefälligen Bau. Bis Mitte der Siebzigerjahre liefen die Geschäfte der Roskopf-Uhrenfabrikanten gut. Dann aber trat die elektronische Uhr auf die Weltbühne des Uhrenmarktes und verdrängte die Roskopfuhr völlig.

Ernest Schneider, begeisterter Pilot und einst Uebermittlungsspezialist der Schweizer Armee, verstand die Zeichen der Zeit. Er kaufte im April 1979 die bis anhin in La Chaux-de-Fonds domizilierte, in Fliegerkreisen bestens bekannte Uhrenmarke Breitling und verlegte das Unternehmen in unsere Stadt. Wie gut die Geschäfte florieren, beweist der im August 1999 bezogene Neubau an der Moosstrasse. Die Sicura AG war bereits 1992 in die Breitling SA übergegangen.

Drei Generationen Breitling: Leon, Gaston und Willy

Die Geschichte der Breitling ist seit ihrer Gründung im Jahr 1884 eng mit Sporttätigkeiten aller Art verbunden. Der Gründer, Léon Breitling, war ein Tüftler, und schon kurz nach seiner Ausbildung zum Uhrenmacher schuf er in seinem Atelier in St. Imier von Hand seinen ersten Chronografen. 1892 verlegte er sein blühendes Unternehmen nach La Chaux-de-Fonds und nannte es «G. Léon Breitling Montbrillant Watch Factory». Er spezialisierte sich auf die Herstellung komplizierter Uhren, im besondern von Chronografen, der Uhr mit den vielen Zifferblättern und Zeigern sowie den verschiedenen Drückern.

Nach dem Tode seines Vaters 1914 setzte Sohn Gaston dessen Werk fort. 1915 entwickelt er den ersten Handgelenk-Chronografen mit zentralem Chronografenzeiger und 30-Minuten-Zähler. Diese Stoppuhr ermöglichte dem Piloten, die Flugzeit zwischen zwei Anhaltspunkten auf der Landkarte zu messen.

1923 lässt G. Breitling seinen neu entwickelten unabhängigen Chro-

nografendrücker und 1926 den des Zehntelsekundenzählers patentieren.
1932 übernahm Willy das Erbe und wandelte das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um. 1934 entwickelte er den «Zurück auf Null»-Drücker und schuf damit den noch heute sehr beliebten mechanischen Handgelenk-Chronografen.
Ende der Dreissigerjahre ist die Firma der wichtigste Chronografen-Hersteller der Welt. 1942 schuf Willy Breitling den «Chronomat». Die Uhr wurde der ideale Begleiter von Piloten und Autofahrern. 1952 vervollkommnete er diesen Chronografen mit dem Modell «Navitimer».
Als am 24. Mai 1962 der Kosmonaut Scott Carpenter in den Weltraum flog, trug er eine Breitling

Ernest Schneider erkannte sehr bald, dass die Roskopfuhr keine Zukunft mehr hatte, aber als begeisterter Pilot wusste er um das Potential der Breitling, und deshalb kaufte er sie im April 1979.

Beziehung zur Luftfahrt

Die enge Beziehung der Breitling SA zum Flugwesen dokumentieren die Modelle der Reihe «Emergency». Zusammen mit der Firma Dassault wurde in zehnjähriger Forschungsarbeit ein einmaliges Überlebensinstrument für Piloten nach einem Flugzeugabsturz entwickelt: Ein auf 121,5 MHz eingestellter Mikrosender sendet während 48 Stunden ein Notsignal aus, das ein Suchflugzeug auf 6000 m Höhe in einem Umkreis von 160 km orten kann.



Foto: Peter Bratsch

Bertrand Piccard (rechts) und Brian Jones umrundeten als erste Menschen den Erdball mit einem Ballon. Unser Bild zeigt die beiden bei ihrem feierlichen Empfang in Genf.

Aufstieg ins Haut de Gammes

Mit dem Erwerb der Uhrenfabrik Kelek in La Chaux-de-Fonds 1997 - ab 1983 bestand eine Minderheitsbeteiligung - festigte die Breitling SA ihre Stellung in der Luxusklasse, im Haut de Gammes.
Die Breitling SA baut ihre Stellung im Uhrenmarkt weiter aus. Als erstes Unternehmen der Welt bietet sie nur noch Chronometer an, d.h. jedes Uhrwerk, ob mechanisch oder elektronisch, verfügt über das Zertifikat der Offiziellen Schweizerischen Chronometerkontrolle, d.h.es weist eine Präzision von 99 Prozent auf. Nur etwa 3 Prozent der jedes Jahr in der Schweiz hergestellten Uhren erhalten diesen Qualitätsausweis.

Ein hochmoderner Neubau

Die 1970 erworbene Fabrik wurde zu klein. Da die Firmenleitung mit dem Standort Grenchen nicht zuletzt dank des Flugplatzes sehr zufrieden ist, erstellte sie nördlich des SBB Geleises einen hochmodernen Neubau, der mit dem Altbau durch einen Tunnel verbunden ist. Im August 1999 konnte das dreistöckige Gebäude bezogen werden.
Den Aufstieg der Breitling belegen folgende Zahlen: 1992 beschäftigte sie 77 Angestellte, 1998 110. Der Neubau fördert die steigende Tendenz. ●

Paul-Georg Meister

Der Marktplatz wurde zur riesigen Festhütte

Das Grenchner-Fest '99 - ein Fest der Superlative

Es war, und daran gibt es keinen Zweifel, ein Fest der Superlativen. Das Grenchner Fest 1999 stellte die bisherigen in vielerlei Hinsicht in den Schatten: während drei Tagen wurde das Zentrum der Stadt in einen Festplatz verwandelt.
Zum ersten Mal fand das Grenchner Fest nach den Sommerferien, am letzten August-Wochendende, statt, und Petrus hatte, bis auf ein paar kleine Spritzer am Samstagmorgen und einige heftige Windstösse am Sonntagnachmittag ein Einsehen mit den Grenchnern und beschenkte sie mit schönem Wetter und lauen Sommerabenden.
Bereits der Freitagabend schlug alle Rekorde. Der Marktplatz konnte die Menschenmassen kaum fassen, man schlenderte über den Gewerbemäret und liess sich in einem der zahlreichen Vereinsbeizli kulinarisch verwöhnen.

Einweihung Marktplatz

Der Samstag schliesslich stand ganz im Zeichen der Einweihung des neuen Marktplatzes. Baudirektor Claude Barbey, Stadtpräsident Boris Banga und OK-Präsident Peter Gassler lobten den Platz als echtes Zentrum und gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass er zu einem Ort der Begegnung, zu einem Ort des Lebens werde. Der anschliessende Apero, gespendet vom Gewerbeverband und der Stadt Grenchen läu-



Fotos: Paul-Georg Meister

Bis auf den letzten Platz gefüllt. So präsentierte sich der Marktplatz am Sonntagmorgen während des ökumenischen Gottesdienstes.

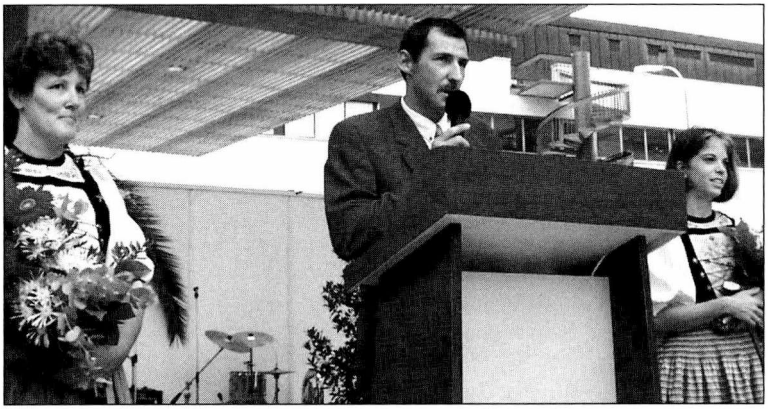
tete den zweiten Teil des Grenchner Festes ein, der geprägt war von einigen echten musikalischen Leckerbissen.

Tolles Unterhaltungsprogramm

Auch das Unterhaltungsprogramm liess an diesen drei Tagen kaum Wünsche offen. Bereits der Freitagabend hatte mit dem Auftritt von John Brack, der «Fossilienband» aus Grenchen und der «Larry Woodley-Band» seinen ersten Höhepunkte. Auch die einheimischen Bands, wie etwa die «Ashton A Blues Band», die «New Point» und die Folklore-Gruppe «Corale Polifonica» gefielen dem Publikum sehr und so störte sich kaum jemand daran, dass an diesem Abend weit über den offiziellen Feierabend hinaus in Grenchen gefestet wurde.
Auch der Samstag hatte einiges zu bieten. Die Tropical Night mit «Mayra Leon and her Cuba-Band» waren, wie der Auftritt von «Diana Miranda and Band» akustisch wie optisch wahre Leckerbissen.
Ein weiterer Höhepunkt war der ökumenische Gottesdienst mit «Harriet Lewis and her Gospel Group», die die über tausend Anwesenden auf begeisterte, und den Platz zum Schluss in eine riesige Tanzbühne verwandelte. Den Abschluss bildeten am Sonntagnachmittag «Marc Anderegg's Boogie Woogie Quartett», Zach Prater und Chicago Blues, die das Fest nochmals so richtig auf Touren kommen liessen.

Grossartiger Erfolg

Der Erfolg des Grenchner Festes ist aber auch auf die Grenchner Vereine und Organisationen zurückzuführen, die mit ihrem Einsatz den Anlass erst ermöglichten. Das waren die vielen Vereine, die mit ihren Beizlis für das kulinarische Wohl der Festbesucherinnen und -besucher verantwortlich waren, das waren aber auch die vielen Gruppen, die im Unterhaltungsprogramm mitwirkten.
So zum Beispiel die «funky voices», «Sky Line Gym», «Guggenmusik Chappelitüüfle», Disco Sunrise, Stadtmusik Konkordia, die Trachtengruppe und die Solo-Jodlerin Heidi Kehrli-Ehrsam, das Alphorntrio «Bettlestock», die Fahnenschwinger und die Balletschule Bernard, der Judoclub, die Panflötenschule von Walter Brühlmann und die Frisurenshow von Coiffure Bijou und Coiffure Sanabella, um nur einige zu nennen.
Auch finanziell war das Grenchner Fest 1999 ein voller Erfolg. Insgesamt 35'000 Franken konnte das Organisationskomitee aus dem Reingewinn gemeinnützigen Institutionen zukommen lassen. Unterstützt wurden die «Stiftung für Schwerbehinderte», die «Villa Ochsenein» der Spitex und der Tageselternverein. ●





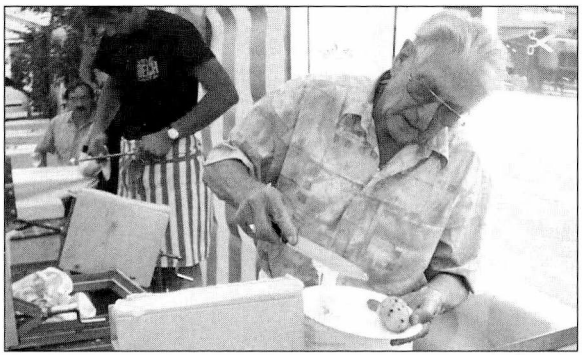
OK-Präsident Peter Gassler (oben) und Stadtpräsident Boris Banga (unten) bei ihren Festansprachen anlässlich der offiziellen Einweihung des Marktplatzes.

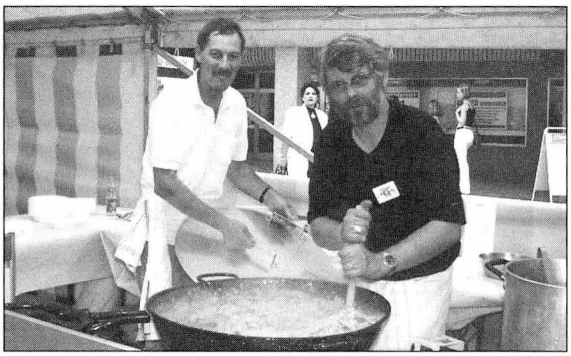


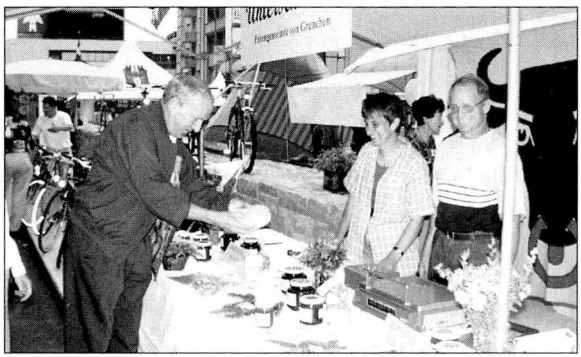


Fotos: Paul-Georg Meister

Fotoimpressionen vom Grenchner Fest '99













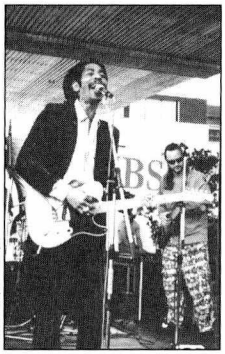










Foto: Kaspar Haupt

Paul-Georg Meister

Die Kapelle Allerheiligen kann saniert werden

Chappeli-Fest wurde in jeder Hinsicht ein voller Erfolg

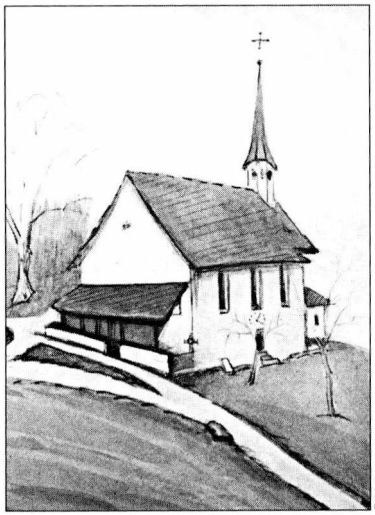


Bild: zvg

Die Kapelle Allerheiligen in einer alten Zeichnung.

Die Kapelle Allerheiligen, vor Jahren ein vielbesuchter Wallfahrtsort, der einmal die berühmte Holbein-Madonna beherbergte, hat schon bessere Zeiten gesehen. Die kleine Kirche braucht dringend eine Renovation.Dazu fehlte allerdings das Geld.
Nun, ein recht grosser Teil des notwendigen Geldes ist mittlerweile vorhanden.
Insgesamt 88'000 Franken konnte das Organisationskomitee unter der Leitung von Teddy Buser und Peter Messerli anlässlich des Chappeli-Festes erwirtschaften - bereits im Jahr 2000 soll mit den Renovationsarbeiten begonnen werden.

Grosse Solidarität

Dass dies möglich wurde, ist aber auch den rund 2000 Besucherinnen und Besuchern zu verdanken, die das Fest im Allerheiligen besuchten. An Attraktionen mangelte es nicht. Das OK konnte sich auf eine grosse Schar von Helferinnen und Helfern abstützen, die mit ihrem Einsatz einen wichtigen Beitrag ans Gelingen des Festes leisteten.
Bereits am Freitagabend begann das Fest mit einem abwechslungsreichen Programm, das sich am Samstag mit einem Kinderplauschnachmittag und am Abend mit einem abwechslungsreichen Unterhaltungsprogramm fortsetzte, in dessen Zentrum die Verleihung des «Chappeli-Tüfels» an Therese Wirth-von Känel und eine Kunstauktion zu Gunsten des Renovationsfonds stand.
Den Auftakt am Sonntag schliesslich - es war ein herrlich warmer Sommertag - bildete die Jodlermesse mit dem Jodlerclub «Bärgbrünnli», dem das Apéro-Konzert der Stadtmusik Konkordia und ein Brunch folgte.

Kulinarische Höhepunkte

Das Fest hatte auch einige kulinarische Höhepunkte aufzuweisen. Starkoch Anton Mosimann, der seine Kochlöffel normalerweise in London schwingt, bereitete, zusammen mit seinem Freund Emil Blümli im Grenchner «Krebs» das Sponsoren-Essen zu und überraschte die Festbesucher mit einer eigenen Dessert-Kreation. Anton Mosimann war eigens aus



Fotos: Paul-Georg Meister

Im Festzelt herrschte Hochbetrieb, ganz Grenchen war an diesem Wochenende im Allerheiligen-.

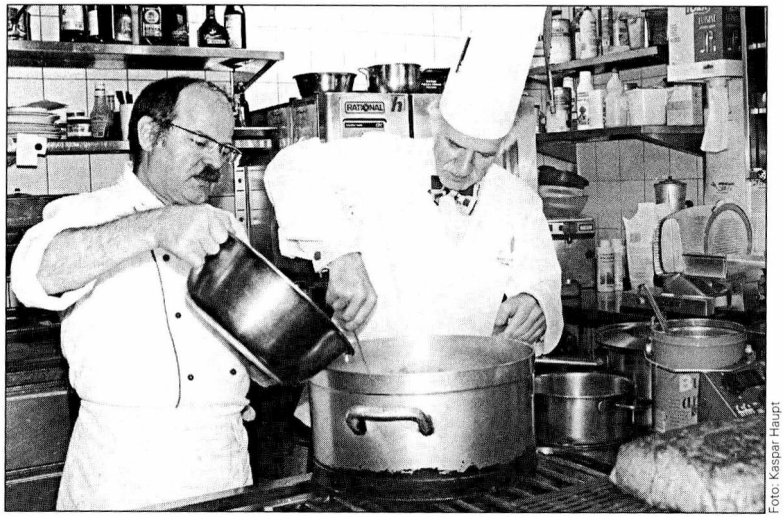


Foto: Kaspar Haupt

Emil Blümli (links) und Starkoch Anton Mosimann verwöhnten die Gäste in kulinarischer Hinsicht.

London angereist, um in seiner ehemaligen Heimat die Renovation der Kapelle Allerheiligen tatkräftig zu unterstützen.

Kulturelle Höhepunkte

Doch nicht nur in kulinarischer, auch in kultureller Hinsicht hatte das Fest einige Höhepunkte für die Besucherinnen und Besucher bereit.
Unter der Leitung des ehemaligen Grenchner Galeristen Toni Brechbühl wurde die Kapelle während der drei Festtage kurzerhand in eine Kunstgalerie umgewandelt, wo man Werke der Künstler Toni Bieli, Marcel Niederhauser, Hanspeter Schumacher, Peter Travaglini, Peter Wullimann und Bruno Zumstein sowie eine eigens für dieses Fest geschaffene Kunstmappe erstehen, und somit die Renovation des Hauses unterstützen konnte.
Interessant waren auch die Führungen, die von Bezirkslehrer Walter Kunz organisiert und durchgeführt wurden, und an denen man viel Wissenswertes über die Geschichte, die Architektur und die kulturhistorische Bedeutung des im Mittelalter rege genutzten Wallfahrtsortes erfahren konnte.
So wurde das Chappeli-Fest für die Organisatoren zu einem vollen Erfolg. Bereits am Festtag konnten sie rund 30'000 Franken an Spenden entgegennehmen, nämlich 11'000 Franken aus dem Erlös des Sponsoren-Essens, 5000 Franken von der Solothurner Bank, 4300 Franken von den Familien Rieger und 5000 Franken aus dem Fonds der Grenchner Cabaret Tage.
Zusammen mit dem Erlös aus den vielen andern Aktivitäten konnten so insgesamt 88'000 Franken erwirtschaftet werden.
Benötigt werden für die Renovation der Kapelle rund 170'000 Franken. Rund die Hälfte dieses Betrages ist also bereits durch das Fest gedeckt. Deshalb hat sich die römisch-katholische Kirchgemeinde Grenchen auch entschlossen, bereits im Jahr 2000 und nicht - wie ursprünglich vorgesehen - erst 2001, mit den Renovationsarbeiten zu beginnen. ●



Die Kapelle wurde kurzerhand in eine Kunstgalerie umgewandelt

Peter Brotschi

Ein Landeplatz in luftiger Höhe

Nach einem Unfall wurde der Flugplatz Obergrenchenberg geschlossen

Wahrscheinlich gab es seit den Anfangszeiten der Fliegerei immer wieder Piloten, die auf den Höhen des Juras landeten. Vor allem die Segelflieger wollten die Höhendifferenz ausnützen und starteten von den Hängen des Juras, beispielsweise aus dem Gebiet des Stierenbergs. Beim Aero-Club Grenchen ist auch aktenkundig, dass im August 1942 ein Segelfluglager auf dem Oberberg durchgeführt wurde.
So ist auf einem Foto ersichtlich, dass eines der Segelflugzeuge ungefähr an der Stelle des heutigen Restaurants an einer Weidmauer schwer beschädigt wurde. Dass aber Grenchen zeitweise nicht nur in der Witi einen Flugplatz hatte, sondern auch noch einen zweiten auf dem Oberberg, dürften heute viele nicht mehr wissen.

Der Gemeinde zur Ehre

Den Ausschlag zur Realisierung des Flugplatzes auf der ersten Jurakette dürfte eine Landung von Otto Sallaz gegeben haben. Wie dem Protokoll der Bürgerratsitzung der Bürgergemeinde Grenchen vom 20. Juni 1947 zu entnehmen ist, kam der Flieger nicht mit dem Auto zur Gabenholzabnahme auf den Oberberg, sondern mit dem Flugzeug.
Im Rat wurde daraufhin angeregt, «dort oben einen Flugplatz einzurichten.» Und dann wurde noch



Fotos: Peter Brotschi

Luftaufnahme vom Gebiet des Obergrenchenberges vom 24. Juni 1999. Die Piste befand sich rechts des Windrades auf dem Feld mit dem gemähten Gras.

ein Pfeil Richtung Nachbarstadt losgeschossen: In Solothurn käme es fast alle Tage zu Landungen auf dem Weissenstein, der Flugplatz auf dem Oberberg müsse aber als der schönere anerkannt werden.
Der Bürgerrat beschloss noch an der gleichen Sitzung einen Kredit von 700 Fr. für einige «Verebnungen» des Geländes, weil die Flugveranstaltungen dem Pächter des Oberbergs «nur zum Vorteil sein dürften» und dies der Gemeinde sicher zur Ehre gereichen würde».

Flugplatz nach einem Jahr in Betrieb

Fast ein Jahr dauerte es vom Entscheid des Bürgerrates, bis der Flugplatz in Betrieb genommen werden konnte. Am 11. März 1948 steckten Oberförster Anton Cadotsch, Albert Fröhlicher, Flugplatzchef Men Zisler und Otto Sallaz den Platz aus.
Die Piste mass 40 x 400 Meter und wurde mit dem von der Bürgergemeinde zur Verfügung gestellten Kredit von der Familie Lengacher, den damaligen Pächtern des Oberbergs, planiert. Die Pistenlänge betrug etwa 450 Meter, die Richtungen lagen genau gleich wie die Piste in der Grenchner Witi, nämlich 07 und 25, also ungefähr 70 Grad und 250 Grad. Die Höhe wurde mit 1348 m/M angegeben.

Erste Landung 1948

Am 11. Mai 1948 kam es zur ersten Landung auf dem Flugplatz mit Otto Sallaz als Fluglehrer und Albert Fröhlicher als Flugschüler. Das Flugzeug war die Piper HB-OUS; übrigens ist dieses Flugzeug mit Jahrgang 1943 ein begehrter und beliebter Oldtimer und immer noch auf dem Grenchner Regionalflughafen stationiert.



Foto: zvg

Historische Aufnahme vom Flugplatz auf dem Obergrenchenberg

Flugbetrieb aufgenommen

Am 15. Mai 1948 fand schliesslich die Einweihungsfeier statt. Übergeben wurde der Platz von Adolf Schild, Präsident des Aero-Clubs Grenchens.
Der neue Flugplatz scheint schnell akzeptiert worden zu sein. Jedenfalls sind auf einem in der Ebauches-Hauszeitung 1949 publizierten Plan der Gemeinde Grenchen beide Flugplätze eingezeichnet. Nicht jeder Pilot durfte auf dem Obergrenchenberg landen. Der Vorstand des Aero-Clubs Grenchen beauftragte Flugplatzchef Men Zisler, mit der Erteilung von Landebewilligungen vorsichtig zu sein. Es war sicher nicht der einfachste Flugplatz, des Geländes und der geringeren Luftdichte wegen, was sich später noch auf tragische Weise zeigen sollte.
Der Flugplatz konnte aufgrund der Topografie nur von Westen her in Richtung Osten angeflogen werden, der Start hatte dann dem leicht abfallenden Gelände entlang Richtung Westen zu erfolgen. Es war also ein «Sackbahnhof».
Walter Sauvain gehört zu den heute noch aktiven Piloten, die auf dem Oberberg gelandet sind. Der Grenchner erinnert sich, dass in der Regel etwa zwei Flugzeuge gleichzeitig den Flugplatz auf dem Jura benützt haben. Manchmal habe man auch Flüge mit Behördemitgliedern zu diesem Landeplatz unternommen, um die Fliegerei populär zu machen. Walter Sauvain: «Vor einer Landung telefonierten wir jeweils der Wirtefamilie. Manchmal musste auch ein Augenschein vorgenommen werden, um das Gelände zu beurteilen.»

Mit dem Flugzeug zum Röstiessen

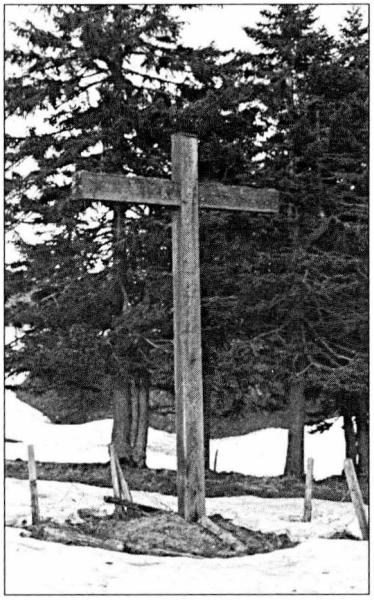
Der Aero-Club Grenchen besitzt vom Flugplatz Obergrenchenberg ein Gästebuch, das sich heute im Grenchner Stadtarchiv befindet. Dieses Gästebuch lag im Restaurant auf. Es enthält viele Eintragungen und auch Fotos. Wie in Gästebüchern so üblich, sind die Eintragungen zumeist humorvoll abgefasst.
Am 21. August 1948 schrieben beispielsweise H. Vogt und Hans Huber: «Mit dem HB-OIN gelandet nach 'Freigabe des Platzes' durch die Kühe. Wir haben die herrlichste Anken-Rösti und superriesengrosse Omeletten genossen.»
Am 23. April 1955 notierte Pilot Rüfli folgendes: «Die Schwester von Wilhelm Lengacher, Frau Regez-Lengacher aus Wimmis im Alter von 85 Jahren, hat heute zum ersten Mal ein Flugzeug aus der Nähe gesehen und ist dann mit Flugzeug Piper HB-OUS geflogen. Sie ist nach dem Flug begeistert.»
Auch ein Rettungsflug wurde einmal unternommen: Am 26. Februar 1956 machten Georg Grossenbacher und Walo Beier eine Skilandung, heisst es in der Eintragung.
Dann habe ein Junge beim Skifahren das Knie ausgerenkt. Walo Beier flog ihn dann mit dem Piper HB-OIU nach Grenchen, wo Dr. Pfluger das Empfangskomitee gebildet habe.

Ein Absturz und das Ende

Das Ende des zweiten Grenchner Flugplatzes kam dann rasch und unerwartet, nämlich mit einem tödlichen Unfall.
Am Nachmittag des 23. Mai 1964 startete der Pilot Eduard Daumüller aus Bettlach mit Passagier Konrad von Burg vom Oberberg. Mit dem Flugzeug Jodel D-112 HB-SUB wollte er wie gewohnt von Osten Richtung Westen in die Luft kommen.
Der nachfolgende Flugverlauf schildert der Schlussbericht der Eidgenössischen Flugunfall-Kommission vom 11. November 1964 wie folgt: «Das Flugzeug startet um 16.40 Uhr mit Rückenwind. Der Startlauf wird recht lang: Auf der Höhe des markierten Pistenendes nimmt das Flugzeug einen Sprung, berührt aber den Boden noch einmal und verlässt ihn erst etwa 25 Meter nach dem Pistenende, ziemlich brüsk und in stark angesteller Lage.
Knapp schleppt es sich über die kleine Mauer und über die drei Leitungen. Dann gelangt es an die erste Tannengruppe. Hier kappt es den Wipfel einer Tanne, der sich am Bug verfängt.
Nun geht es in den Sinkflug über. 70 Meter weiter vorn stösst es bei der zweiten Tannengruppe auf vier Meter Höhe gegen eine Tanne mit einem Durchmesser von 15 cm an der Aufschlagstelle. Nun stürzt es vornüber zu Boden, wo es sofort Feuer fängt und ausbrennt.»

Erinnerung an den Unfall

Mitten in der Tannengruppe am Ende des Augstengrabens steht noch heute ein grosses Kreuz, das an dieses Unglück und seine zwei Todesopfer erinnert.
Der Pilot Rudolf Stadler flog damals unmittelbar nach dem Absturz mit dem damaligen Flugplatzchef Walo Beier zur Unfallstelle. Der Solothurner Zahnarzt bestätigt, dass sich das Kreuz genau am Absturzort befindet.
Der Rat der Bürgergemeinde Grenchen beschloss bereits am 2. Juni 1964, dass das Landen auf dem Oberberg untersagt wird. Dies sei der Flugplatzdirektion sofort zu eröffnen und die bestehenden Markierungen müssten sofort entfernt werden, heisst es im Protokoll.
Damit wurde ein ungewöhnliches Kapitel in der Grenchner Luftfahrtgeschichte geschlossen. ●



Ein Kreuz erinnert heute noch an den Flugunfall.

Peter Brotschi

Für Jahrzehnte im Dienste der Militäraviatik

Bei Farner Air Services laufen die Arbeiten an Militärflugzeugen aus



Fotos: Peter Brotschi

Ein Bild, das der Vergangenheit angehört: Eine Alouette III der Schweizer Luftwaffe vor dem Farner-Hangar auf dem Grenchner Regionalflughafen.

Seit es den Grenchner Flughafen gibt, ist er mit der Schweizer Militärfliegerei verbunden. In der Aera der Propeller-Jagdflugzeuge kam es immer wieder zu Landungen in Grenchen und während des Zweiten Weltkrieges diente der damalige Grasflugplatz auch über lange Zeit zwei Fliegerkompanien als Stützpunkt.

Abgesehen von den Jets landeten auch in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder militärische Luftfahrzeuge in Grenchen. Viele davon brachten Arbeit in die Region, kamen sie doch für Unterhaltsarbeiten zu der Firma Farner Air Services AG. Die über Jahrzehnte dauernde Zusammenarbeit zwischen dieser Grenchner Firma und dem Militär ging nun aber zu Ende.

Die Firma Farner hatte seit jeher Kontakte zur Militäraviatik, war doch Firmengründer Willi Farner (1905 - 1978) selber Offizier der damaligen Fliegertruppe und Militärpilot. Wiederholt konnte das Unternehmen für die Fliegertruppen Aufträge ausführen, dies bis Ende 1999. Dazu gehörten Unterhaltsarbeiten an Flugzeugen, Umbauten und Integration von neuen Ausrüstungsteilen, aber auch die komplette Herstellung von Flugzeugkomponenten. Schon Ende der 30er Jahre konnte Farner beim Lizenzbau der Bücker-Schulflugzeuge mithelfen und fabrizierte für Dornier in Altenrhein die Höhen- und Seitenruder der gelben Doppeldecker. Auch beim Bau des Schulflugzeuges Pilatus P-2 und des Kampfflugzeuges F+W C-36 lieferte Farner Bestandteile. Später kamen Unteraufträge für die Lizenzbauten des Kampfjets Mirage, des Jettrainers Hawk und für die beiden Helikopter Alouette III und Super Puma hinzu. Für den Kampfjet Hunter wurden bei Farner von 1963 bis 1990 Strukturteile repariert.

In den beiden grossen Hangars, welche die Nordwestseite des Grenchner Flughafens dominieren, standen in den letzten 50 Jahren aber vor allem auch immer wieder Flugzeuge der heutigen Luftwaffe, die für Unterhaltsarbeiten zu Farner kamen. Nach den Unterlagen der Firma wurde von 1948 bis 1968 die Wartung von Bücker-Schulflugzeugen vorgenommen. Von 1950 bis ebenfalls 1968 gab es Unterhaltsarbeiten an den Trainingsflugzeugen North American AT-16. Zu einer wichtigen Phase wurden die Arbeiten am Pilatus P-2: Während 25 Jahren, von 1955 bis 1980, standen die hochbeinigen Schulflugzeuge, deren Fahrwerk vom einstigen Jagdflugzeug Messerschmitt Me-109 stammt, für Wartungszwecke in Grenchen. Während einer kurzen Phase in den Jahren 1968 und 1969 kamen die Verbindungsflugzeuge Piper PA-18 zu Farner.

Neue Periode

Eine neue Periode wurde 1980 eingeläutet. Als Ersatz für die ausgemusterten Pilatus P-2 erhielt Farner Wartungsarbeiten für das Schulflugzeug Pilatus P-3 und den Helikopter Alouette III zugespro-

chen. Später kam noch der kleinere Helikopter Alouette II hinzu. Der Sprung vom Pilatus P-2 zum P-3 und zum Helikopter Alouette III bedingte für das Personal der Firma Farner Air Services eine intensive Ausbildungsphase. Gemäss den Angaben von Armin Brenzikofer, der von 1962 bis Ende 1999 die Militärabteilung bei Farner leitete, fand die Ausbildung auf dem Flugzeug Pilatus P-3 im Sommer 1980 in Locarno-Magadino statt. Die P-3-Ausbildung umfasste die sogenannte grosse Kontrolle nach 200 Flugstunden und die Teilüberholung nach 800 Flugstunden.
Im September des gleichen Jahres wurden die Farner-Mechaniker in Alpnach, wo sich das Lufttransport-Zentrum der Schweizer Luftwaffe befindet, auf der Alouette III ausgebildet. Bei der Alouette III wurden die Mitarbeiter von Farner zuerst für die grosse Kontrolle ausgebildet, die nach 200 Flugstunden zu machen ist. Im Oktober 1981 erfolgte die Nachschulung auf Alouette III für die sogenannte Überholung 1, die nach 400 Flugstunden erfolgt. Sechs Jahre später, im November 1987, kam es sogar noch zur Ausbildung für die Überholung 2; bei dieser Arbeit wird der Helikopter jeweils nach 800 Flugstunden praktisch vollständig zerlegt.

Erste Helikopter bei Farner

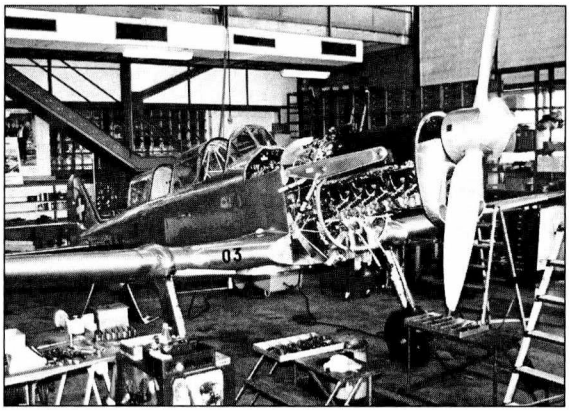
Schon bald begannen die Arbeiten an den neuen Luftfahrzeugtypen. Der erste P-3 mit der Nummer A-817 kam in der Folge am 17. September 1980 nach Grenchen (von Locarno-Magadino) und wurde am 16. Dezember des gleichen Jahres nach erfolgter Überholung nach Dübendorf überflogen. Bereits am 1. Oktober 1980 kam der zweite P-3 mit der Nummer A-840 von Ambri-Piotta, der am 26. Januar 1981 nach Payerne in den militärischen Flugdienst zurückkehrte. Von Alpnach kommend landete mit der Alouette III V-215 am 17. November 1980 der erste Helikopter bei Farner und wurde nach den Unterhaltsarbeiten am 7. Januar 1981 wieder auf den Innerschweizer Militärflugplatz überstellt. Der Zufall wollte es, dass die gleiche Alouette III V-215 im Spätsommer 1999 zu den letzten von Farner überholten Helikoptern gehörte.
Wie bereits erwähnt, wurde Farner später auch mit der grossen Kontrolle und der Überholung 1 am kleineren Helikopter Alouette II betraut. Am 18. April 1986 kam die V-54 als erste Alouette II von Payerne zu einer grossen Kontrolle nach Grenchen und wurde am 19. Juni 1986 wieder nach Alpnach in den Flugdienst überflogen. Aber schon im Frühjahr 1981 waren mit der V-48 und V-46 zwei Alouette II bei Farner gewesen für Arbeiten an den Hauptgetriebe-Plattformen. Die Alouette II blieben aber in der Minderheit, bis zu ihrem Ausscheiden aus dem militärischen Flugdienst waren nur 16 Helikopter dieses Typs bei Farner Air Services in Grenchen.
Bevor die Maschinen in den Dienst bei der Luftwaffe zurückkehrten, wurden sie jeweils von einem Piloten des Bundesamtes für Betriebe der Luftwaffe getestet. Zusammen mit Armin Brenzikofer führte der Pilot bei der Abnahmekontrolle zuerst einen



Das Farner Militärteam, aufgenommen am 10. 09.1999: Von links Armin Brenzikofer (Leiter von 1962 bis 1999), René Vock, Fritz Locher, Linus Felder und Thomas Burger.



Hier arbeitet Fritz Locher an der Alouette III V-215, aufgenommen am 13. August 1999. Genau dieser Helikopter war im November 1980 die erste von Farner gewartete Alouette III.



Heute sind viele ehemaligen Militärflugzeuge in privatem Besitz. So auch diese Pilatus P-2, die im deutschen Donaueschingen stationiert ist und immer noch bei Farner Air Services gewartet wird.

Standlauf durch, bei dem das Triebwerk und die diversen Systeme am sicheren Boden zu testen waren. Anschliessend folgte ein Schwebeflug in der Umgebung des Flughafens, bei dem wiederum das Triebwerk und zusätzlich die Steuerfunktionen «gecheckt» wurden. Zuletzt gab es noch einen Probeflug bis auf eine Höhe von 4000 bis 5000 Meter, bei dem der Helikopter auch in extremen Situationen geprüft wurde. Nach Armin Brenzikofer hatte Farner in allen diesen Jahren nie einen Fall, bei dem ein technisches Vorkommnis aufgrund mangelhafter Unterhaltsarbeiten hätte beklagt werden müssen.

Schon früh in den neunziger Jahren zeigte sich, dass die wegfallenden Flugzeuge nicht mehr durch neue Typen ersetzt wurden. So dauerten die Arbeiten am Pilatus P-3 bis 1992 an, dann schied auch diese Schweizer Konstruktion aus dem militärischen Flugdienst aus. Insgesamt wurden 112 P-3 bei Farner gewartet. Am 2. März 1992 startete mit der Nummer A-834 der letzte bei Farner überholte P-3 zum Überflug nach Dübendorf. Damit ging eine zwölf Jahre dauernde Periode der Wartungsarbeiten an diesem Trainingsflugzeug zu Ende, aber Ersatz gab es eben keinen mehr.

Wie schon beim Pilatus P-2 machte sich nun aber die grosse Erfahrung der Farner-Mitarbeiter auf diesem Flugzeugtyp bezahlt: Die P-2 wie die P-3 wurden nämlich nicht verschrottet, sondern kamen unter den Hammer. Die neuen privaten Besitzer vertrauen ihre Flugzeuge noch heute gerne der Grenchner Firma für die Unterhaltsarbeiten an. Gerade beim P-3 konnte Farner auch etliche Flugzeuge zerlegen und in Container verpacken, da sie zu neuen Besitzern in die USA verschifft wurden.

Am meisten beschäftigten sich die Mechaniker bei Farner mit der Alouette III. Von 1980 bis Ende 1999 wurde an rund 230 Maschinen gearbeitet. Nun geht auch diese Periode im Frühling 2000 zu Ende. Das Beispiel Farner zeigt, wie sich die nationale Politik bei einem mittelständigen Betrieb bemerkbar macht: Die Kürzungen beim Militärbudget lassen grüssen. Es wird weniger geflogen, womit logischerweise auch der Wartungsaufwand kleiner ist.

Die Schweizerische Unternehmung für Flugzeuge und Systeme (SF) mit Hauptsitz in Emmen sah sich bereits in den vergangenen Jahren immer besser in der Lage, die noch verbleibenden Unterhaltsarbeiten mit dem eigenen Personal zu erledigen. So ging bei Farner die Arbeitsleistung für das Militär schon beim Ausscheiden des Pilatus P-3 relativ stark zurück und lief nun per Ende 1999 definitiv aus.

Armin Brenzikofer trat in Pension

Mit der zu Ende gehenden Militär-Aera bei Farner Air Services trat auch Armin Brenzikofer in den Ruhestand. Der am 25. Dezember 1935 in Grosshöchstetten geborene Emmentaler war sein ganzes Berufsleben lang in der Fliegerei tätig gewesen. Zuerst ab 1957 bei der neuenburgischen Transair, seit 1. Juli 1962 war er den Farner Werken treu geblieben. Selber war er nie Pilot, seine Flugerlebnisse verbuchte er aber bei den Prüfflügen mit den militärischen Werkpiloten. «Ich habe sehr schöne, manchmal auch harte Zeiten bei Farner erlebt», hielt er zusammenfassend fest. «Aber schon zu Zeiten von Willi Farner mussten wir nie auf unseren Lohn warten», zeigte er sich im Rückblick sehr zufrieden. Nun kann er zusammen mit seiner Gattin an seinem Wohnsitz in Neuenburg den wohlverdienten dritten Lebensabschnitt geniessen. ●

Salome Moser

100 Jahre sozialdemokratische Stadtammänner

Eine etwas andere Geschichte Grenchens



Robert Luterbacher (1845-1912), der erste sozialdemokratische Stadtammann von Grenchen.

Der 9. April 1899 markiert einen wichtigen Augenblick und Anfang in der Geschichte der Stadt Grenchen: An diesem Tag begann mit der Wahl von Robert Luterbacher zum Grenchner Gemeindeammann die Vorherrschaft der sozialdemokratischen Partei an der Spitze der Gemeinde, die 100 Jahre Bestand haben sollte. Diese rote Dominanz stellt in der Schweiz zweifellos eine Seltenheit dar. Vergleichsbeispiele sind in der ersten Jahrhunderthälfte die «roten» Städte Basel und Genf.

Mit dem Weinhändler Robert Luterbacher (1845 - 1912) gelang es der noch jungen sozialdemokratischen Partei, die politische Vormachtstellung des Freisinns zu brechen. Dass just die Stadt Grenchen im ausgehenden 19. Jahrhundert rot wurde, geschah nicht grundlos. Die Grenchner Arbeiterschaft, ein wichtiger Teil der Wählerschaft der damals über 5000 Einwohner zählenden Gemeinde, fühlte sich durch die seinerzeitige «Staatspartei», den Freisinn, nicht mehr getragen - und wählte die Sozialdemokratie ins Stadthaus. Ein Auslöser für diesen Wandel war zweifellos das vom Freisinn nicht unterstützte eidgenössische Fabrikgesetz. Dieses brachte den 11-Stunden-Tag und das Verbot der Kinderarbeit. Luterbacher sollte in seiner 13-jährigen Amtszeit öfters Gelegenheit haben, bei Arbeitskonflikten zu vermitteln. Das anfänglich verweigerte Recht auf gewerkschaftliche Organisation und Forderungen nach Arbeitszeitreduzierungen machten das vermittelnde Engagement Luterbachers nötig. In Luterbachers Amtszeit entstanden aber auch beachtliche Neuerungen in der Infrastruktur Grenchens wie die Wasserversorgung, die Kanalisation und das Gaswerk. In die Wege geleitet hat Luterbacher zudem die Grenchen–Münster-Bahn, die aber erst sein Nachfolger, Hermann Guldimann, eröffnen sollte. Charakteristisch für den Menschen Luterbacher ist folgende Episode: An einer Gemeinderatssitzung verkündete er den Eingang einer anonymen Spende von 25 000 Franken zu Gunsten eines Ferienheims. Der Spender, so stellte sich später heraus, war Luterbacher selbst. Er verstarb 1912 im Amt.

Luterbachers Nachfolger Hermann Guldimann (1865 - 1919), ein gelernter Buchdrucker und Herausgeber des sozialdemokratischen Blatts «Volkswacht am Jura», war der erste vollamtliche Gemeindeammann von Grenchen. Zwei bedeutende Ereignisse fielen in Guldimanns Amtszeit. Er musste Grenchen durch die Entbehrungen des ersten Weltkrieges lotsen, an dessen Ende der Generalstreik stand. Grenchen hatte als einziger Ort in der Schweiz Tote zu beklagen. Trotz dieses tragischen Ereignisses fungierte Guldimann wie sein Vorgänger bei verschiedenen Streiks als Vermittler. Zu seinen Leistungen zählte auch die Ankurbelung des Wohnungsbaus für die rasch wachsende Bevölkerung der Uhrenstadt.

Die grossen wirtschaftlichen Krisen der Zwischenkriegszeit fallen in die Amtszeit von Arthur Stämpfli (1869 - 1933), der von 1919 bis 1933 als Gemeindeammann amtete. Viele für die Gemeinde wichtige Bauten wie Kanalisationen, Strassen- und Trottoirbauten sowie der Friedhof konnten über Arbeitslosenbeschäftigungsprojekte erstellt und erweitert werden. Sein grösstes Projekt, die Schaffung des Marktplatzes, erlebte der frühere SMUV-Sekretär nicht mehr: Er starb 1933 im Alter von 64 Jahren.

Im Gegensatz zu Arthur Stämpfli, dessen Wahl - als Folge des Generalstreiks - von der bürgerlichen Seite heftig bekämpft worden war, wurde Adolf Furrer (1897 - 1978) am 16. Juli 1933 als einziger Bewerber gewählt. Sein Sitz im Stadthaus sollte auch die folgen Jahre unbestritten sein. Der ehemalige Lehrer erlangte bei den Wiederwahlen jeweils von allen Behördenmitgliedern die meisten Stimmen. Der Kantonsrat und spätere Nationalrat führte die Uhrenstadt mit Geschick und Beharrlichkeit durch den zweiten Weltkrieg. Mit der Hochkonjunktur der 50er und 60er Jahre setzte ein Bauboom ein. Zahlreiche Neubauten wie der neue Bahnhof Grenchen Süd, das Spital Grenchen, das Parktheater und die neue Post entstanden für die rasch wachsende Bevölkerung. 1960, als Adolf Furrer aus gesundheitlichen Gründen nach 27-jähriger Amtszeit zurücktrat, lebten in Grenchen bereits 18'000 Einwohner. 1970, als die Stadt im Zenit ihres wirtschaftlichen Erfolgs stand, stieg die Zahl auf 21'000.

Adolf Furrers Nachfolger wurde Eduard Rothen (geb. 1925). Der ehemalige Elektroingenieur übernahm das Ammannamt einer prosperierenden Stadt. Von den 12'000 Arbeitsplätzen, die Grenchen während der Hochkonjunktur anbieten konnte, gingen jedoch in der nachfolgenden Rezession ein Viertel verloren. Der bedingungslose Einsatz für die wirtschaftlich hart geprüfte Stadt gehört zu den grossen Verdiensten des ehemaligen Stadtammanns. Auch als Kantonsrat und später als Nationalrat hatte sich der überzeugte Sozialdemokrat stets für die Interessen der Stadt eingesetzt. Unter der Ägide Rothens wurde die Infrastruktur Grenchens weiter ausgebaut. Die Schulhäuser Halden und Eichholz-Ost, das Berufsbildungszentrum, die Alterssiedlung Kastels und der Neubau des Spitals entstanden.

Diesen aussergewöhnlich langen Erfolg führt der amtierende Stadtpräsident, Boris Banga, darauf zurück, dass die SP Grenchen eine «Partei mit guter Bodenhaftung und gesundem Augenmass geblieben» ist, deren Erfolgsrezept in einer «soliden Grundlagenarbeit» zu suchen sei. ●



Fotos: Stadtarchiv Grenchen

Notstandsarbeiten: Unsere Postkarte zeigt den Bau der Schöneggstrasse um 1930.

Peter Brotschi

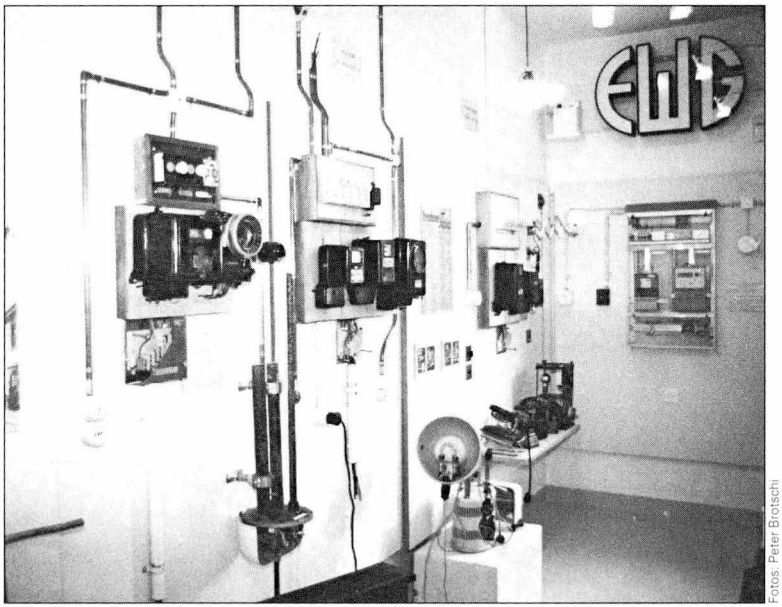
Aus der Geschichte der Grenchner Elektrizität

Die SWG haben ein kleines Museum eingerichtet

Es gibt immer wieder Leute, die alte Gegenstände vor ihrer Vernichtung bewahren. Der Grenchner Peter Nussbaumer gehört zu ihnen. Als Elektromonteur der Städtischen Werke Grenchen arbeitete er viel bei Renovationen von alten Häusern. Ausgediente Zählapparate und Installationsteile warf er nicht fort, sondern legte sie auf die Seite. Anderes fischte er quasi in letzter Minute aus dem Container. So kam mit den Jahren eine schöne Sammlung alter Gegenstände zusammen.

Ein Museum entsteht

1996 begann Peter Nussbaumer damit, zusammen mit den Lehrlingen der Städtischen Werke Grenchen (SWG), die Apparate und das Installationsmaterial zu restaurieren. In einer ausgedienten Trafostation wurde über die Dauer von drei Jahren das Museum eingerichtet. Kurzfristig freie Kapazitäten konnten auf diese Weise sinnvoll genutzt werden. Ideelle Unterstützung fand Peter Nussbaumer in Jean-Michel Notz, Direktor der SWG, und Carli Decurtins, Leiter der Installationsabteilung.



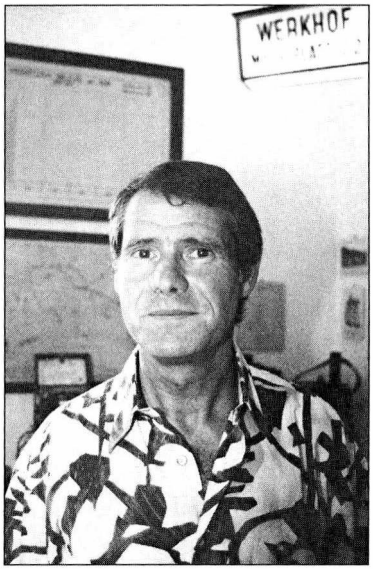
Fotos: Peter Brotschi

Blick in das Museum, das die Entwicklung der Elektrizität in Grenchen zeigt.

Mit dem EWG verbunden

«Unser kleines Museum ist der Zeit des Elektrizitätswerkes Grenchen gewidmet», hält Peter Nussbaumer fest. Das EWG stelle einen bedeutenden Teil der Grenchner Geschichte im ablaufenden Jahrhundert dar. Die Grenchnerinnen und Grenchner seien mit dem EWG verbunden gewesen. «Mir war es bei dieser Arbeit wichtig, dass aus dieser Zeit etwas erhalten werden konnte», erklärt Peter Nussbaumer.

Die Ausstellung ist in verschiedene Zeitabschnitte und Themen gegliedert. Der Fortschritt der Installations- und Zähltechnik ist somit gut ablesbar. So finden sich eine ganze Zahl Drehschalter aus der Frühzeit der Elektrizität, so von 1905 bis 1910.
Aus dem ehemaligen Restaurant «Bad» sicherte Peter Nussbaumer eine der ersten Elektroinstallationen von Grenchen. Aus dem «Kreml» an der Schützengasse/Schulstrasse ist die erste Unterputz-Installation erhalten, die in den 40-er Jahren in einem Grenchner Mehrfamilienhaus eingebaut wurde.
Das ist auch das Spezielle dieser kleinen Ausstellung: Die präsentierten Gegenstände sind alle aus Grenchen. Zur Illustration dienen Fotos der betreffenden Gebäude, und die historischen Installationen liefern den Strom für Lampen aus der damaligen Zeit. Es finden sich auch witzige Details: So liest man auf einem Täfelchen, dass das Ge-



Die Sammeltätigkeit von Peter Nussbaumer ermöglichte den Aufbau des Museums.

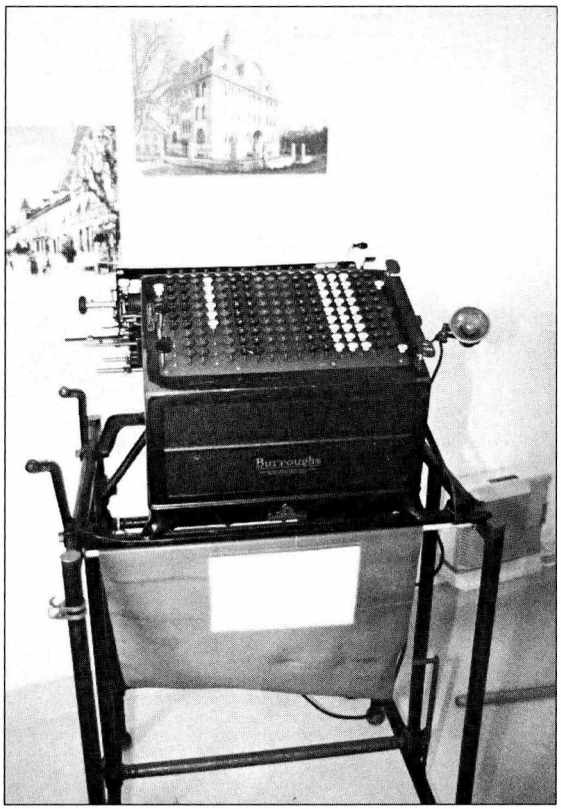
schäft Werder Elektro unter der Telefonnummer 229 zu erreichen ist...!

Viele Gegenstände

Die an den Wänden befestigten Installationen und Zähler werden ergänzt durch zahlreiche Gebrauchsgegenstände sowie Messinstrumente und Apparate, die von den EWG-Mitarbeitern benützt wurden. Neben Wattmeter, Kurbelinduktor, Zangen-Ampèremeter und anderen Gerätschaften steht auch die alte Burroug'hs Fakturiermaschine des EWG im Museum. Auch die alte Glocke aus dem Schulhaus II hat nun einen Ehrenplatz sowie der Badeofen aus der abgebrochenen Obrecht-Villa an der Lindenstrasse; man darf annehmen, dass Bundesrat Obrecht diesen Ofen benützt hat. Das Museum wird auf spezielles Interesse hin zugänglich gemacht, wobei man sich dazu bei den Städtischen Werken Grenchen melden kann.

EWG von 1931 bis 1985

Das Zeitalter der Elektrizität begann in Grenchen wie anderswo auch um die Jahrhundertwende. Die erste Trafostation befand sich damals ausserhalb der Stadt im Mösli, ungefähr dort, wo heute das Ruffini-Hochhaus steht. Innerhalb Grenchens war das heutige Zaubertürmli an der Dammstrasse die erste Trafostation. Das Stromnetz wurde von der AEK aufgebaut. 1931 gründeten die Grenchner ihr Elektrizitätswerk. Das EWG, wie es heute noch gerne im Volksmund genannt wird, übernahm das Stromnetz und blieb bis Ende 1985 selbständig. Damals erfolgte die Zusammenlegung mit dem Gas- und Wasserwerk zu den heutigen Städtischen Werken (SWG). ●

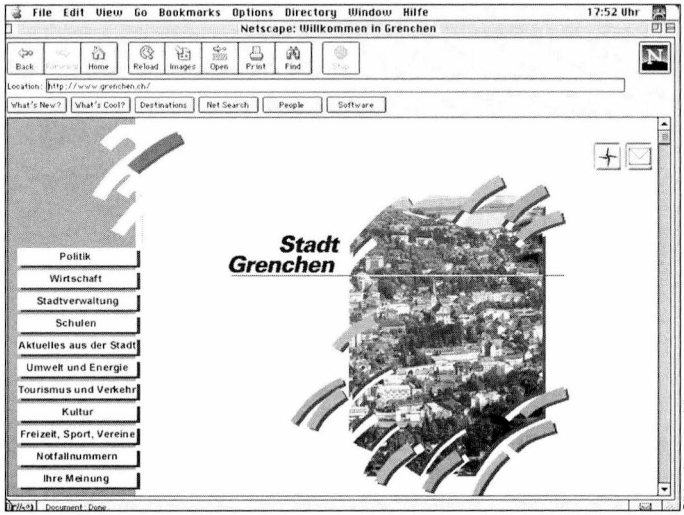


Es finden sich allerlei Gerätschaften wie auch diese Burroug'hs Fakturiermaschine, die dem EWG gedient hat.

Paul-Georg Meister

Grenchen ist im World Wide Web recht gut vertreten

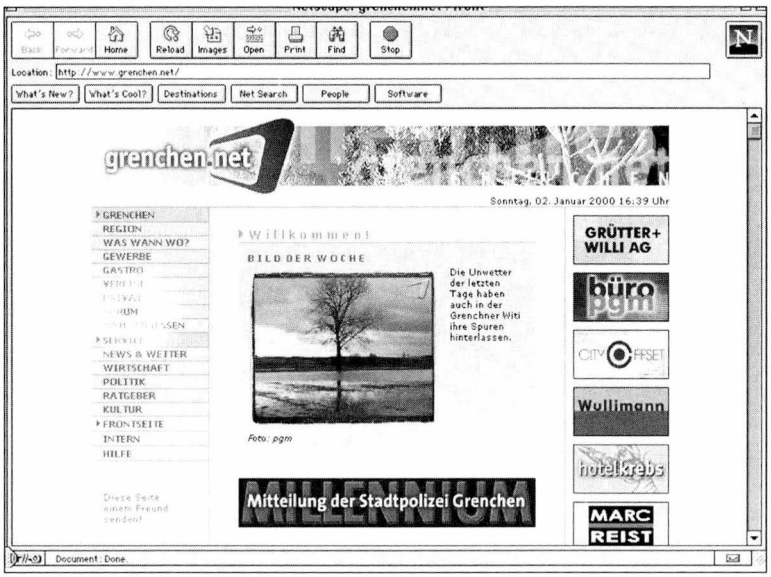
Das Internet erobert Grenchen auf viele Weise



Bilder: Internet - büro pgm

www.grenchen.ch - die offizielle Seite der Stadt Grenchen,

Im Januar 1999 fand die Internet-Suchmaschine von «alta vista» unter dem Begriff Grenchen genau 2365 Eintragungen. Im Dezember des gleichen Jahres waren es bereits 5832 Eintragungen. Die Zahl der Fundstellen mit dem Begriff «Grenchen» hatten sich innerhalb eines einzigen Jahres also mehr als verdoppelt.



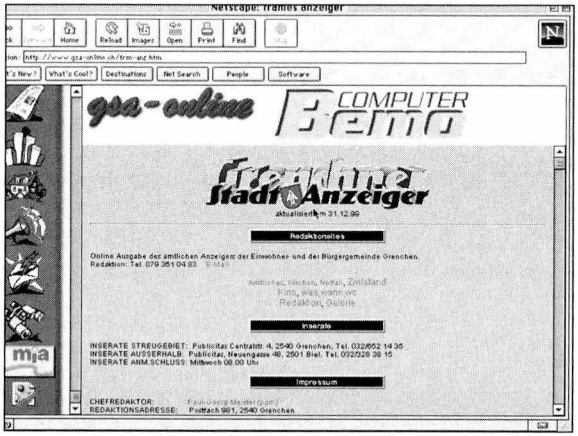
www.grenchen.net - das neue Internet-Forum ist gleichsam die Informationsdrehscheibe der Stadt und Region Grenchen.

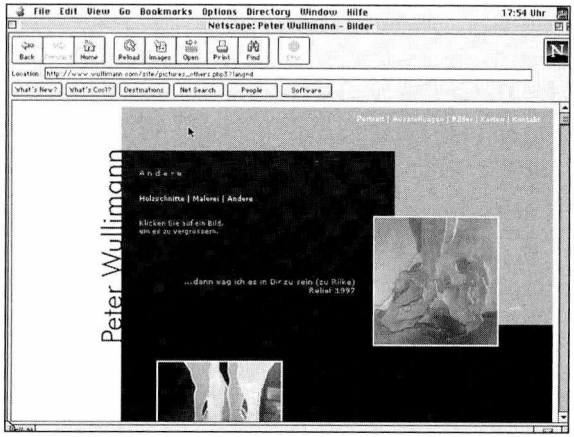
Damit liegt Grenchen im allgemeinen Trend, denn im vergangenen Jahr hat die Internet-Nutzung in der Schweiz explosionsartig zugenommen - eine Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen.

Grenchen vertreten

Natürlich hat auch die Stadt Grenchen die Zeichen der Zeit erkannt und ist unter der Internet-Adresse www.grenchen.ch mit einer eigenen Homepage vertreten.
Auf dieser Seite finden die Besucherinnen und Besucher allerlei Wissenswertes über die Stadt und die Region - sehr aktuell ist sie allerdings nicht.

Die Aktualität wird andern Seiten überlassen. So findet man unter www.vsonline.ch täglich einen Beitrag des Grenchner Tagblattes und unter www.gsa-online.ch ist auch der Grenchner Stadt-Anzeiger sowohl redaktionell als auch mit den amtlichen Mitteilungen im Internet präsent.





Aktuelle Informationen sind seit dem Dezember 1999 auch unter der Adresse www.grenchen.net im Internet zu finden. Das auf privater Basis aufgebaute Forum ist die eigentliche Internet-Informations-Drehscheibe der Stadt und Region Grenchen.

Firmen und Private

Doch nicht nur offizielle Stellen haben das Internet entdeckt. Immer mehr sind auch Grenchner Firmen, Vereine und Organisationen und auch Privatpersonen im World Wide Web zu finden.
Apropos Privatpersonen: 1999 wurde die private Homepage des Grenchner Webmasters und Studenten Kevin Cahannes von der deutschen Zeitschrift «Computerwelt» zur einer der grafisch besten Sites Europas gewählt.
Der Vormarsch des Internets ist auch in Grenchen nicht mehr aufzuhalten; im Gegenteil: Grenchen ist auch diesmal vorne mit dabei. ●





Eine kleine Auswahl interessanter Grenchner Internet-Seiten: (oben links): gsa-online.ch, die Seite des Grenchner Stadt-Anzeigers. (rechts, v.o.n.u.): die Seite des Grenchner Künstlers Peter Wullimann, das Porträt der Klasse 6a im Haldenschulhaus und die Site der Grenchner Pfadi.

Peter Brotschi

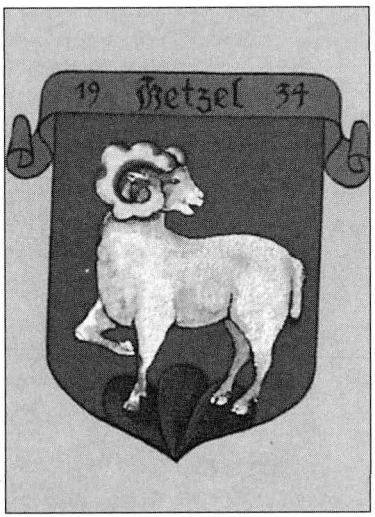
Wechsel an der Spitze der Bürgergemeinde

Franz Schilt wird Nachfolger von Georg Hetzel als Bürgergemeindepräsident

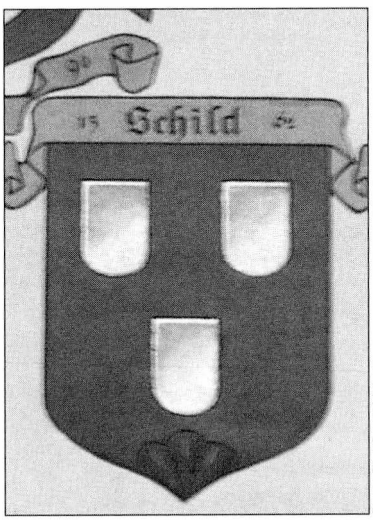
Während zehn Jahren leitete Georg Hetzel als Präsident die Geschicke der Bürgergemeinde Grenchen.
Der Malermeister mit Jahrgang 1940 übernahm 1989 vom damaligen langjährigen Bürgerammann Fritz Suter eine «sehr gut geführte Bürgergemeinde», wie Georg Hetzel selber festhält. Georg Hetzel setzte sich das Ziel, die Sachgeschäfte in Kontinuität und im guten Einvernehmen innerhalb der Bürgergemeinde und mit den externen Partnern weiterzuführen. Eine Bestandesaufnahme der Bürgergemeinde beim Wechsel ins neue Jahrtausend zeigt auf, dass ihm dies gut gelungen ist.

Finanzen in den Griff bekommen

Das Hauptproblem bei der Stabsübernahme durch Georg Hetzel waren die damaligen defizitären Rechnungsabschlüsse der Grenchner Bürgergemeinde. Durch den Preisverfall beim Holzverkauf war eine der wichtigsten Einnahmenquelle unter Druck geraten. Die Bürgergemeinde musste Massnahmen ergreifen, um den roten Zahlen begegnen zu können. So wurde die Forstorganisation auf neue Beine gestellt und die Oberaufsicht über das Forstwesen an den Kanton abgetreten, was die Möglichkeit bot, beim Personal Einsparungen zu erzielen.
Als zweite Massnahme wurde die Projektierung des Steinbruches im Firsi an die Hand genommen. Innerhalb von fünf Jahren lagen die notwendigen Bewilligungen vor, insbesondere dank der professionellen Bearbeitung durch die Firma Vollenweider und auch dank der unterstützenden Mitwirkung der Einwohnergemeinde Grenchen. Der Steinbruch sorgt heute für stabile Einnahmen.



Das Wappen der Familie Hetzel.



Das Wappen der Familie Schilt (Schild).

Fotos: Paul-Georg Meister

Franz Schilt, übernimmt das Amt

Neuer Grenchner Bürgergemeindepräsident ist seit 1. November 1999 Franz Schilt. Als ehemaliges Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und Bürgerrat der FdP-Fraktion war er schon seit vielen Jahren für die Bürgergemeinde tätig.
Franz Schilt wurde 1945 geboren und ist im Berufsleben Leiter der UBS Grenchen. Die Verbundenheit mit der Grenchner Bürgergemeinde hat er bereits durch das Elternhaus mitbekommen. Gerne erinnert er sich an die Waldbegehungen, die er als Knabe mitmachen durfte. Auch der Grenchenberg war für die Familie Schilt immer ein Ausflugsziel gewesen. «Zudem bin ich ein Mensch, dem das Wort Heimat noch etwas bedeutet», hält Franz Schilt fest. Er sei ein Grenchner, und deshalb stelle er sich gerne in den Dienst der Bürgergemeinde.

Bereicherung durch persönliche Kontakte

Das Amt eines Bürgergemeindepräsidenten brachte Georg Hetzel

viele persönliche Kontakte ein. «Das hat mein Leben sehr bereichert», stellt er rückblickend fest. Auch habe er bei den Begegnungen mit den Bürgerinnen und Bürgern feststellen dürfen, dass man getragen werde. Das sei sehr erfreulich gewesen.

Intakte Bürgergemeinde

Franz Schilt möchte die intakte Bürgergemeinde, die er hat übernehmen dürfen, einst im gleich guten Zustand seinem Nachfolger oder seiner Nachfolgerin übergeben.
Mit den nötigen Anpassungen und Modernisierungen will er mit der Grenchner Bürgergemeinde auf der Höhe der Zeit bleiben. ●



Foto: Paul-Georg Meister

Franz Schilt, Präsident der Bürgergemeinde Grenchen.



Foto: Kaspar Haupt

Georg Hetzel in einem angeregten Gespräch mit dem wohl berühmtesten Grenchner Ehrenbürger, dem inzwischen leider verstorbenen Yehudi Menuhin.

Claudia Brack-Fleury

Die Igelstation im Leuenbrüggli

Ehrenamtliches Engagement für Tiere

Begonnen hat das Ganze 1984. Agnes Schmid nahm an ihrem damaligen Wohnort Arch kranke oder schwache Igel auf und pflegte sie, bis diese wieder in die freie Wildbahn entlassen werden konnten. «Alles geschah stets auf privater Basis», erzählt die gelernte Tierpflegerin. Bald wurde in Arch der Platz zu knapp und das heutige Tierheim trat an diese Stelle. Alles ist nach wie vor auf privater Basis organisiert, auch die Igelstation.
Gerade dieses Jahr war ein besonderes. «Es war sehr lange warm geblieben. Viele Igel hatten deshalb ihren Winterschlaf noch nicht angetreten.» So seien viele vom frühen Wintereinbruch überrascht worden. «Alles in allem haben wir dieses Jahr ein paar hundert Igel für kürzere oder längere Zeit untergebracht», erzählt Agnes Schmid, wegen der hohen Anzahl sei es deshalb nur noch möglich gewesen, die wirklich schweren Fälle aufzunehmen.
Bei den Igeln, die im Leuenbrüggli landen, wird der genaue Fundort notiert. Schliesslich sollen sie nach der Pflege wieder genau dorthin gebracht werden, wo sie gefunden worden sind.
Für diese Igel, die beim Haus an der Aare überwintern, wurde ein spezielles Gehege geschaffen. «Wir haben den Platz so natürlich wie möglich gestaltet», berichtet Agnes Schmid. So haben die Igel Häuschen, gut gepolsterte Unterschlupfe oder auch Erdlöcher zur Verfügung, wo sie sich, wie in der Natur, verkriechen und den Winter, stets kontrolliert von Agnes Schmid, überdauern können. Im Frühling, so zirka anfangs April, wenn die Paarungszeit beginnt, werden die Igel an ihren angestammten Platz zurückgebracht.
Dass hier im Leuenbrüggli eine Igelstation ist, hat sich nicht nur in Grenchen und Umgebung herumgesprochen. Es zieht auch weitere Kreise. So kommen von Frühling bis Herbst viele Schulklassen zu Besuch, um Wissenswertes über die Igel aus erster Hand zu erfahren.
Einen Nachteil habe diese Bekanntheit, meint Agnes Schmid. Einige Leute seien der Meinung, sie müsse stets präsent sein. Doch wollen die Tiere alle gut versorgt sein, braucht Agnes Schmid Zeit. So ist der Morgen reserviert für alle Pflege- und Putzarbeiten. Zu diesen Zeiten ist das Leuenbrüggli nicht geöffnet. Auch Ruhetage braucht sie, wenn sie ihre ehrenamtliche Arbeit weiterhin fortsetzen will. «Und hier haben nicht immer alle das Verständnis».
Unterstützt wird sie aber, auch in finanzieller Hinsicht, von einigen Seiten. Eine gute Zusammenarbeit besteht zum Beispiel mit dem Tierschutzverein Grenchen und Umgebung, der vom alt Stadtammann Edi Rothen geleitet wird. Auch Tierärztinnen und –ärzte helfen immer wieder mit. Doch im Zentrum steht Agnes Schmid, die mit ihrem Durchhaltewillen und ihrem Engagement das Ganze seit Jahren aufgebaut und durchgestanden hat und sich auch weiterhin für die Tiere einsetzt. ●

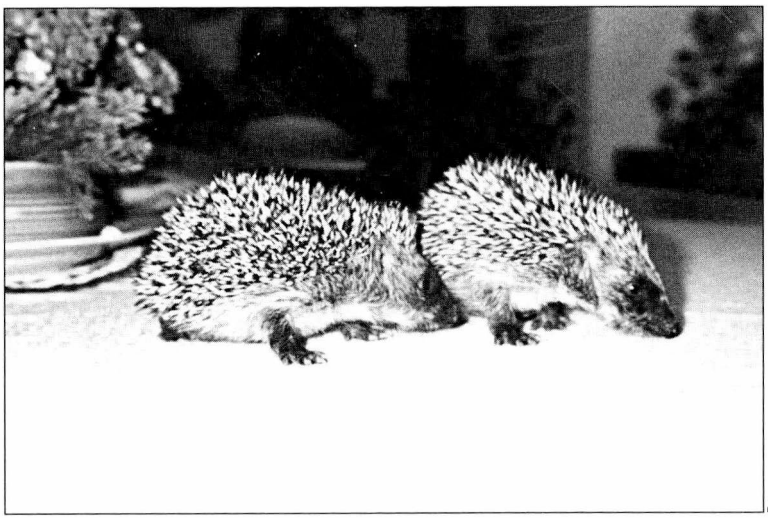


Foto: zvg

Zwei Tiere, die in der Igelstation Aufnahme gefunden haben.

Claudia Brack-Fleury

Eine zweite Chappeli-Tüfelin

Therese Wirth-von Känel für ihre Verdienste geehrt



Foto: Kaspar Haupt

Therese Wirth-von Känel bedankt sich - tatkräftig unterstützt durch ihre Familie - musikalisch für die Auszeichnung.

Mit Therese Wirth-von Känel ist die zweite Frau, neben Stephie Born, verdient in die Liga der Grenchner Originale, als Chappeli-Tüfel, aufgenommen worden. Die Verleihung des Preises fand anlässlich des Grenchner Festes statt. Und hier war das zu hören, was lange Zeit einen grossen Teil des Lebens von Therese Wirth ausfüllte: Der Gesang und insbesondere das Jodeln.

Gemeinsam mit ihrem Mann Werner war das Duo nicht nur regional und national, sondern auch international bekannt und beliebt, wie es Edi Allemann in seiner Laudatio treffend ausdrückte, «Therese eroberte die Herzen der Zuhörer von Hinterbrenzikofen bis zu denjenigen der Radio City Hall von New York oder der Royal Festival Hall von London».

Später, als sie bereits Witfrau war, fuhr sie auf Kreuzfahrten mit, vom Nordkap bis nach Südamerika und in vielen Mittelmeerländern, um die Leute mit ihren Gesangskünsten zu unterhalten. «Einen Manager haben wir nie einen gehabt», berichtet Therese Wirth, sondern sie hätten immer alles selbst erledigt.

Therese Wirth ist die geborene Organisatorin. «Organisieren liegt mir», meint sie, «wenn es für mich eine Mühe wäre, so hätte ich aber schon längst die Finger davon gelassen», lacht sie. So gründete sie den heute noch funktionierenden Mahlzeiten-Dienst oder gestaltete das Programm der Altersnachmittage.

Als ihr Mann Werner starb, rief sie den Witwentreff ins Leben. Dieser zählt heute rund 25 bis 35 Frauen. Beim Treff wird erzählt und geplaudert, gereist, oder es wird gestrickt, gewerkt oder Lottomatchs und Märitstände organisiert. Insgesamt flossen vom erarbeiteten Geld des Witwentreffs schon 14'000 Franken in die Stiftung für Schwerbehinderte in Grenchen.

Woher nimmt sie aber die Kraft für ihre Initiative und ihr Engagement? «Ich weiss nicht, woher die Kraft kommt», erzählt sie. Eindrücklich sei jedoch gewesen, welche Energie sie nach dem Tode ihres Mannes erhalten habe. «Heute kann ich mir kaum mehr vorstellen, wie ich alles bewältigt habe, die schweren Stunden, aber auch Gemeinheiten, die ich leider in dieser Zeit zusätzlich erfahren habe.» Einerseits hätten sie damals natürlich die Kinder noch gebraucht, aber andererseits habe sie auch stets den Willen gehabt, das durchzustehen.

Über die Verleihung des Chappeli-Tüfel hat sie sich sehr gefreut. «Neben dem Kulturpreis des Kantons Solothurn war das für mich das Tüpfelchen auf dem i», meint sie strahlend.

Heute nimmt es die engagierte Frau aber eher ruhiger. «Ich freue mich über jeden Tag im Leben, gehe gerne etwas Gutes essen und geniesse auch das Alleinsein und die Ruhe nach all der Hektik, die mich früher begleitet hat. Eben einen richtig ruhigen Lebensabend ohne Stress zu verbringen, so soll es heute sein», lacht sie. ●

Peter Brotschi

Die Grenchner Fasnacht verändert sich

Das Fasnachtsgeschehen wandelt sich laufend

Fasnacht - in Grenchen ein magisches Wort. Die Woche der Närrinnen und Narren zählt unbestritten zu den Höhepunkten im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Uhrenstadt. Von den kleinsten Kindern bis zu den Frauen und Männern in den Alters- und Pflegeheimen bringt die Fasnacht Vergnügen und Kontakt mit neuen Menschen, einfach Abwechslung vom manchmal ach so mühsamen Alltag.
Die Fasnacht in Grenchen ist fest in traditionelle Handlungen und Aktivitäten eingebunden. Sie beginnt seit Narrengedenken mit der Chesslete in der Morgenfrühe des Schmutzigen Donnerstags und endet mit dem verbrennenden Böögg am Abend des Aschermittwochs. Diese Zeremonien sind heute zwar immer noch die gleichen, trotzdem ist die Fasnacht laufend Veränderungen unterworfen, die letztlich Ausdruck eines zeitlich verzögerten Resultats der gesellschaftlichen Entwicklungen sind.

Man muss nicht einmal zurückblenden in die Zeit des «TuFuMaBa», also des Maskenballs der Turner und Fussballer, der in den 50er und 60er Jahren in den Zentrumsbeizen für ein heute legendäres närrisches Treiben sorgte. Schon ein Vergleich mit dieser Zeit zeigt, dass das Fasnachtsgeschehen nicht einen a priori definitiven Charakter hat, sondern sich stetig wandelt. Auch in den letzten 20 Jahren ergaben sich einige wesentliche Veränderungen im Grenchner Narrentreiben.

Schmutziger Donnerstag einst und jetzt

Blenden wir also zurück, beispielsweise in die Herrschaftszeit von Obernarr Teddy Buser, die von 1981 bis 1984 dauerte. Hier wurde eine Zäsur in einer langjährigen Tradition gemacht, indem der «Plausch» vom Schmutzigen Donnerstag auf den Samstagabend vor der Fasnachtswoche vorverlegt wurde. Denn Obernarr Teddy hatte richtig erkannt, dass der Schmutzige Donnerstag mit dem Plausch und damit leergefegten Grenchner Strassen nicht das Gelbe des fasnächtlichen Ei's sein kann. Der Schmutzige Donnerstag verwandelte sich in der Folge sofort in eine tolle Strassenfasnacht mit dem lumpigen Treiben, wie es an diesem Tag gewünscht wird. Viele Gruppen und Einzelmasken machten die Strassen im Zentrum unsicher; ins Krebs, Commerce oder in den Löwen musste man sich regelrecht einen Weg durch die Maskierten bahnen.
Das ist vorbei, wenn man eine Fasnacht Ende der neunziger Jahre zum Vergleich nimmt. Zwar werden die Grenchnerinnen und Grenchner am Schmutzigen Donnerstag immer noch von der Chesslete geweckt, vermag der Kinderumzug am Nachmittag jährlich Tausende von Zuschauern immer wieder neu zu begeistern, trampen die Zünftler bei der Proklamation wie eh und je ihren Fackelumzug ab, aber das Volk ist nicht mehr auf den Strassen und in den Beizen.
Die veränderte Arbeitswelt mit der grossen Belastung aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dürfte sicher mit ein Grund sein, dass der Schmutzige Donnerstag nicht mehr so intensiv zum «Fasnächtlen» benützt wird. Nicht alle nehmen gerne extra frei für die Fasnacht, und mit den Gedanken halb bei der Arbeit ist man auch nur ein halber Narr. Gelitten hat nicht nur der Schmutzige Donnerstag, sondern die ganze Grenchner Fasnacht auch unter einer prekären Beizensituation: Wenn Zentrumrestaurants und Zunftsitze geschlossene Türen aufweisen, nicht nur während der Fasnacht, sondern oftmals über eine lange Zeit hinweg, so ist das für ein Narrentreiben nicht eben förderlich.

Guggete auf der Centralstrasse

Dafür ist heute die Nacht vom Samstag auf den Sonntag zur Strassen- und Beizenfasnacht geworden. Früher war diese Nacht dem Zunftball im Parktheater vorbehalten gewesen. Nun entwickelte sich in den letzten Jahren ein Narrentreiben, das aber (noch) nicht den Umfang des einstigen Schmutzigen Donnerstags hat. Die Centralstrasse wurde auf der Höhe des Postgebäudes zu einem Treffpunkt der Guggenmusiken. Gugge für Gugge lösen sich über Stunden zu einem wahren Dauer-

konzert ab, wodurch sich an dieser Stelle eine wirklich ausgelassene fasnächtliche Stimmung ausbreitet. Eine echt gute Sache.

Mehr Närrinnen und Narren

Die Grenchner Fasnacht hat immer noch glänzende Perlen. Die Qualität ist sehr hoch, betrachten wir einmal den Plausch, den Kinderumzug, den grossen Umzug am Sonntag und andere Anlässe auch. Auch das Engagement der Zünftlerinnen und Zünftler ist ausserordentlich. Zudem werden Anlässe wie der Sonntagsumzug und das Böögverbrennen sehr gut besucht, auch der Plausch spielt vor zwei Mal ausverkauftem Parktheatersaal. Dem langjährigen Beobachter bleibt aber der Eindruck, dass eine gewisse Breitenwirkung der Fasnacht verlorengegangen ist. Zudem kommt recht oft eine Konsumhaltung hinzu: Die Fasnacht wird zwar besucht, aber in normalen Kleidern - man will Unterhaltung haben und die Fasnacht geniessen, aber bitte selber nicht mitmachen.
Die Grenchner Fasnacht ist schön, aber sie dürfte schlicht und einfach wieder mehr Närrinnen und Narren haben: Die Centralstrasse, die Bettlachstrasse, die Kirchstrasse, Commerce, Krebs, Löwen, Rössli, Walliserkeller - alles gestossen voll von Hexen, Kräutermännchen, Zauberern, Clowns, Haremsdamen, Sennen, Rittern und Weissnichtwas. Dazwischen stampfendes Kesseltreiben der Guggenmusiken, intrigieren, necken, lachen und tanzen. Das gleiche an den Bällen. Nicht mehr als ein ausgeträumter Traum? Hoffentlich nicht! ●



Fotos: Kaspar Haupt

Einmal im Jahr eine Närrin, ein Narr sein: Wer einmal den Reiz des Maskiertseins entdeckt hat, tut es immer wieder. Hier ein paar schöne Närrinnen und Narren der Fasnacht 1999.

Paul-Georg Meister

Ein reichhaltiges Erbe der Grenchner Geschichte

Ein Jahr Kultur Historisches Museum Grenchen



Museumsleiterin Tanja Kröni: «Das Konzept hat sich eigentlich recht gut bewährt.»

Als am 23. Januar 1999 an der Absyte das Kultur Historische Museum Grenchen eröffnet wurde, konnte erfolgreich abgeschlossen werden, was vor vielen Jahrzehnten bereits seinen Anfang genommen hatte.
Schon 1938 wurde in Grenchen nämlich eine Museumsgesellschaft gegründet, mit dem Ziel, aus dem Fundus von historischen Sammelobjekten und Kulturgütern ein Museum einzurichten, damit diese teilweise recht wertvollen Stücke der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Doch damals gelang es nicht, das Vorhaben in die Tat umzusetzen, und die Aktivitäten der Gesellschaft schliefen langsam aber sicher wieder ein.

Neuer Anfang

1983 wurde die Museumsgesellschaft wieder aktiv. Zusammen mit der Stadt Grenchen wurde die Stiftung Museum Grenchen ins Leben gerufen. Der «Vertrag» von damals sah vor, dass die Stadt Grenchen die Räumlichkeiten zur Errichtung eines Museums zur Verfügung stellt. Die Museumsgesellschaft ihrerseits überschrieb der Stiftung das gesammelte Kulturgut und das Vermögen, das im Laufe der Jahre zusammengetragen worden war.
Der Durchbruch kam aber erst im Jahr 1996. Dank der Vergabung eines Teils des Vermögens der Marti-Schenk-Stiftung an die Museumsstiftung wurde es möglich, beim Gemeinderat den Umbau des Rainschulhauses in ein Museum zu erwirken.
Unter der Leitung des Grenchner Architekten Renato Delfini konnte das Projekt schliesslich ausgeführt, und der Umbau des ehemaligen Schulhauses in ein Museum konnte per Ende 1998 realisiert werden. Am 23. Januar 1999, zu Beginn des neuen Jahres, wurde das Museum im Rahmen einer öffentlichen Feier eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Grenchner Geschichte

«Das Museum soll Identität und Identifikation schaffen», unterstrich Stiftungsratspräsident Marco Leutenegger anlässlich der Eröffnungsfeierlichkeiten, «ganz besonders aber wollen wir Kulturgüter sammeln und bewahren, damit wir dereinst ein reichhaltiges Erbe den kommenden Generationen hinterlassen können.»
Genau nach diesen Vorstellungen ist das Kultur Historische Museum Grenchen aufgebaut. Im Parterre befindet sich ein Raum für Sonderausstellungen, während in den oberen Stockwerken Geschichte und Entwicklung der Stadt Gren-

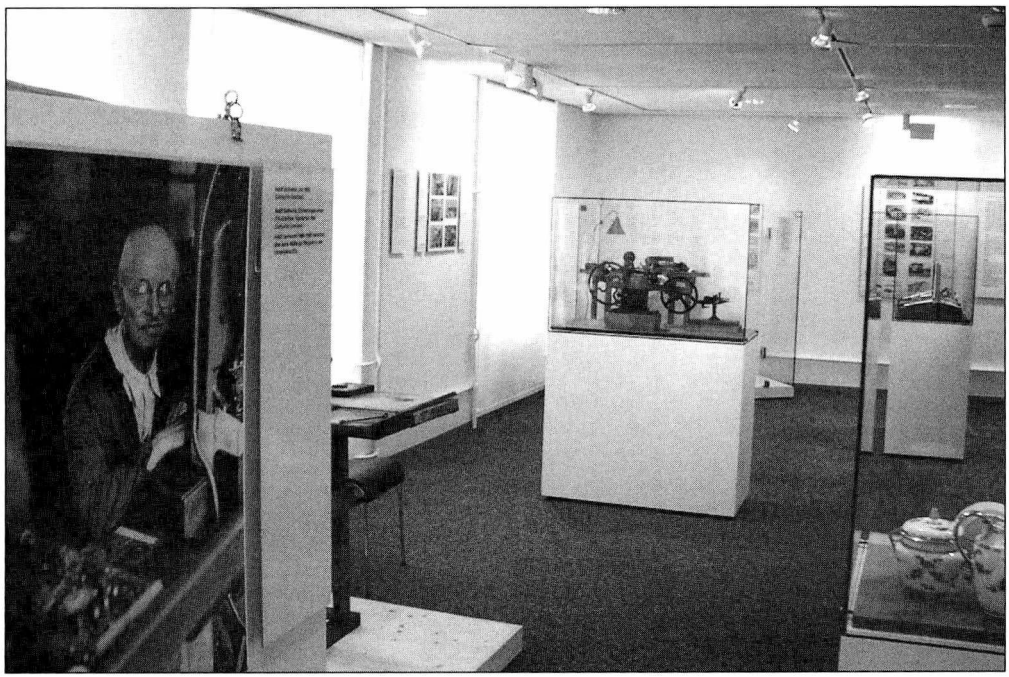
chen dokumentiert wird. Ausgestellt wird gleichsam ein Bilderbogen von der Urzeit über Frühgeschichte und Antike, und vom Mittelalter in die frühe Neuzeit bis hin zum 19. und 20. Jahrhundert.

Grosses Interesse

In den ersten zwölf Monaten seines Betriebes ist das Museum auf ein recht grosses Interesse gestossen. Museumsleiterin Tanja Kröni jedenfalls ist zufrieden. «Die Besucherzahlen war sehr unterschiedlich», zieht sie eine erste Bilanz, «es gab Tage, da kam kein Mensch, an andern wurden wir fast überrannt.» Vor allem die Sonderausstellungen haben sich als Publikumsmagnete erwiesen. Hier zeigte sich, dass das Konzept des Museums aufgeht, denn sowohl die Ausstellung über die Entwicklung der Fotografie in Grenchen als auch die Präsentation von Steinen, Mineralien und Fossilien stiessen auf recht grosses Echo.
«Ein Museum muss aktiv etwas anbieten, wenn es beachtet werden will», ist Tanja Kröni überzeugt. In diesem Kontext sieht sich auch die Bastelnachmittage für Kinder, die zweimal pro Monat organisiert werden.

Immer die Finanzen!

Auch das Kultur Historische Museum ist finanziell nicht auf Rosen gebettet. So müssen der Ausbau des Dachstockes und des Kellers wohl oder übel hintenan gestellt werden, zumal zwei Finanzierungsaktionen noch nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben. Doch Tanja Kröni und ihr Team, das aus drei Aufsichtspersonen und einer Aushilfe besteht, wollen so schnell nicht aufgeben. Dabei scheuen sie auch eher ungewöhnliche Wege nicht, indem sie das Museum auch Gruppen und Firmen als Apéro-Raum zur Verfügung stellen.
«Bisher haben wir damit nur gute Erfahrungen gemacht», sagt die Leiterin des Museums, «und solche Aktionen bringen uns immer wieder einen finanziellen Zustupf, den wir sehr gut brauchen können.» ●



Fotos: Paul-Georg Meister

Im ersten Stock werden Besucherinnen und Besucher mit der Geschichte Grenchens, von der Urzeit bis hin zur Gegenwart, konfrontiert.

Gerald Lechner

Ein Meister mit dem Luftpinsel

Der Grenchner Künstler Salvatore DeVito macht international Furore



Fotos: Gerald Lechner

Salvatore DeVito an der Arbeit mit der Airbrush-Pistole: Höchste Konzentration ist eine Grundbedingung.

«Nicht nur die Jury war begeistert. Der gebürtige Schweizer mit italienischem Ursprung wurde vom Publikum total unter Beschlag genommen. Salvatore DeVito liebt aber den Klang und die Scheinwerfer des Erfolgs nicht besonders. Er geniesst viel lieber die Ruhe seines Ateliers in Grenchen, Kanton Solothurn. Sogar die zahlreichen Preise, die er in den letzten Jahren gewonnen hat, haben ihn nicht verändert: Sein einfacher Charakter – in einer Szene, in der so mancher glaubt, der Beste und Einzige zu sein, ist er bereit für ein Lächeln und einen Scherz.»

Diese kleine Hymne für einen Grenchner Künstler ist zu lesen im «Airbrush Art Magazine» (Nr. 1/1999), das mehrsprachig in Genua erscheint und dem Gewinner des Internationalen Airbrush-Forums 1998 in Castrop-Rauxel (D) nicht weniger als neun Farbseiten widmet. Salvatore DeVito wurde mit einem Schlag ein Star in der europäischen Airbrush-Kunstszene. Das bezeugen weitere grosse Artikel und Interviews auch in den Magazinen «Airbrush Total» (sieben Farbseiten), «Airbrush Art + Action» (10 Farbseiten) und im «Airbrush Jahrbuch» (sechs Farbseiten). Und in allen diesen Fachblättern ziert die Reproduktion eines DeVito-Bildes auch das Titelblatt.

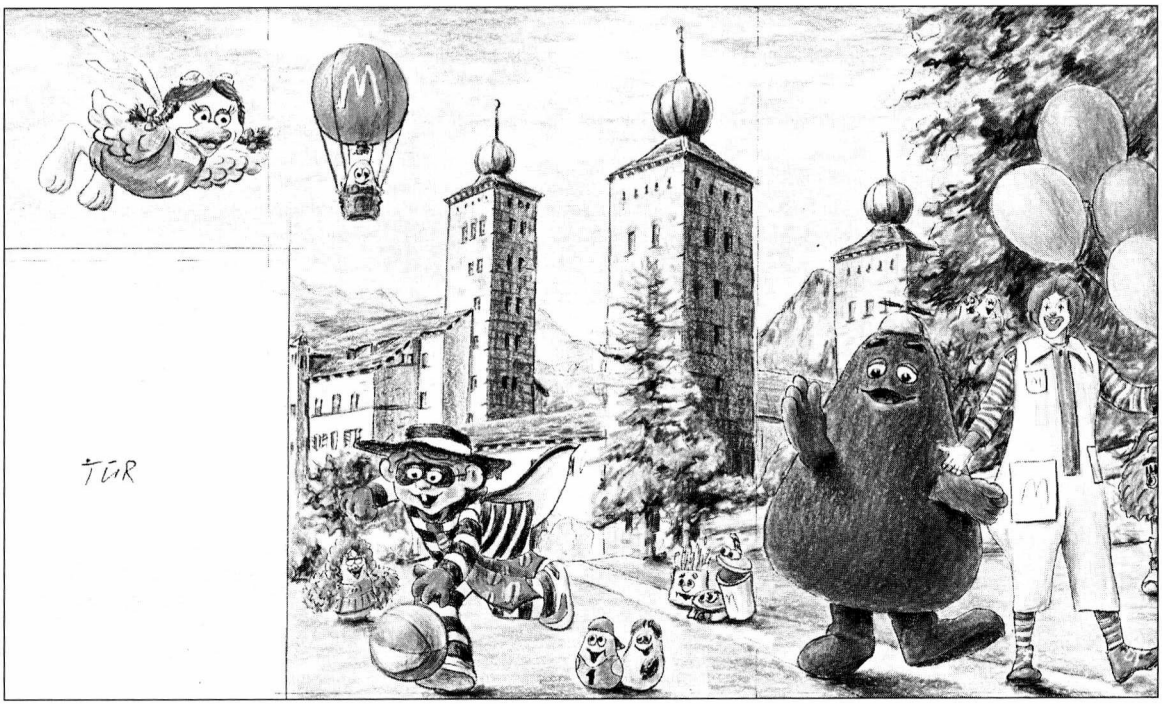
Der bekannteste Unbekannte

Zählt Salvatore DeVito zu den europäischen Spitzenkönnern der Airbrush-Malerei, so ist er in seiner Heimatstadt Grenchen eher der «bekannteste Unbekannte», wie ihn eine Zeitung nannte. Das liegt nicht an Salvatore DeVito, der es zwar ablehnt, sich selbst in den Vordergrund zu schieben, aber andererseits von seinem Können als Künstler durchaus (und mit Recht) überzeugt ist. Dass beispielsweise die «Stiftung Grenchner Kunsthaus» es ablehnte ein Bild DeVitos für die Grenchner Kunstsammlung zu erwerben, zeigt deutlich, dass man in den einheimischen Kunstkreisen mit der Airbrush-Kunst DeVitos nichts anfangen kann. Dabei ist Airbrush-Malerei (die nichts mit Sprayen aus Dosen zu tun hat) eine durchaus anerkannte künstlerische Technik. Viele prominente internationale Künstler bedienen sich des «Luftpinsels», oft in Verbindung mit «normaler» Malerei, wie dies auch DeVito tut. Die entsprechenden

Fachbezeichnungen lauten «Fotorealismus» oder auch «Hyperrealismus» und spielen in der Kunst der Gegenwart eine keineswegs unbedeutende Rolle. Salvatore DeVito hat freilich nicht nur mit seiner Airbrush-Malerei Furore gemacht, sondern vor ein paar Jahren auch mit Riesen-Wandbildern.

Fantasiewelten für McDonald's

Als der Hamburger-Riese die Schweiz mit einer Kette seiner Fast-Food-Restaurants zu überziehen begann, wurde ein Künstler gesucht, der den McDonald's-Filialen den richtigen Farbtouch verpassen sollte. Per Zufall kam Salvatore DeVito ins Spiel, stiess mit seinen Entwürfen und Vorschlägen auf Zustimmung und mit seinem ersten Wandbild auf Begeisterung. Das war 1993 und dass in den nächsten Jahren die DeVito-Wandbilder in über 30 McDonald's-Imbissstuben den Besuchern – vor allem den Kindern – viel Spass und Vergnügen bereiten sollten – das hätte auch der Künstler nicht gedacht. Dabei machte sich Salvatore DeVito die Aufgabe durchaus nicht leicht: Für jede Filiale fotografierte er zunächst ein wichtiges Bauwerk der Stadt (etwa in Schaffhausen den «Munot»), setzte die Fotos in eine kleine Skizze und dann in einen 1:20-Entwurf um, der mit den typischen McDonald's-Comicfiguren (sie heissen etwa Grimace, CosMc, Hamburglar oder Fry Kids) bevölkert wurde, ehe die eigentliche Arbeit in konventioneller Acryl-Technik auf Leinwand begann. Heute schaut DeVito auf den Riesenauftrag mit Befriedigung zurück, stellt aber auch fest, dass er Glück hatte: Die Bewältigung der Riesenformate gelang ihm auf Anhieb, obwohl er keinerlei Erfahrung besass. Immerhin handelte es sich um Bilder, die bis zu 40 Quadratmeter massen. An gewisse Probleme erinnert sich DeVito mit Schmunzeln, etwa als er nach der Fertigstellung des Wandbilds für das Zermatter McDonald's feststellen musste, dass der Architekt in die Spitze des Matterhorns noch ein Lüftungsfenster einbaute, das vergessen worden



Entwurf für das McDonald's «Playland» in Brig: die Umgebung des Stockalper-Palastes ist von Comic-Figuren bevölkert – vor allem Kinder bekunden Freude.



Geburtstags-Raum im Genfer McDonald's: eines von über 30 riesigen Wandbildern, die Salvatore DeVito von 1993 bis 1996 für den Hamburger-Riesen malte.

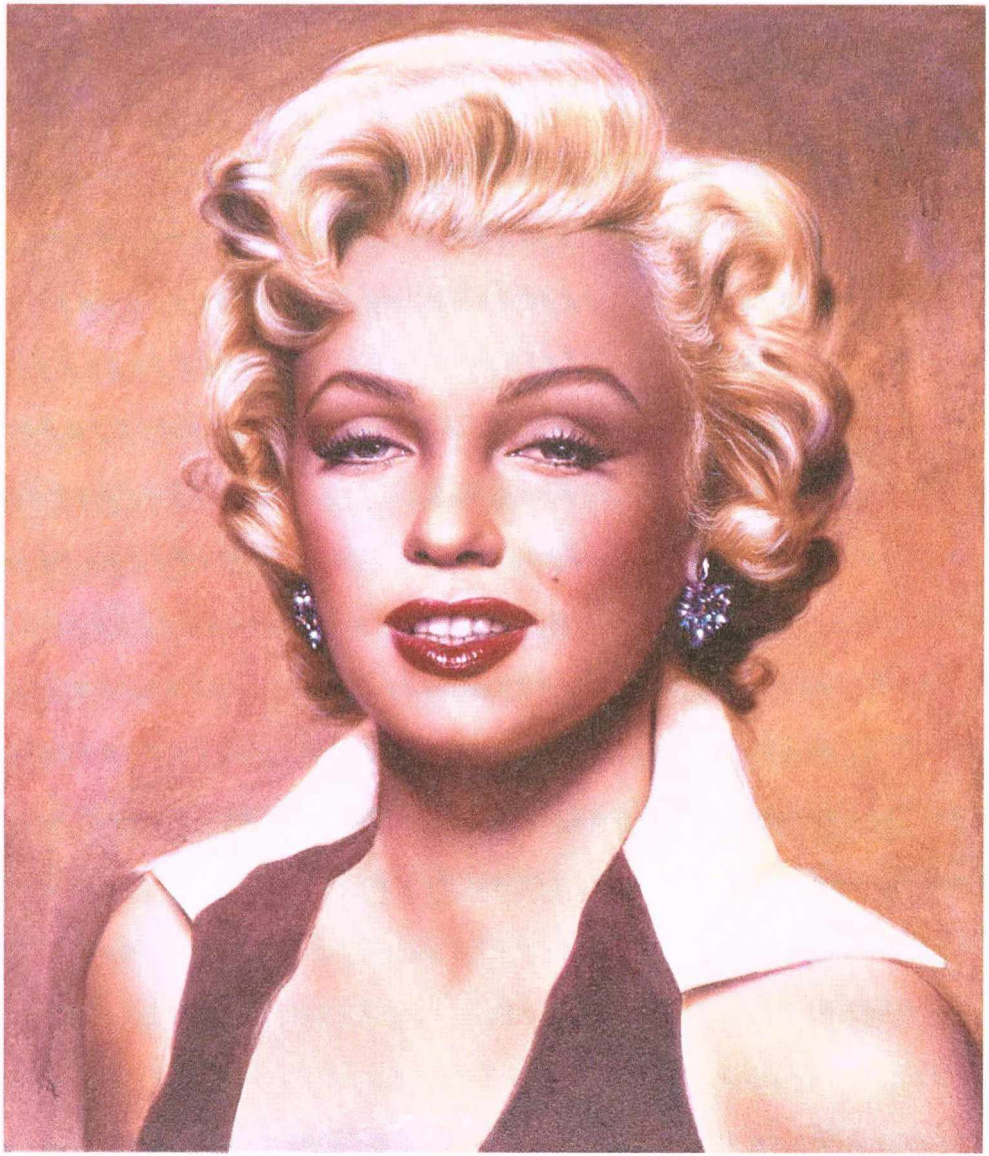
war. All die Riesenbilder wurden übrigens in Grenchen gemalt und dann an Ort und Stelle auf die Wände tapeziert, was sich auch nicht gerade als einfach herausstellte.

Wie alles begann

«Natürlich habe ich als Kind gerne gezeichnet und gemalt», erzählt Salvatore DeVito, «aber dass dies einst mein Beruf sein würde, hatte ich mir wirklich nicht vorgestellt.» Der 1958 in Solothurn geborene DeVito kam mit 12 Jahren nach Grenchen und wollte nach dem Besuch der Bezirksschule eigentlich Innenarchitekt werden.
Schliesslich wurde es aber «nur» eine dreijährige Lehrzeit als Eisenbetonzeichner. «Das war in den 70er Jahren und für uns Junge war Flower Power und Null Bock angesagt.» Salvatore DeVito «jobte» als Lastwagen- und Taxichauffeur und tat sich dann mit einem Freund zusammen, um überall im Lande auf den Wochen- märkten italienische Pullover zu verkaufen. Und in der Freizeit war Musik angesagt – noch heute steht im Atelier an der Flurstrasse eine Gitarre griffbereit. Langsam bewegte sich Salvatore DeVitos Werdegang aber doch in die richtige Richtung. Für ein Jahr wurde er Schriftenmaler in einer Grenchner Firma, dann Mitarbeiter bei Hans Zaugg in Derendingen und freier Mitarbeiter bei der Metron als Zeichner. Eine zufällige Begegnung im Grenchner Farbenhaus sollte sein Leben verändern.
Salvatore DeVito erinnert sich: «Ich ging in den Laden, um mir Farben zu kaufen. Und da stand ein Typ mit einem kleinen Ding, an dem er herum hantierte.» Der Typ war der Holländer Wilhelm Vinkelstyn und das Ding war eine Airbrush-Pistole. «Mein Interesse war geweckt und ich liess mir zeigen, was man mit dem Ding alles anstellen konnte – der Holländer hatte beispielsweise sein halbes Mobiliar in Marmorlook bebrusht.»

Airbrush macht süchtig

Auch DeVito wurde nun Airbrusher und verlegte sich vorerst auf Auto- und Motorradhelm-Bemalung. Er hatte sich mittlerweile selbständig gemacht und bemerkte bald, dass Airbrush süchtig macht: «Wenn ich male, ist alles gut, dann vergesse ich sogar die Zeit und lasse mich von nichts ablenken.» Für ihn spielt es dann auch keine Rolle, ob er für sich selbst oder auf Auftrag malt,



Salvatore DeVito: «Marylin Monroe», Airbrush und Acryl auf Leinwand, 66 x 59 cm.

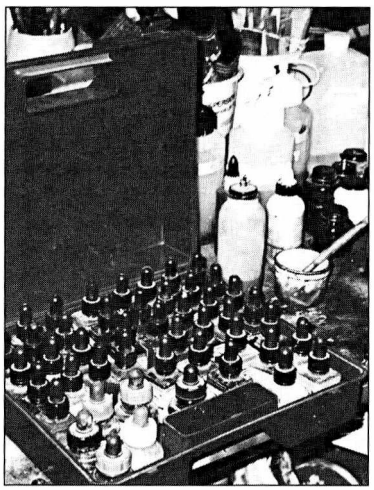
«aber am liebsten male ich den Homo sapiens ohne Anhängsel, kurz gesagt: Frauen.» Vier Porträts von jungen Grenchner Frauen, in einer Serie mit Namen «Die Jahreszeiten» zusammengefasst, brachten ihm denn auch – nach einem vierten und zweiten Platz beim europäischen Airbrush-Wettbewerb – den Sieg im letzten Jahr, der ihn unter die europäischen Spitzenkönner katapultierte.

Der Computer hilft mit

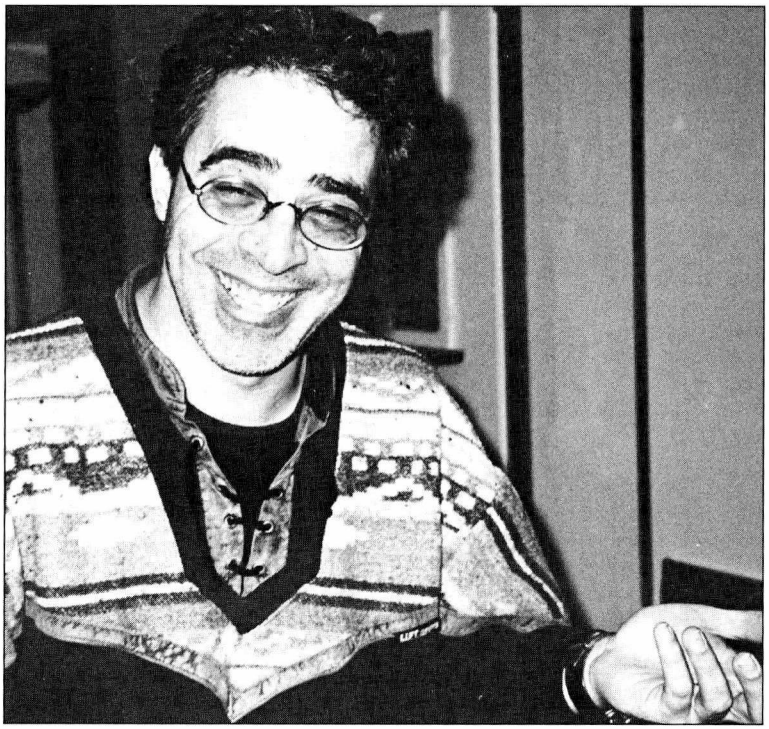
Ruhm und Anerkennung hat Salvatore mit seinem Porträts und diversen Auszeichnungen, mit seinen McDonald's-Bildern, mit Bühnen-Dekorationen und Wandbildern in den Med-Clubs in Frankreich, Guadeloupe und Korsika, mit Werbebildern für Talens und Kodak und vielen anderen Werken genug geerntet – reich ist er allerdings nicht geworden. So fertigt er heute auf Bestellung Porträts für wenig Geld, die in der Regel nach einer Fotovorlage entstehen («ich möchte es niemand zumuten, stundenlang Modell zu stehen»). Noch lieber malt er natürlich frei und hofft, dass eine gute Galerie seine Bilder ausstellt und verkauft. Bei seiner Arbeit setzt er übrigens auch den Computer ein. Im Internet erreicht man ihn unter: http://www.regpop.ch/devito ●



Salvatore DeVitos Porträt «Myriam»: Solche Bilder machen ihn international bekannt.



Stilleben im Atelier.



Salvatore DeVito: Mit Witz und Ironie, Bescheidenheit und Freundlichkeit durch ein Künstlerleben, das nicht immer glatt verlief.

Paul-Georg Meister

Treffpunkt des regionalen und nationalen Kunstschaffens

Galerie Grossen - ein sicherer Wert in der Kunstszene



Einrahmungen sind ein wichtiges wirtschaftliches Standbein der Galerie.

Fotos: Paul-Georg Meister

Seit Jahren gehört die Galerie Grossen in Grenchen zu den wichtigen Adressen, wenn man sich mit dem Schaffen regionaler Künstlerinnen und Künstler auseinandersetzt. Seit der Gründung der Galerie im Jahr 1990 haben viele regional und national bekannte Kunstschaffende ihre Werke in der Galerie präsentiert.
Das Konzept der Galerie beruht auf Wechselausstellungen. Pro Jahr werden bis zu fünf Einzel- und zwei Gruppenausstellungen organisiert. Gezeigt werden vorzugsweise Arbeiten gegenständlicher, moderner und konstruktiver Ausrichtung - neben Druckgrafiken und Gemälden bereichern immer wieder auch Objekte, Skulpturen und Multiples das interessante Ausstellungsangebot.
Gerne erzählt der Galerist Maurice Grossen von den Anfängen. Zusammen mit seiner Frau Brigitte betrieb er seit 1989 ein Einrahmungs- und Vergoldungsatelier, als ihm Hans Liechti verriet, dass er seine Galerie zu schliessen gedenke. «Ich trug schon lange den Wunsch in mir, einmal eine Galerie zu betreiben», erinnert sich Maurice Grossen, «das war für mich eine Chance.»

Sieben Galerien in Grenchen

Dazumal gab es in Grenchen insgesamt sieben Galerien, was mit ein Grund war, weshalb er sich bis dahin nicht zur Gründung einer eigenen Galerie entschliessen konnte. Doch dank der Hilfe und der Unterstützung durch Hans Liechti wagte er schliesslich diesen Schritt. Einen Schritt, den er bis heute nicht bereut hat.
Im Gegenteil. Die Galerie ist für Maurice Grossen zu einem wichtigen Bestandteil in seinem Leben geworden. Zwar betreibt er nach wie vor sein Einrahmungs- und Vergoldungsatelier, doch die Galerie ist auch wirtschaftlich zu einem wichtigen und interessanten Standbein geworden. «Galerie und Atelier sind eine sinnvolle Ergänzung, die sich bestens bewährt hat», ist Maurice Grossen überzeugt. Dank dieser Kombination ist es ihm nämlich möglich, die Galerie auch unter der Woche während der Geschäftszeiten offen zu halten. «Wenn jemand die Galerie besucht, kann ich schnell meine Arbeit im Atelier unterbrechen, und mich voll und ganz den Besuchern widmen, wenn niemand kommt, kann ich in meinem Einrahmungs- und Vergoldungatelier arbeiten.»

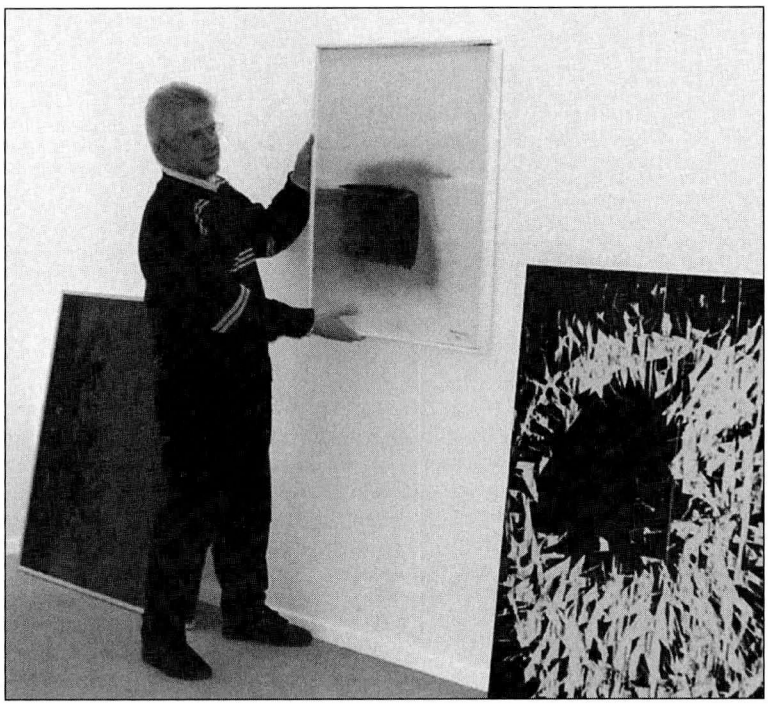
Freude an Kontakten

Maurice Grossen ist ein kontaktfreudiger Mensch, was ihm in seiner Galerie sicher auch von Vorteil ist. Er liebt den Kontakt mit den Kunstschaffenden ebenso wie mit den Besucherinnen und Besuchern seiner Galerie. «Es ist immer ein Spannungsfeld zwischen denjenigen, die Kunst schaffen und denjenigen, die diese Kunst betrachten und eventuell kaufen», sagt Maurice Grossen, «und genau hier liegt die Aufgabe des Galeristen, der gleichsam als Vermitt-

ler zwischen diesen beiden Welten tätig ist.»
Maurice Grossen will deshalb in seiner Galerie nicht in erster Linie Bilder verkaufen. «Natürlich ist es für mich und für die Kunstschaffenden aus wirtschaftlichen Interessen heraus wichtig, dass wir auch Bilder verkaufen, aber es ist nicht unser erstes Ziel», gibt er zu bedenken. Genauso wichtig ist ihm die Auseinandersetzung mit den Werken. Er versteht seine Ausstellungen deshalb in erster Linie auch als Präsentationen, die man sich auch ohne Kaufabsichten anschauen darf.
«Es ist wichtig, dass man sich mit dem aktuellen Kunstschaffen auseinandersetzt». glaubt Maurice Grossen,«das ist aber nur möglich, wenn man Ausstellungen besucht.»

Interessante Namen

In der Galerie Grossen kann man sich vor allem über das regionale und das nationale Kunstschaffen informieren. Die Liste der Künstlerinnen und Künstler, die bisher in Grenchen ausgestellt haben, ist nicht nur lang, sie umfasst auch bekannte Namen wie Celestino Piatti, Peter Wullimann, Hans Erni, Rolf Hürlimann, Heinz Keller und Herrmann Oberli, Toni Bieli, Cuno Röthlisberger, Roman Candio, Samuel Buri, Cäsar Spiegel, Heiko Schütz und Marc Reist, um nur einige zu nennen. Doch nicht nur regional oder national bekannte Künstler sind in der Ausstellungsliste zu finden. Mit Cristo und Yeanne-Claude, New York und Roger Bertemes haben auch international bekannte Künstler ihre Werke in Grenchen präsentiert.



Galerist Maurice Grossen zeigt nicht nur nationale und regionale Künstler, auch international bekannte Namen findet man immer wieder in seiner Galerie.

Was bringt die Zukunft

Maurice Grossen ist überzeugt, dass Galerien auch in Zukunft ihre Daseinsberechtigung haben werden. «Für mich persönlich bringt das kommende Jahr mit der Triennale einen wichtigen Höhepunkt», weiss er aus Erfahrung, denn bereits in den letzten Jahren war er nicht nur als OK-Mitglied tätig, sondern zeichnete für die Einrahmung der auszustellenden Kunstwerke verantwortlich.
Im kommenden Jahr wird Maurice Grossen aber auch in seiner Galerie eine Neuerung einführen, nämlich die Kurzausstellungen. Geplant sind einige Ausstellungen, die nur während weniger Tage, zum Beispiel an einem Wochenende, zu sehen sind. Dabei will er vor allem bisher unbekannteren Kunstschaffenden die Möglichkeit bieten, ihre Werke einer breiten Öffenlichkeit zu zeigen.
Informationen über diese Ausstellungen, über die Galerie und über rund 700 Werke verschiedenster Künstler sind zudem auf dem Internet zu finden. Unter der Adresse www.gallery-gg.ch ist die Galerie Grossen natürlich auch virtuell jederzeit zu besuchen. ●

Rolf Beyeler

Viele Aufgaben und ein klares Ziel

30 Jahre Kulturkommission Grenchen

Am 16. Februar 1969 versammelte sich unter dem Vorsitz des damaligen Stadtpräsidenten eine Vielzahl kulturell interessierter Mitbürger im Parktheater, um eine Kulturkommission zu gründen. Nicht, dass es in bis anhin in Grenchen keine Kultur gegeben hätte, der Grund lag darin, dass der Gemeinderat mit laufenden Aufgaben derart beschäftigt war und sich somit nicht mehr fachlich mit kulturellen Geschäften auseinander setzen konnte. Im Pflichtenheft wurden der Kulturkommission folgende Hauptaufgaben auferlegt: Förderung des kulturellen Lebens unserer Stadt, Erarbeitung von Kulturvorlagen, die den wechselnden Verhältnissen und Ansprüchen ständig angepasst werden und die Koordination von Wünschen und Anregungen von Privaten, Institutionen und Vereinen.
Das Plenum trat allerdings nur zwei bis dreimal jährlich zusammen und die spezifisch fachliche Arbeit wurde diversen Fachausschüssen überlassen.

In dieser Anfangsphase wurden jedoch nicht nur Visionen, wie z.B. Gedanken über ein zukünftiges Kulturzentrum in Grenchen, kreiert, sondern es folgten auch Taten. 1971 wurde ein hauptamtlicher Stadtbibliothekar und Stadtarchivar eingestellt, ebenso war die KUKO stark beteiligt am Freundschaftsvertrag mit der Stadt Sélestat (Schlettstadt) im Elsass, der heute noch aktiv gepflegt wird. Als «Hit» hat sich auch die Schaffung eines Informationsmittels über die Stadt, in Form des «Grenchner Jahrbuches», heraus kristallisiert.
1973 beschloss der Gemeinderat die Kommission auf sieben Mitglieder zu reduzieren, mit gleichzeitiger Integrierung der Bibliothek- und der Strassenbenennungskommission.
Mitte der siebziger Jahre entwickelte die KUKO neue Ideen und förderte das Aufkommen von noch nicht bestehenden kulturellen Institutionen. So war sie massgeblich an der Gründung des Kleintheaters beteiligt, einer Institution, welche heute kaum noch aus dem kulturellen Leben unserer Stadt wegzudenken ist. Gerettet wurde in dieser Zeit der wirtschaftlichen Flaute auch eine aus dem Anfang des Jahrhunderts stammende Transformatorenstation. Man kaufte sie einfach und überliess das Häuschen dem Magischen Ring Grenchen. Hut ab.
Es war auch die KUKO, die den Kulturpreis der Stadt und Region Grenchen «erfand».
Die 80er Jahre waren zu Beginn vor allem geprägt durch den Umbau des Girardhauses zum Kunsthaus, wo die städtische Kunstsammlung endlich ihr gebührendes Heim fand. Die KUKO schrieb 1981: «Der Platzbedarf dürfte für die kommenden 10 Jahre genügen.» Das Kunsthaus konnte im Mai 1984 eingeweiht werden. Inzwischen sind mehr als 10 Jahre vergangen und die Grafiksammlung platzt aus allen Nähten.
In diesen Zeitraum fielen auch die 9. und 10. Triennale, an denen die bisher grösste Fülle international bekannter Künstler teilnahm (Lichtenstein, Beuys, Warhol, Miro, Tinguely, Penck u.a.). Eine gut geglückte Auswahl von Blättern konnte für die städtische Grafiksammlung gekauft werden.
Im Rahmen der 500-Jahr Feier des Kantonsbeitritts zur Eidgenossenschaft, 1981, entstand die Idee, Neuvermählten eine speziell angefertigte Grafik zu schenken. Diese Geste hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.
Nicht immer verliefen die Diskussionen in Minne mit anderen Gremien und Institutionen. In Clinch geriet die KUKO bei völlig neuen Geschäften, z.B. mit dem Ästetik-Artikel der Bauordnung bei der Fassadenmalerei oder mit der Parktheater-Genossenschaft wegen Anbringung des Fasnachtsplakettensujets an der Ostwand des Parktheaters oder mit der Baukommission wegen des Farbenrichtplanes. Auch die Rettungsaktion des historischen Türsturzes der Garnbuchi, der heute an der Ostwand des Kunsthauses zu sehen ist, gab viel zu diskutieren und Schenkungen von Brunnen und Plastiken sind nicht zuletzt wegen der Folgekosten, keine so erfreulichen Geschäfte. Sie führen in der Regel zu einem langen Hin und Her.
Überhaupt nahm die Bürokratie immer mehr Zeit in Anspruch. Wo kämen wir denn da hin, wenn nicht als alles bis Detail geregelt und abgeklärt wäre. Für die Mit-

glieder der KUKO, die für ihr Engagement sehr viel Freizeit opferten war diese Situation je länger je mehr unhaltbar. Dies führte dazu, dass 1989 der Antrag gestellt wurde, eine professionelle Assistentin zu verpflichten, die auch das Sekretariat der Internationale Triennale übernehmen sollte. Apropos Triennale, die 11. Auflage wäre Grenchen beinahe entglitten, wenn sich die KUKO nicht energisch für die Erhaltung eingesetzt hätte. Nochmals chapeau !

Bereits im Jahresbericht von 1988 steht zu lesen, dass sich die Kulturausgaben in den kommenden Jahren massiv erhöhen müssen, nicht zuletzt in personneller Hinsicht. Mit der Errichtung eines Sekretariats war der erste Schritt getan. Als 1991 der Stadtarchivar pensioniert wurde, konnte die Nachfolgerin gleich das neugeschaffene Amt für Kultur übernehmen.

Eigenartig war danach, dass sich plötzlich die politischen Parteien mehr für die Kulturkommission interessierten. So wurde in die neue Gemeindeverordnung die Kulturkommission als eines nach dem Parteienproporz gewähltes Gremium aufgenommen und erhielt auch Ersatzmitglieder. Gleichzeitig wurde in der neuen Legislaturperiode ab 1993 die Anzahl der Mitglieder auf fünf reduziert. Die Auserwählten wurden fortan von den Parteien vorgeschlagen.

An der Art der Tätigkeiten änderte sich jedoch nichts und auch an neuen Impulsen fehlte es nicht. Es wurde ein Kulturleitbild der Stadt erstellt, eine Tonbildschau über Grenchen entstand und als Neuerung konnten die abtretenden Behördemitglieder für ihre Verdienste die Auswahl zwischen der traditionellen Wappenscheibe und einer zeitgemässeren Multiple-Plastik treffen.

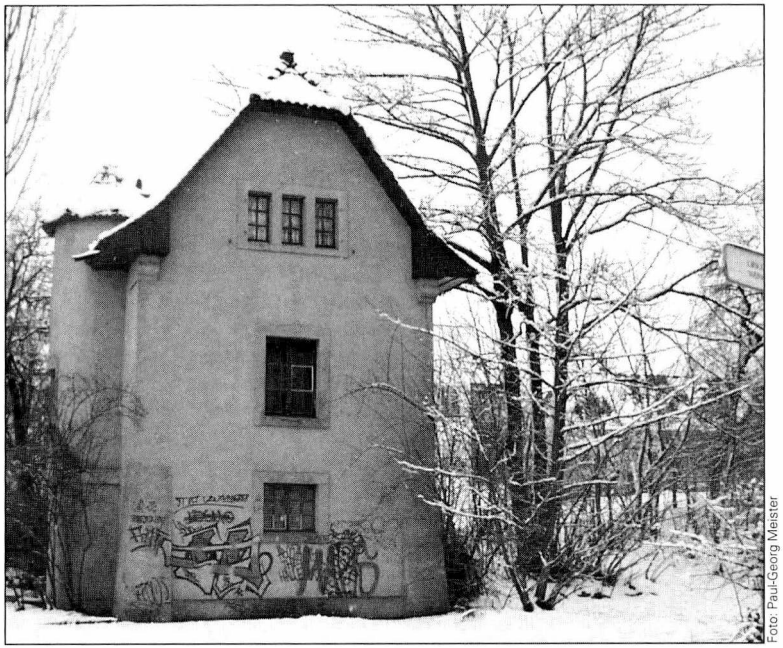


Foto: Paul-Georg Meister

Was viele nicht wissen: «Das Zaubertürmli», der Sitz des Magischen Rings, konnte vor Jahren nur dank der Hilfe der Kulturkommission erhalten bleiben.

Arbeitslose beteiligten sich an der Erstellung von Kunstobjekten, der Veranstaltungskalender wurde harmonisiert, an der mia zeigten sich die kulturellen Vereine Grenchens und unsere Stadt wurde zum Treffpunkt der Drehorgelspieler.

Um kulturelles Schaffen besser zu würdigen und die junge Generation zu fördern wurden der Anerkennungspreis für Aktivitäten, die nicht vom Subventionskuchen profitieren und der Nachwuchsförderungspreis aus der Taufe gehoben.

Beschäftigen musste man sich auch mit der Ortsmuseumsvorlage. Grenchen, als regionales Zentrum, hatte noch kein derartiges Gebäude. Strukturelle Veränderungen folgten, indem mit der Integration der Schulbibliothek in die Stadtbibliothek die letztere von der Kultur abgetrennt wurde. Ebenfalls wurde die Amtstelle für Kultur in zwei 50% Stellen in Amt für Kultur und in Stadtarchiv aufgeteilt.

Revolutionäres geschah 1997 mit dem Beginn der jüngsten Legislaturperiode. Die Kulturkommission, die bis anhin ein vorwiegend stark männlich dominiertes Gremium war, erhielt über Nacht eine Frauen-Mehrheit.

Leider macht in letzter Zeit auch der Spardruck nicht Halt vor der Kultur, was die Tätigkeit nicht gerade erleichtert und an Motivation einiges abverlangt. ●

Paul-Georg Meister

Wechsel im Kunsthaus Grenchen

Dolores Denaro übernimmt die Nachfolge von Gerald Lechner

Seit Mitte 1999 steht das Grenchner Kunsthaus unter neuer Leitung. Auf diesen Zeitpunkt hin trat nämlich der bisherige Kustos, der Galerist, Journalist, Verleger und Publizist Gerald Lechner in den Ruhestand. Gerald Lechner hatte das Amt des Kustos des Grenchner Kunsthauses seit 1991 inne.
Als Nachfolgerin wählte der Stiftungsrat die Kulturhistorikerin Dolores Denaro, die ihre 30% Stelle per 1. Juli 1999 antrat.

Klare Vorstellungen

Dolores Denaro hat ganz klare Vorstellungen, was sie im Grenchner Kunsthaus realisieren möchte. « In den kommenden Jahren ist es sehr wichtig, dass sich das Haus einen Namen schafft», ist sie überzeugt, denn das Grenchner Kunsthaus sei zur Zeit gesamtschweizerisch kaum bekannt.
Und genau hier möchte die Kunsthistorikerin ansetzen. «Wir müssen Ausstellungen schaffen, von denen man spricht, Ausstellungen, die Beachtung finden und die so den Namen Grenchen über die regionalen Grenzen hinaus tragen.»

Grafiksammlung zeigen

Das Kunsthaus Grenchen einem breiten Publikum bekannt zu machen ist deshalb das erste Ziel der neuen Leiterin. Dabei wird sie auch ganz gezielt Werke aus der umfangreichen Sammlung des Kunsthauses der Öffentlichkeit in Form von Ausstellungen zugänglich machen.
Insgesamt ist pro Jahr mindestens eine Ausstellung mit Werken aus dieser umfangreichen Sammlung vorgesehen.
So einfach wie das tönt, ist es allerdings nicht. Die Sammlung im Grenchner Kunsthaus umfasst rund 9000 Werke, die zwar alle in einer Liste fein säuberlich erfasst sind, ein wissenschaftliches Inventar - wie es eigentlich für eine solch umfangreiche Werkschau notwendig wäre - existiert in Grenchen nicht.
So wurden von den vorhandenen Blättern kaum Fotos gemacht, die



Fotos: Paul-Georg Meister

Dolores Denaro, die neue Leiterin des Grenchner Kunsthauses beim Sichten eines Teils der umfangreichen Grafiksammlung.

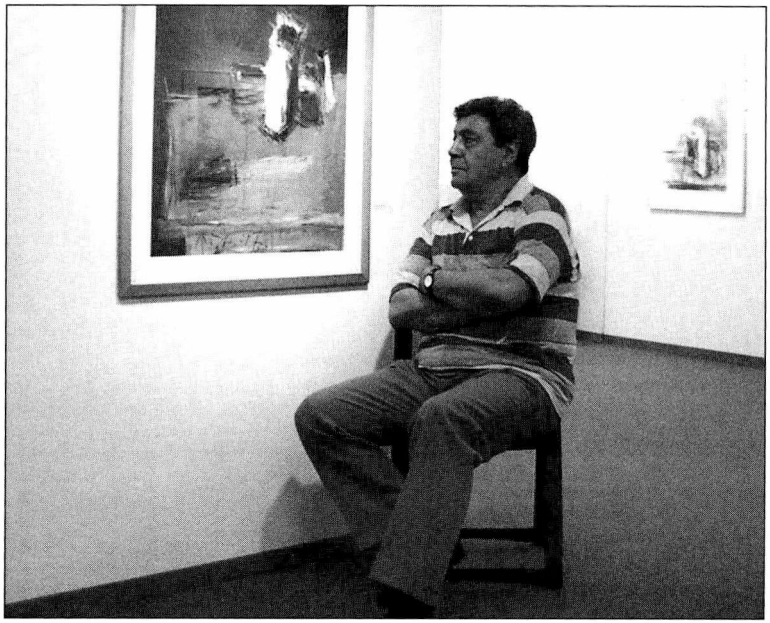
Bilder sind nicht wissenschaftlich klassiert, das heisst, bei vielen sind Angaben wie Technik, Entstehungsjahr, bisherige Besitzer/innen und Besonderheiten des Werkes usw. weder erfasst, noch schriftlich festgehalten.

Es mangelt an Geld

Dies ist laut Aussagenm der Leiterin des Kunsthauses in erster Linie auf die mangelnden Finanzen zurückzuführen. Wie viele andere kulturelle Institutionen, so muss auch das Kunsthaus mit einem recht schmalen Etat auskommen. Auch die 30%-Stelle der Leiterin reicht nicht aus, um all die notwendigen Arbeiten auszuführen. An eine wissenschaftliche Erfassung und Katalogisierung der Sammlung ist unter diesen Umständen nicht zu denken. Im Gegenteil: Die Leiterin ist mit diesem Stellenpensum mit der Führung des Hauses und mit der Organisation der Ausstellungen bereits vollkommen ausgebucht. Eine weitergehende Betreuung der Sammlung ist so gar nicht erst möglich.

Archiv muss verbessert werden

Aber nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht, auch im Bereich des Archives muss in den kommenden Jahren wohl oder übel ins Kunsthaus Grenchen investiert werden. «Die Lagerverhältnisse sind auf die Dauer so nicht zu verantworten», ist Dolores Denaro überzeugt, «die Grafiken leiden unter den derzeitigen Bedingungen sehr, auf die Dauer sind auch Schäden nicht auszuschliessen.» Eine Patentlösung kann sie aber auch nicht aus dem Ärmel zaubern. Eine Aufstockung der Leitung auf mindestens 60 % wäre ihrer Meinung nach ein erster Schritt, doch sie ist Realistin genug, um zu wissen, dass sich solche Begehren wohl kaum so schnell umsetzen lassen. Für sie persönlich wäre eine Aufstockung der Stelle im Kunsthaus möglich. Bereits heute arbeitet sie neben ihrem 30% Pensum in Grenchen auch als freischaffende Kunsthistorikerin unter anderem für das Kunstmuseum Bern und für verschiedene weitere kulturelle Institutionen.



Der bisherige Leiter des Grenchner Kunsthauses, Gerald Lechner, trat per Ende Juni in den wohlverdienten Ruhestand.

Das Beste realisieren

Auch wenn die Bedingungen im Grenchner Kunsthaus derzeit nicht das Optimum darstellen, so ist Dolores Denaro dennoch von der Zukunft der Institution überzeugt: «Das Kunsthaus Grenchen hat das Potential, sich einen Namen über die Grenzen der Region hinaus zu schaffen», glaubt sie. Wenn der politische Wille vorhanden sei, aus dem Haus etwas zu machen, so sei dies durchaus realisierbar: «Das Kunsthaus kann für Grenchen eine echte kulturelle Visitenkarte darstellen, es könnte ganz gezielt auch als Imageträger der Stadt eingesetzt werden.» So steht das Grenchner Kunsthaus derzeit wohl am Scheideweg. Auf der politischen Ebene wird ein klarer Entscheid für oder gegen das Kunsthaus notwendig werden. ●

Tobias Graden

«Ich bin eben ein Aufreissertyp»

Musikalischer Tausendsassa: Peter Borer

Er ist Schlagzeuger, CD-Produzent, Musiklehrer, Café-Betreiber, Konzertorganisator, Nachwuchsförderer, Tontechniker, Mischer. Im zarten Alter von 12 Jahren erhielt er erste musikalische Auszeichnungen. Als Wirtesohn ist er zeitlebens mit dem Gastgewerbe verbunden. Er kennt quasi tout Granges und tout Granges kennt ihn. Kurz: Peter Borer ist ein Grenchner Charakterkopf.

Viel auf den Beinen

Nachmittags um 14 Uhr im Art Café an der Solothurnstrasse. Autos brausen vorbei, das Lokal – jeweils ab 16 Uhr geöffnet – ist noch leer. Peter Borer sitzt an einem Tischchen und nestelt an Schuhbändeln herum. «Ich musste mir soeben neue Schuhe kaufen», entschuldigt er sich. «Die halten jeweils nicht lange, wenn man so viel auf den Beinen ist.» Im Februar hat sich Borer mit dem Art Café einen lange gehegten Traum verwirklicht: «Ich wollte schon immer ein eigenes Lokal haben.» Dafür ist sicher seine familiäre Prägung verantwortlich. «Ich habe meine Jugend im Rössli verbracht», sagt der 42-Jährige. In diesem Lokal waren seine Eltern das Wirtepaar. Sein Vater ist auch für die zweite, alles überragende Leidenschaft verantwortlich: Schon früh drückte er Klein-Peter Trommelstöcke in die Hand und lehrte ihn, wie man mit diesem Gerät umgeht. Der Junge war talentiert, heimste neben Lob auch Auszeichnungen ein und entdeckte sein Instrument, das Schlagzeug. Pauke, Snare, Hi-Hat, Toms und Zimbalen sollten ihn von da an nicht mehr in Ruhe lassen. «Ich habe in meiner Jugend pausenlos an die Musik gedacht», gibt «Pesche» Borer zu Protokoll.

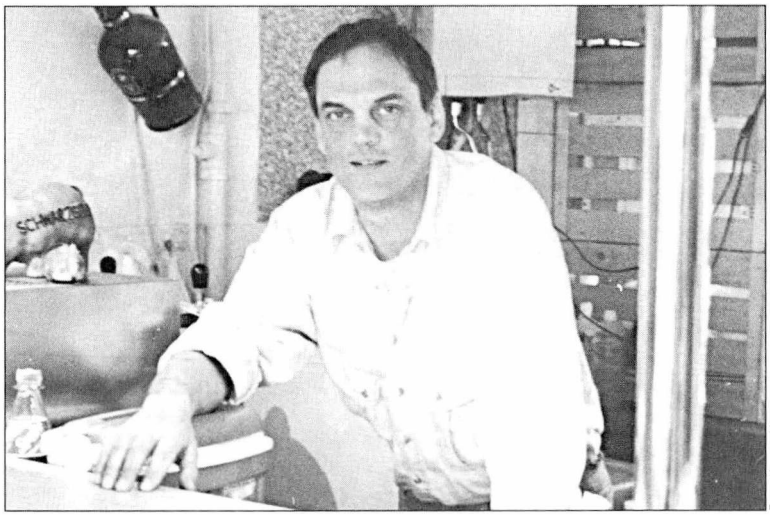


Foto: Kaspar Haupt

Im Art Café ist es ihm wohl: Der umtriebige Grenchner Musiker Peter Borer.

Musik für Liz Taylor

Borer wurde zum professionellen Musiker, spielte (und spielt) in verschiedensten Formationen und gab (und gibt) als Schlagzeuglehrer motivierten Schülern sein grosses Wissen auf diesem Gebiet weiter. Unter seinem Publikum waren auch schon Prominente wie Liz Taylor, Roger Moore oder Jean Claude van Damme: Saisonweise spielte er in Tourismus-Destinationen im Berner Oberland, unter anderem auch im Ermitage Golf Hotel in Gstaad, wo genannte Grössen verkehren. «Diese Zeit gehört zu den schönsten meines Lebens», sagt Peter Borer. «Damals habe ich auch dem Vizedirektor des Grand Hotel Palace Schlagzeugunterricht gegeben; in einem Bunker, in dem die Schweiz im zweiten Weltkrieg Gold aufbewahrt hat. Das het brätscht wie ne More dört inne.»
An Erlebnissen im Musikbusiness mangelt es dem gebürtigen Schwarzbuben sowieso nicht. Mit der Gruppe «Sensor» nahm er beispielsweise Filmmusik fürs Schweizer Fernsehen sowie einige Singles auf. Diverse regionale und nationale Auftritte hat er bestritten. Und als Musiker lernte er

auch die verschiedensten Leute auf der ganzen Welt kennen, beispielsweise den Bassisten von Louis Armstrong, Jimy Woode. Dies nicht zuletzt auch dank der Zusammenarbeit mit Jacqueline Trachsel, mit der er verschiedenste Anlässe organisiert hat. «Ihr muss ich ein spezielles Kränzchen winden, sie tut sehr viel für die Kultur in Grenchen und Umgebung», lobt Borer.

Fördern ohne Subventionen

Jungen Musizierenden ist Pesche Borer vor allem bekannt als Produzent von regionalen Samplern. Mit diesen CDs erhalten Nachwuchsbands eine Chance, zu äusserst fairen Konditionen Live- und Studioerfahrung zu sammeln. «Über 120 Bands habe ich so schon produziert», erzählt Borer und betont: «Und das alles ohne Subventionen!» In den Jahren 1995 bis 1998 ist jährlich eine solche Scheibe entstanden. Den Anfang machte das «Watchtown-Project» mit Bands aus Grenchen. Es folgten «Barocktown» I und II, «Sauce Bernaise» und «Rapresent», ein Sampler mit jungen Hip Hoppern und Rappern. «Nein, mit dieser Annäherung an einen mir bisher fremden Stil hatte ich überhaupt keine Mühe», bekräftigt Borer, dessen musikalische Vorlieben im Bereich des Jazz-Funk liegen. Im Verlaufe des Jahres 2000 soll die CD des nächsten Projekts, eine Fortsetzung von «Rapresent», erscheinen.
Hat Borer denn auch schon Bands oder Musiker «entdeckt»? «Airbäg sind mittlerweile ziemlich bekannt, ebenso Wurzel 5.» Und die Berner Rapper «Münschtr Künschtlr» waren letztes Jahr immerhin auf dem Gurten zu hören.



Am diesjährigen Grenchner Fest begleitete Peter Borer die Band der Gospel-Sängerin Harriet Lewis am Schlagzeug.

Die Szene in Grenchen sei derzeit eher ruhig, analysiert der Kenner Borer. Es habe aber auch schon Zeiten gegeben, in denen pro Wochenende 10 Bands gespielt hätten. Er selber jedenfalls fördert junge Grenchner Musiker, wo er kann. So sind seine drei Proberäume stets vermietet.

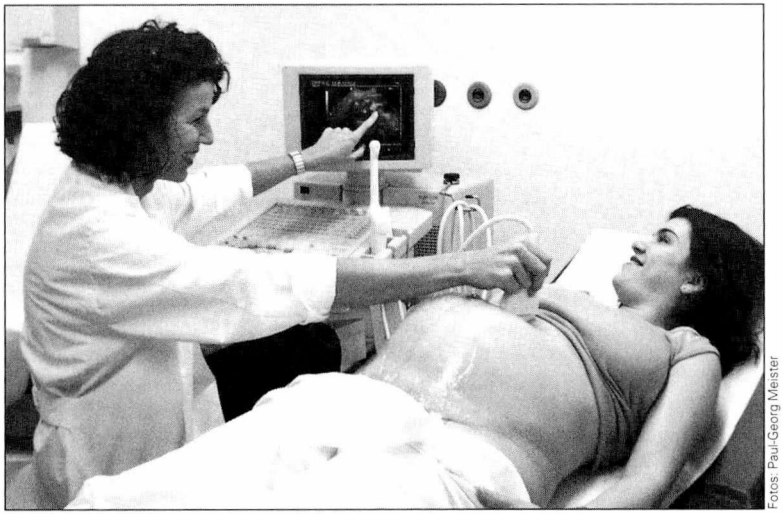
Vielseitiges Café

Pesche Borers ganzer Einsatz gilt aber derzeit seinem Art Café an der Solothurnstrasse. Es ist täglich ab 16 Uhr offen, es gibt Getränke und Snacks, ein Töggelikasten oder ein Darts-Spiel laden zu Kurzweil ein. Und natürlich gibts Live-Musik, an jedem ersten Freitag im Monat. Meistens sind es regionale Bands, die auftreten. Durch seinen (und Jacqueline Trachsels) internationalen Bekanntenkreis schafft Borer es aber immer wieder, auch Musiker wie Doug Doufey oder Larry Woodley zu einer Jam-Session in Grenchen zu bewegen.
«Dem Namen Art Café will ich gerecht werden», betont der umtriebige Borer. So kommt es, dass stets auch Ausstellungen stattfinden. Den Anfang im neuen Jahrtausend macht Hansruedi Riesen, ein Fotograf, mit Bildern von alten, verwachsenen Friedhöfen. Die Ideen werden Peter Borer jedenfalls kaum ausgehen. Wie sagt er doch von sich selber: «Ich bin eben ein Aufreissertyp. Ich reisse gerne Sachen an.» ●

Paul-Georg Meister

Zuerst wollte ich Chirurgin werden

Franziska Maurer-Marti, Chefärztin Geburtshilfe und Gynäkologie



Fotos: Paul-Georg Meister

Ultraschall machts möglich: «Es isch e Bueb...»

Seit dem 1. Februar 1999 wird die Geburtshilfe- und Gynäkologische Abteilung am Spital Grenchen von einer Chefärztin geleitet. Was auf den ersten Blick logisch erscheint, ist noch lange nicht die Norm. Neben Franziska Maurer-Marti stehen in der Schweiz nur noch zwei Frauen einer gynäkologischen Abteilung an einem Spital vor - nach wie vor ist auch diese Domäne fest in Männerhand.
Für Franziska Maurer ist allerdings die Frage ob Frau oder Mann nicht von zentraler Bedeutung. Viel wichtiger sind ihr andere Voraussetzungen, so zum Beispiel die Fähigkeit, sich einzufühlen, auf die Bedürfnisse und Wünsche der Frauen einzugehen - kurz, nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen zu arbeiten.
«Eine Frau hat in dieser Hinsicht aber viele Vorteile», erklärt sie, «sie weiss aus eigener Erfahrung, was eine Menstruation ist, sie kennt die Probleme der Verhütung und die Ängste vor einer Geburt.»
Franziska Maurer wurde 1958 in Grenchen geboren, notabene im gleichen Spital, in dem sie heute als Chefärztin tätig ist.

Traumberuf Chirurgin

Bis es allerdings so weit war, waren einige Etappen zurückzulegen. So wollte sie zuerst eigentlich gar nicht Gynäkologin, sondern Chirurgin werden. Nach ihrem Studium in Bern arbeitete sie deshalb als Chirurgin im Emmental und in Solothurn. Mit der Erfahrung der Schwangerschaft und der Gebort ihres Sohnes war für sie der Wechsel in die Gynäkologie klar.
«Die Chirurgie fasziniert mich noch heute sehr», sagt Franziska Maurer, die seit Jahren mit einem Chirurgen verheiratet ist, «Chirurgie und Gynäkologie haben eines gemeinsam, die Notwendigkeit des Respekts vor dem Menschen.»
Dieser Respekt ist für sie von zentraler Bedeutung, denn er erlaubt ihr, offen und unvoreingenommen auf die Menschen zu zugehen. Für sie ist deshalb auch zuhören wichtig.
«Ich bin immer offen, wenn jemand das Gespräch mit mir sucht», erklärt sie, «man darf auch mit Problemen zu mir kommen.»
Und tatsächlich wurde sie in ihrer Laufbahn schon mehrmals mit schwierigen Problemen konfrontiert. «Ich versuche dann immer, zusammen mit den Betroffenen eine Lösung zu finden, und in den meisten Fällen ist uns dies auch gelungen.»

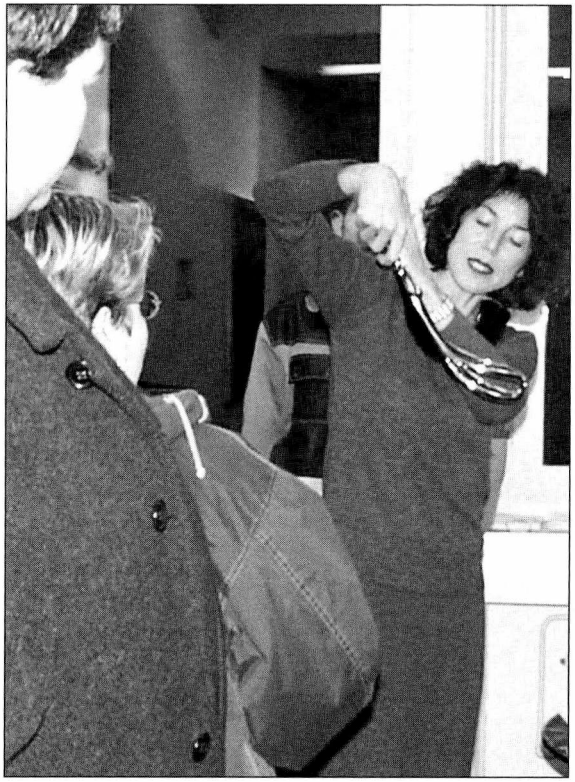
Schmerzhafte Erfahrungen

Besonders schmerzhafte Erfahrungen sind in all den Jahren nicht ausgeblieben. «Die schwersten Momente sind immer dann, wenn ein Kind sterben muss», sagt Franziska Maurer, «das sind Situationen, wo man sich als Ärztin mit den betroffenen Eltern fest verbunden fühlt, Momente, wo man im wahrsten Sinne des Wortes mitleidet. Ich habe in solchen Augenblicken auch schon eine Frau

einfach in die Arme genommen, und mit ihr zusammen geweint.»

Viele positive Erfahrungen

Zum Glück sind solche Momente selten. In den letzten Jahren hat Franziska Maurer mehr positive als negative Erfahrungen gemacht.
«Ich habe zu jedem Kind, das ich auf die Welt gebracht habe einen ganz besonderen Bezug», verrät die Chefärztin, «es ist ein ganz besonderes Erlebnis, die Erste zu sein, die einen Menschen bei seiner Geburt berührt, die einem Menschen hilft, in diese Welt geboren zu werden. Das schafft schon eine ganz spezielle Beziehung.»
So werden für Franziska Maurer oftmals ganz banale Tätigkeiten, wie etwa das Einkaufen, zu einem Erlebnis. «Wenn ich irgendwo in Grenchen bin, begegne ich immer wieder Kindern, die ich auf die Welt gebracht habe. Es ist dann jeweils spannend, die verschiedenen Entwicklungsstufen sehen zu dürfen.»



Eine «Chefärztin zum Anfassen» - Franziska Maurer-Marti erklärt werdenden Eltern der Einsatz der Zange bei der Geburt.

Spardruck von aussen

Als Chefärztin ist Franziska Maurer auch für das Budget ihrer Abteilung verantwortlich, sie kennt den Spardruck, der auf dem Gesundheitswesen lastet sehr genau. Schwierigkeiten hat sie damit allerdings kaum.«Ich befürworte ein kostenbewusstes Handeln auf allen Stufen», erklärt sie, «gerade im Gesundheitswesen ist es wichtig, dass neben dem Qualitätsbewusstsein auch eine Sensibilität für ein ausgeglichenes Kosten-Nutzen-Verhältnis vorhanden ist.» Gleichzeitig warnt sie aber auch vor übertriebenem Sparen im Pflegebereich. «Das Pflegepersonal leistet heute bereits eine enorme Arbeit», weiss sie aus Erfahrung, «es gibt vielfach schon sein Maximum.»
Weitere Sparmassnahmen im Bereich Pflegepersonal erachtet sie als kontraproduktiv, fügt allerdings sofort hinzu: «Ich denke, dass gerade bei den Patientinnen und Patienten ein Umdenken stattfinden muss. In erster Linie muss doch die Qualität der pflegerischen und ärztlichen Leistung stehen, nicht diejenige der Hotelerie eines Spitals.» Dementsprechend sollten ihrer Meinung nach Pateientenansprüche begzüglich «drum und dran» eher in den Hintergrund treten, damit sich Pflegende und Ärzte auf das Wesentliche, nämlich die Genesung, konzentrieren können.
Für Franziska Maurer-Marti ist es deshalb wichtig, dass sie sich auf ein gutes, motiviertes Team abstützen kann. Und hier kann sie ihrem Personal derzeit ein Kränzchen winden. Sie ist überzeugt: «Hier am Spital Grenchen sind wir ein Super-Team.» ●

German Vogt

Ein Grenchner als Globetrotter

Rino Bigolin, 20 Jahre im Dienste der Weltbank

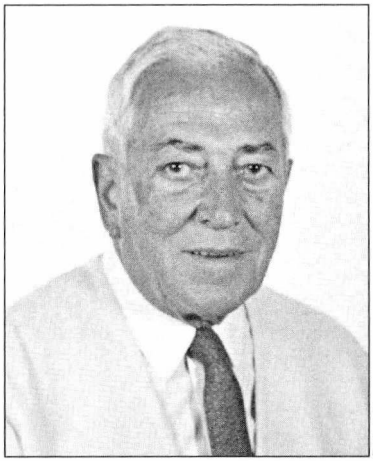


Foto: zvg

Rino Bigolin.

Auf ein bewegtes Leben kann an seinem 75. Geburtstag unser Mitbürger Rino Bigolin zurückblicken. Sein Beruf als Dipl. Ing. HTL führte ihn in nicht weniger als 49 Länder. Dass er dort Aussergewöhnliches erlebt hat, versteht sich. Viermal sah er dem Tod ins Angesicht. 1993 kehrte er als Rentner nach Grenchen zurück, wo er nahe Verwandte hat.

Als Sohn einer italienischen Baumeisterfamilie wurde er am 21. 12. 1924 in unserer Stadt geboren. An den Unterricht der dritten bis sechsten Klasse hat er ungute Erinnerungen, mussten doch er und drei andere Italiener oft mit dem Rücken zur Wandtafel sitzen! Seine Ausbildung: Ab 1939 Lehren als Maurer, Plattenleger, Gipser und Stuckateur; Winterhalbjahre 1945-48 Besuch der Bauführer-Schule in Aarau, 1948 bis 1952 berufsbegleitendes Studium als Ingenieur HTL am Juventus Abend Technikum in Zürich. Dies war eine entbehrungsreiche Zeit, denn der Lohn ermöglichte nur eine richtige Mahlzeit am Tag. Bloss 14 von 96 Eingetretenen schafften das Diplom.

Seine erste Stelle als Ingenieur HTL hatte Rino Bigolin in Ghana. Es galt eine 136 km lange Eisenbahnlinie von der Hauptstadt Accra nach Kumasi quer durch den Busch zu bauen. Die Schwellen und die Weichen wurden an Ort und Stelle von Hand mit (Eisen) Sägen und Feilen hergestellt.

20 Jahre im Dienste der Weltbank

Von 1954 - 1965 war Rino Bigolin als Bauleiter wieder in der Schweiz. 1964 las er ein Inserat der Weltbank, die zwei Fachleute für die Überwachung von Baustellen in der ganzen Welt suchte. Weil er sein Metier von der Pike auf kannte, wurde er mit einem andern Bewerber aus 698 Anwärtern gewählt.

Die Arbeit im Dienste der Weltbank von 1965 bis 1985 führte Rino Bigolin in 22 schwarzafrikanische,15 süd- und mittelamerikanische und 12 Länder im pazifischen Raum. Rino Bigolin musste die bautechnische Seite der der Weltbank eingereichten Projekte begutachten, z.B. Projekte von Reismühlen, Strassen, Bewässerungsanlagen, Trinkwasserfassungen, Sanierung von Erosionen usf. Das Kollegium der Weltbank beschäftigte sich mit dem Finanziellen. Dann musste Rino Bigolin in die betreffenden Länder reisen und an Ort und Stelle die Infrastruktur abklären (Erschliessung der Baustelle, die Wohnverhältnisse für die weissen Kader usw). Ihm war die Baubegleitung übertragen. Seine Einsätze auf den Baustellen dauerten jeweils zwei bis drei Wochen, aber so lange, bis alles fertig war, d.h. bis zu 44 mal musste er sich an die gleiche Baustelle begeben.

Seine Postadresse war ein Hotel in New York. In seinen Einsatzorten aber lebte er je nachdem in Hotels oder in primitiven Hütten. In den 20 Jahren seines Weltbank-Einsatzes flog er 621 mal in die USA.

Mit einer Schwierigkeiten hatte Rino Bigolin anfangs zu kämpfen, der Handhabung der «Trinkgelder». Bei jedem Projekt waren 10 - 12 Prozent Schmiergelder eingeplant. Auch die Gremien der Weltbank wussten, dass ohne diesen «Zustupf» in Entwickungsländern nichts läuft.

Einmal amtete Rino Bigolin als Gutachter der Weltbank in Unganda. Die Russen hatten dort ein Kraftwerk gebaut, das mit einheimischer Kohle betrieben wurde. Die Distanz zwischen Mine und Kraftwerk betrug 80 km. Mit einer Seilbahn - sie hatte 16 Umhängestationen- wurde die Kohle herangeschafft. Doch jene funktionierte

schlecht, wegen der grossen Distanz und des Tropenklimas. Die Idee der Kraftwerkbetreiber, die Seilbahn durch eine Strasse zu ersetzen und die Kohle mit 40 - 60 t-Lastwagen heranzuführen, verwarf Rino Bigolin. Denn die Ungetüme hätten die bis zu elf Prozent betragenden Steigungen nie mit Volllast befahren können. Überdies wäre ein Strassenbau doppelt so teuer gewesen wie der von ihm vorgeschlagene und verwirklichte Neubau des Kraftwerkes in der Nähe der Mine, wo reichlich Wasser floss.

Andere Länder, andere Sitten

Nicht nur schöne Erinnerungen hat Rino Bigolin an seine Aufenthalte. Die Unangenehmsten an Lagos, die Hauptstadt Nigerias, und zwar wegen der unglaublichen Korruption der herrschenden Kreise und der grossen Kriminalität. Eines Morgens fand er beispielweise den Kopf des Nachtwächters seines Villenviertels in der Nähe seiner Haustüre. Kurzerhand warf er das abgetrennte Haupt über die hohe Mauer des Campus. Das Skelett des Geköpften war nach drei Stunden von den Geiern blank gefressen. - Eines Nachts erhielt er Besuch von einer 16-köpfigen Diebesbande. Um ungeschoren zu bleiben, öffnete er ihr die Kästen. Neben dem Fernseher und dem Weltempfänger-Radio liessen sie 15 000 Neira (ca. 45 000 SFR) mitlaufen. Die Untersuchung der beiden Vorfälle durch die Polizei war rudimentär.
Die besten Erinnerungen hat Rino Bigolin an Saudi-Arabien, für ihn das sicherste und sauberste Land. Von1986 - 1988 weilte er dort, nachdem er die Dienste der Weltbank quittiert hatte. Seine Aufgabe im Auftrag der BBC, Baden: In der Nähe der Haupstadt Riad ein 800 Mega-Watt Kraftwerke mit 16 Gasturbinen zu bauen. Höchste Anforderungen stellte der Bau der 12 m breiten und 8 m tiefen Fundamente für jede Gasturbine, denn ihre Turbinenblätter ertragen nur eine Vibration von 0,2 my. In der Stunde verbraucht eine Turbine 22'000 Liter Crude-Öl oder 352'000 Liter pro Stunde für 16 Turbinen, und das bei einer Ausnützungsziffer von 27,5 Prozent und einer Tageslaufzeit von 15 Stunden! Die dadurch hervorgerufene Luftverschmutzung bedarf keiner Erklärung.
Von 1990 bis zu seiner Pensionierung 1993 im Alter von 68 Jahren stellte Rino Bigolin sein reiches Können der Basler Chemie zur Verfügung, deren Grossbaustellen er betreute. Die CIBA-GEIGY attestierte ihm in ihrem Dankesschreiben grosses Fachwissen sowohl im Roh- wie im Innenausbau, ebenso grosses Organisationstalent und unermüdlichen Einsatz als Trouble-Shooter. Das schönste Erlebnis hatte Rino Bigolin nach seinem Aufenthalt in Saudi-Arabien, als der Verwaltungsrat der damaligen BBC ihm mitteilte, dass er aufgrund seiner Rapporte im Tag durchschnittlich 14,7 Stunden gearbeitet und insgesamt eine Überzeit von 11 Monaten und drei Tagen geleistet habe. Er entgalt ihm diesen bemerkenswerten Einsatz entsprechend. Rino Bigolin leistete sich hierauf eine Weltreise von acht Monaten.

Viermal dem Tod entronnen

Viermal sah Rino Bigolin während seines Lebens dem Tod ins Gesicht. Zum ersten Mal 1954 während seines Dienstes in Ghana. Trotz aller Vorsicht schlug eines Tages eine Klapperschlange ihre Zähne in seinen linken Zeigfinger und Daumen. Rino Bigolin hatte die Kaltblütigkeit, mit einem Messer die Bisswunde etwas zu vergrössern und die Hand an den linken Oberschenkel festzubinden, um ein Heben der verletzten Hand auf Herzhöhe zu vermeiden. So fuhr er ins einige Kilometer entfernte Spital. Dort verabreichte der Arzt ihm eine Spritze und meinte lakonisch auf Rino Bigolins Frage, wann er wisse, ob er davonkomme: «Am nächsten Morgen, beim Aufwachen!»
1965 überlebte er in Nigeria den Absturz einer Fokker F 28 zusammen mit 47 Passagieren. 17 fanden den Tod. Ein Triebwerk war auf 4000 m Höhe explodiert, was zu einer Bruchlandung in einem Sumpfgebiet führte. Erst nach 60 Stunden trafen die Rettungskolonnen ein, die praktisch keine Medikamente bei sich hatten. Richtige Pflege erhielt er erst nach zehn Tagen in der Schweiz. Neunmal wurde er hier operiert. Einen dritten Todesschreck erlebte unser Weltenbummler 1968 in Lagos, als das Fahrgestell des Flugzeuges nicht ausfuhr. Die Landung auf einem Schaumteppich verlief ohne grossen Schaden. Zum vierten Mal entrann Rino Bigolin dem Tod im Mai 1999, als er auf dem Fussgängerstreifen der Kreuzung Kapell-/Solothurnstrasse angefahren und auf die Motorhaube des Autos der Unfallverursacherin geworfen wurde, die sich ohne anzuhalten davonmachte. Sein Kommentar:« Uchrut verdirbt nit!» ●

Rainer W. Walter

Hans Schwarz weiss, wohin die Wege führen

30 Jahre im Dienste der Wanderwege und der Wanderer

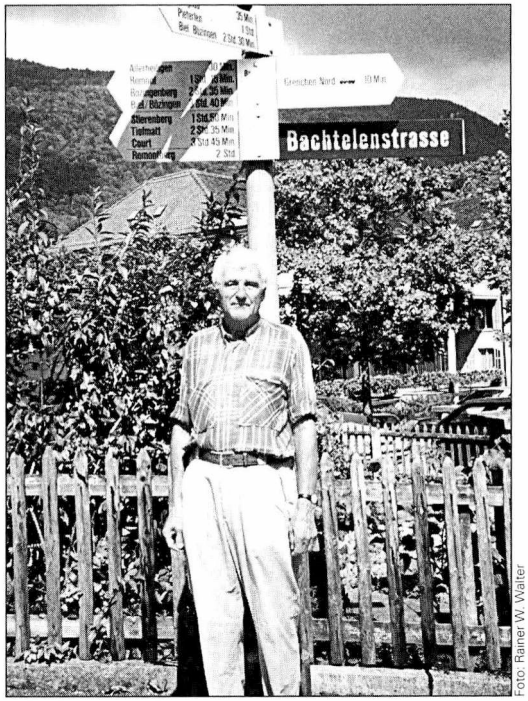


Foto: Rainer W. Walter

Hans Schwarz: Seine Leidenschaft sind die Wanderwege, die er wie seine Westentasche kennt.

Gut dreissig Jahre lang war Hans Schwarz während insgesamt rund tausend Tagen unterwegs, um an den neuralgischen Punkten die bekannten gelben Wanderwegweiser anzubringen. Im Kanton Bern als Bezirksleiter im Gebiet im und um den Bucheggberg und in den Wanderbezirken Raimeux, Moron und Bözingerberg, als Markierungschef zuerst im Kanton Solothurn und dann vor allem in den Kantonen Baselland und Basel-stadt sorgte Hans Schwarz dafür, dass die Wanderer sicher markierte und bezeichnete Wege vorfinden konnten.
Für seine grosse und wichtige Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit wurde Hans Schwarz im Frühling 1999 durch Stadtpräsident Boris Banga ausgezeichnet.

Ein überzeugter Wanderer

Sein Vater sei mit ihm und seinen Geschwistern immer wandern gegangen, weiss Hans Schwarz zu berichten. Sein Bruder wurde hauptamtlicher Leiter der Berner Wanderwege und führte Hans in die anspruchsvolle Materie ein. Hans Schwarz hatte grosses Glück, dass er in seiner Frau Sonja nicht nur eine gute Ehefrau, sondern auch eine begeisterte Wanderkameradin fand, die ihn in seiner Freizeit-Tätigkeit aktiv unterstützte, und auch heute dabei ist, wenn sie gemeinsam zu Fuss oder mit den Velos durch die Schweiz unterwegs sind.
Es ist unglaublich, aber wahr: Die grosse Arbeit bewältigte Hans Schwarz restlos in seiner Freizeit. Hauptamtlich war der am 23. August 1927 in Nennigkofen geborene zuerst in der Uhrenindustrie, später im Werkhof der Grenchner Baudirektion tätig. Die Freizeit aber gehörte dem Wandern. In seinen Wanderbezirken hat Hans Schwarz jeden der Wanderwege mindestens einmal, die meisten aber mehrmals begangen. Dass das Wandern ein gesunder Sport ist, dafür legen Hans und Sonja Schwarz mit ihrer Gesundheit Zeugnis ab. Dazu kommt, dass die beiden immer zufrieden sind, mit dem, was ihnen begegnet. Optimismus, Zufriedenheit und Wandern – es gibt offenbar nichts Besseres, um gesund an Körper und Geist zu bleiben.

Würdigung der Bürgergemeinde

Am 20. Oktober 1999 würdigte die Bürgergemeinde die besonde-

ren Anstrengungen für unsere Wanderwege und schenkte Hans Schwarz und Walter Cotting je eine öffentliche Ruhebank auf dem Wanderwegnetz im Bergwald. Anlässlich ihrer Ehrung unterbreiteten Hans Schwarz und Walter Cotting Bürgergemeindepräsiden George Hetzel Vorschläge für einen verbesserten Unterhalt der Wanderwege – die Ruhebank wird warten müssen ! ●

Die «Jahrbuch-Wanderung 2000»

vorgeschlagen von Hans Schwarz

Speziell für die Leserinnen und Leser des «Grenchner Jahrbuches»schlägt Hans Schwarz die folgende abwechslungsreiche Wanderung vor:

Anfahrt mit der Bahn von Grenchen Nord nach Corcelles (655 m. ü. M.). Wanderung zum Zoo «Syki Ranch» (692) nach Gänsbrunnen Rest. «St. Josef» (732) weiter dem Bantlibach entlang zum Bergrestaurant Binzberg (1006). Von hier den Weg Richtung Schwelli benützen und ein kurzes, steiles Wegstück bergan zu den aussichtsreichen Grenchenbergen (1360) unter die Füsse nehmen. Über Bettlach- oder Stierenberg nach Grenchen (450) absteigen. Mit der Solothurn-Münsterbahn oder den BGU-Bergkursen kann die Wanderung nach Lust, Wetter und Laune verlängert oder gekürzt werden. Von Corcelles bis Obergrenchenberg benötigt man rund viereinhalb Stunden; Corcelles - Grenchen rund 6 Stunden.

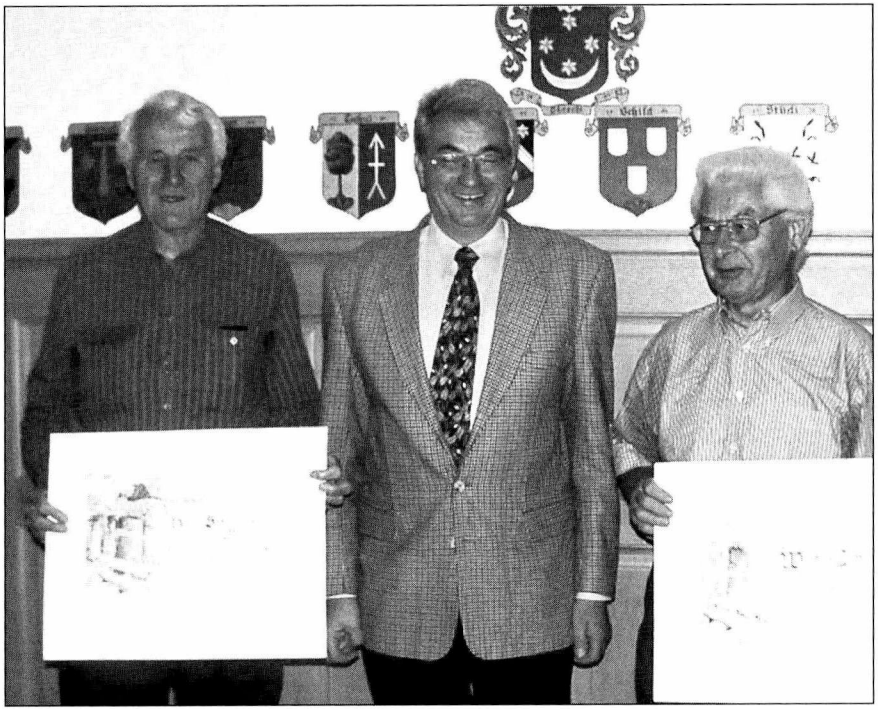


Foto: Paul-Georg Meister

Bürgergemeindepräsident Georg Hetzel ehrte das Wirken von Hans Schwarz (links) und Walter Cotting (rechts).

Rahel Meier

«Theater war schon immer meine Leidenschaft»

Luitgard Kliegl – seit 35 Jahren Kassiererin im Parktheater



Foto: Rahel Meier

Luitgard Kliegl mit einem Teil der Programmhefte der Theaterstücke, die im Parktheater aufgeführt wurden.

Horst Tappert, Inge Meysel, Sigfrit Steiner, Johanna von Koczian, Joachim Kulenkampff, Margrit Walter, Emil Steinberger, Maria Becker – Luitgard Kliegl kennt alle diese Schauspielerinnen und Schauspieler persönlich. Seit 35 Jahren arbeitet sie als Kassiererin im Parktheater Grenchen. Durch diese Tätigkeit ergaben sich viele Begegnungen und persönliche Gespräche mit den Schauspielern.

Luitgard Kliegl stammt ursprünglich aus dem süddeutschen Raum. Als Tochter eines Lehrers, der auch als Organist tätig war, haben sie und ihre Geschwister Musik und Theater schon früh kennengelernt. Als 14-jährige verdiente sie sich mit Babysitten Geld, das sie zum Kauf von Theaterbilletten verwendete. «Bis heute ist mir eine Vorstellung der Zauberflöte an der Staatsoper Stuttgart in Erinnerung geblieben», erzählt Luitgard Kliegl. Obwohl sie von sich selbst sagt, dass Theater ihre grosse Leidenschaft ist, hat sie selbst nie Theater gespielt. «Nur gerade in der Schule». Dafür singt sie im Cäcilienverein.

1959, nach ihrer Heirat, kam Luitgard Kliegl nach Grenchen. Zuerst arbeitete sie in der Privatwirtschaft, fand aber schon bald eine neue Aufgabe bei der Einwohnergemeinde. Ihr damaliger Vorgesetzter, Otto Gribi, war Buchhalter bei der Genossenschaft Parktheater. Da er ihre Leidenschaft für das Theater kannte, fragte er sie schon bald an, ob sie die Stelle als Kassiererin übernehmen würde.

Dies war 1964 – seither ist sie dem Parktheater treu geblieben. Die Arbeit als Kassiererin heisst nicht nur, die Abendkasse zu betreuen. Luitgard Kliegl leitet jeweils auch den Vorverkauf für die Stücke in die Wege; sie ist dafür besorgt, dass Werbeplakate aufgehängt werden und macht die Schlussabrechnung des Billettverkaufs.

In den 35 Jahren in denen sie nebenamtlich für das Parktheater arbeitet, hat sich manche schöne Begegnung mit bekannten Schauspielerinnen und Schauspielern ergeben. Luitgard Kliegl erinnert sich beispielsweise an die erste Vorstellung des damals noch unbekannten Emil in Grenchen: «Das Parktheater war nicht voll.» Ausverkauft war dafür die Vorstellung von Massimo Rocchi: «Ein junges Pärchen wartete beharrlich, ob irgend jemand noch Billette zurückbringen würde. Die beiden wollten unbedingt in die Vorstellung, aber ich konnte sie nicht mehr hineinlassen. Kurz vor Vorstellungsbeginn kam der Komiker zufällig vorbei. Er hat dem Pärchen kurzerhand eine Aufgabe im Programm zugewiesen und so konnten sich die Beiden die Vorstellung von der Bühne aus ansehen.»

Mit den Jahren hat Luitgard Kliegl nicht nur zu einzelnen Schauspielern, sondern auch zum Publikum eine spezielle Beziehung aufgebaut. «Ich verkaufe heute Billette an junge Menschen, deren Grosseltern bereits Vorstellungen im Parktheater besuchten». Nicht selten findet sie auch einen Blumenstrauss zu Hause vor, den ihr Theaterbesucher vorbeigebracht haben.

Welche Stücke oder Schauspieler haben Luitgard Kliegl am meisten beeindruckt? «Die 12 Geschworenen mit Horst Tappert. Ich kann mich noch so gut an das Bühnenbild erinnern, das nur aus den Stühlen, einem Tisch und den Schauspielern bestand». Und Inge Meysel beeindruckte sie mit ihrer Herzlichkeit und ihrer Mütterlichkeit. ●

Kaspar Haupt

Mehr Zeit für kompositorische Aufgaben

Valentino Ragni geht in Pension

Ohne Musik wäre das Leben für Valentino Ragni ein Irrtum. Denn neben dem Amt als Schulleiter bekleidet er noch das Amt eines Prüfungsleiters im Schweizerischen musikpädagogischen Verband.
Die musikalische Bildung erfordert viele Komponenten: Konzentration, Gehör und Gefühl für Rhythmus. Doch vor allem braucht es die Seele, damit die Musik zur Kunst wird.
«Musik lässt sich daher nicht einfach fixieren», meint der Musikpädagoge Valentino Ragni. 1991, im Jubeljahr der Eidgenossenschaft, übernahm er als Nachfolger von Wilhelm Steinbeck die Musikschule Grenchen.
Von Problemen blieb er nicht verschont: Die von der Gemeindeversammlung beschlossenen Elternbeiträge, aber auch das übergrosse Freizeitangebot liess die Schülerzahlen in den letzten Jahren bedrohlich sinken.
Sorgen bereitete ihm auch die Jugendmusik. Da die Kantonsschüler am gymnasialen Musikunterricht teilnehmen müssen, gingen viele der städtischen Jugendmusik verloren.
Neben der Jugendmusik gehörten aber auch die Streicher zu Ragnis Schützlingen. Besonders schätzte er die gute Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper, und so kommt es nicht von ungefähr, dass er immer ein kompetenter Verbindungsmann zu Schuldirektion und Schulkommission war.
Doch Valentino Ragni ist nicht nur Musikpädagoge, er widmet sich auch kompositorischen Arbeiten. Am Musikpreis- und Dirigentenkongress 1997 in Grenchen gelangte Valentino Ragnis Bläserquintett «Intrada» eine kurze festliche Ouvertüre, zur Uraufführung. Gespielt wurde das Werk vom Rundfunkblasorchester aus Leipzig unter Jochen Wehner.
Wenn nun Valentino Ragni nach bald zehn Jahren erfolgreichen Wirkens an der Musikschule zurück getreten ist, wird es für ihn noch keinen Ruhestand geben.
Er wird weiter seinen pädagogischen Verpflichtungen, Prüfungsleiter für die Westschweiz und Tessin, Sekretariat für Musikstudenten im Schweizerischen Pädagogischen Verband, und seine kompositorischen Aufgaben erfüllen.
Für das akademische Orchester Basel instrumentierte Ragni seine Klavierkomposition «Tinguely» - in Moskau vom Schweizer Pianisten Charles Dobler uraufgeführt - als Abschiedkonzert für Bruno Götze (Götze ist auch in Grenchen kein Unbekannter, leitete er doch während 10 Jahren das Stadtorchester).
Valtentino Ragni weiss die Musikschule in besten Händen. Seine Nachfolgerin, Christa Vogt, wurde vom Lehrerkollegium und den Schulbehörden einstimmig gewählt. ●



Foto: Kaspar Haupt

Mit der Pensionierung von Valentino Ragni verliert die Musikschule Grenchen eine hervorragende Persönlichkeit.

Margrit Kaufmann-Gisiger

Kämpferin mit grossen Erfolgen

Elke Hotz: Aktiv im Rollstuhl



Fotos: Margrit Kaufmann-Gisiger

Trotz ihrer Behinderung ist Elke Hotz ein lebensfroher Mensch geblieben.

Meine erste Begegnung mit Elke Hotz liegt einige Jahre zurück. Die zierliche Frau im Rollstuhl, ihre starke Ausstrahlung, ihr gepflegtes Äusseres haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht. Deshalb möchte ich diese Persönlichkeit auch den Lesern des Grenchner Jahrbuches als Beispiel von Lebensmut, Durchhaltevermögen und Kämpferin in kleinen Schritten mit grosser Wirkung vorstellen.

Wie oft sind wir Gesunden unzufrieden, deprimiert, mutlos, haben das Gefühl, unsere täglichen Pflichten wachsen uns über den Kopf. Dabei haben wir zahllose Möglichkeiten der Erholung und Zerstreuung; ein Tapetenwechsel lässt sich kurzfristig organisieren. Meistens denken wir nicht im Traum daran, dass durch ein unvorhergesehenes Ereignis unser Körper schlagartig verstümmelt, unsere Aktivitäten plötzlich lahmgelegt, unsere Finanzen eingeschränkt werden könnten. Was dann? Erst wenn wir von einem Schicksalsschlag persönlich betroffen sind, fangen wir an, uns über gewisse Dinge Gedanken zu machen. Betroffenes Schweigen hilft niemandem.

Früh von den Eltern getrennt

Elke Hotz wurde am 28. Juli 1943 – also mitten im Krieg – während eines Grossangriffes auf Hamburg in einem Kartoffelkeller in Norddeutschland geboren. 1945 kam sie zusammen mit Bruder und Schwester durch einen Rotkreuztransport nach Basel.

Die Auslandschweizerkinder, getrennt von den Eltern, wurden schon früh mit der Härte des Lebens, mit Problemen des Andersseins konfrontiert: ihr Hochdeutsch schürte Fremdenhass, ihre Zugehörigkeit zur reformierten Kirche in dörflich katholischer Umgebung verursachte Feindseligkeiten. Elke ging gerne zur Schule; ihre Lieblingsfächer waren Geographie und Lesen.

Mit Büchern kämpfte sie gegen den Alltagstrott. Ihren Traumberuf, Buchhändlerin, konnte sie nicht verwirklichen, sie musste stattdessen Confiserieverkäuferin lernen. Ihre Eltern kehrten in die Schweiz zurück und siedelten sich in der Nähe von Basel an, wo ihr

Vater, gelernter Zimmermann, bald ein eigenes Geschäft eröffnete.

Elke heiratete und schenkte zwei Töchtern das Leben. Aber bereits 1965 machte sich ein Knieleiden bemerkbar. Die Krankheit konnte trotz unzähliger und jahrelanger Spitalaufenthalte und zahlreicher Operationen nicht geheilt werden, im Gegenteil: Rückfälle, Komplikationen und eine Verkettung tragischer Umstände führten 1977 zum Leben im Rollstuhl und 1987 zur Amputation des linken Beines.

Diese harte Tatsache, der Kampf gegen unbeschreibliche Schmerzen, war eine grosse Herausforderung und weckte in der willensstarken Frau neue Kräfte. Sie ist nicht nur motiviert, für sich selber zu sorgen, sondern sie schöpft alle Möglichkeiten aus, um anderen behinderten, blinden, hörgeschädigten, tauben, gelähmten und auch betagten Menschen zu helfen und ihre Hindernisse zu beseitigen.

«Wenn wir alles täten, wozu wir im Stande sind, würden wir uns selbst in Erstaunen versetzen», sagt mir Elke Hotz. Es scheint ein gebündelter Energiestrahl von ihr auszugehen. Sie ist überzeugt, engagiert, ja geradezu besessen von der Idee, etwas zu bewegen zum Wohle behinderter Mitmenschen. In einer TV-Sendung QUER zum Thema Schmerzpatient wurde Elke Hotz mit ihrer Familie vorgestellt. Das Echo war riesig; sogar aus Deutschland trafen Briefe ein.



Foto: zvg

Elke Hotz zusammen mit dem Grenchner Stadtpräsidenten und Nationalrat Boris Banga vor dem Bundeshaus.

Aktives Leben in Grenchen

1995 übersiedelte das Ehepaar Hotz aus der Innerschweiz nach Grenchen, lebte sich rasch ein und fühlt sich hier wohl. Die kontaktfreudige Frau, die gerne am öffentlichen Leben teilnimmt, fand in der Uhrenstadt jedoch weder abgeschrägte Trottoirs, noch rollstuhlgängige WCs und nur einen einzigen Parkplatz für Behinderte. Was tun?

Mit einer Liste von Vorschlägen meldete sie sich in der Sprechstunde des Stadtpräsidenten.

Boris Banga hatte ein offenes Ohr und – nach einem Stadtrundgang mit Rollstuhl – auch ein offenes Auge, beziehungsweise eine neue Sicht. Er ermunterte Elke Hotz, politisch aktiv zu werden.

Voller Einsatz für Behinderte

Bei den Gemeinderatswahlen 1997 kanditierte sie auf der SP-Liste und ist seither Ersatzgemeinderätin. Auch als Mitglied der Planung- und Umweltkommission setzt sie sich für die Anliegen von Randgruppen ein, besonders für Einrichtungen beim Verkehr und in öffentlichen Bauten. Bis heute kann sie dank gemeinderätlicher Unterstützung ihrer Initiative folgende Erfolge verbuchen: zwei Parkplätze für Behinderte (bei der Post und bei der EPA), Abstufungen und Absenkungen von Trot-

toirs (auch für Kinder- und Einkaufswagen wichtig), WC auf dem Marktplatz, nur mit Euroschlüssel zugänglich.

Auch an der mia (mittelländische Ausstellung) sind dank ihrer konstruktiven Vorschläge Behindertenparkplätze und WCs erstellt worden. Besonders stolz ist sie, dass in der Stadtbibliothek eine Lösung zum Betreten im Rollstuhl gefunden werden konnte.

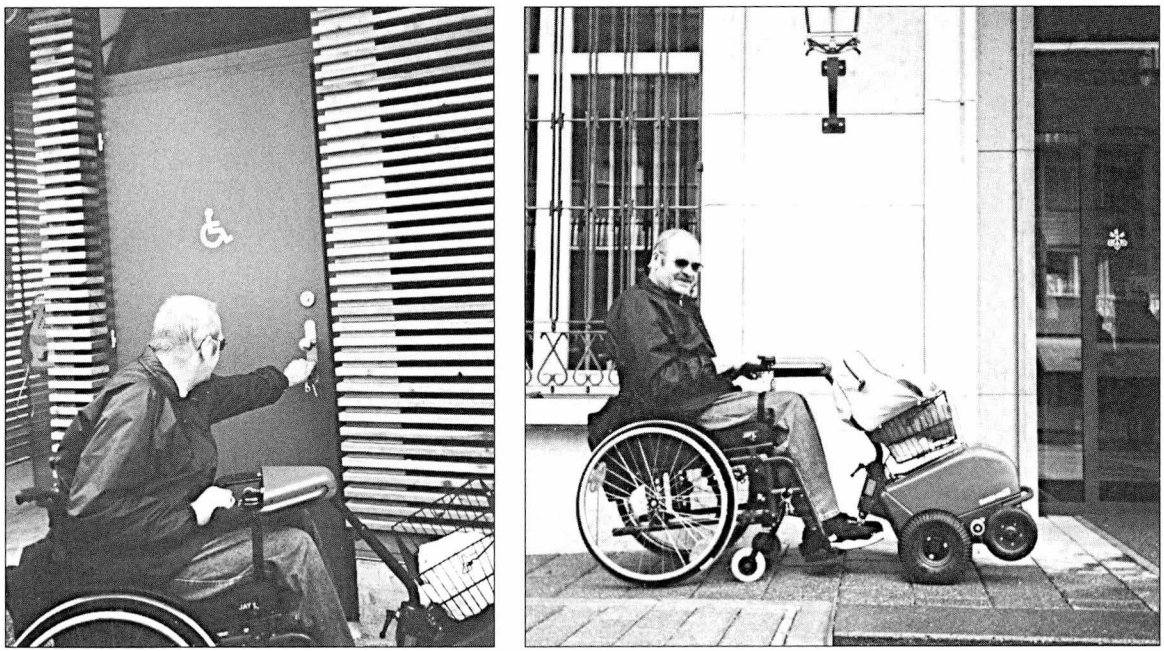
Ehepaar auf acht Rädern

Mit ihrem Mann Walter, ebenfalls rollstuhlabhängig, ist sie daran, einen Behindertenführer für die Stadt Grenchen zu erstellen. Elke Hotz sagt: «Wir sind ein Ehepaar auf acht Rädern!» Dank der intensiven Unterstützung ihrer Familienangehörigen und der vorbildlichen Betreuung durch die SPITEX Grenchen können Elke und Walter Hotz in ihrem komfortablen Haus allein leben und wirken.

Ungebrochener Tatendrang

Musik, Bücher, Blumen, Freunde und die geliebte Katze Cleopatra sind ihr Quellen der Freude und Kraft für neue Taten. Als einzige Solothurnerin ist sie Mitglied des 15-köpfigen Behindertenforums, das während der Session im Bundeshaus tagt und den Bundesräten und Parlamentariern für praktische Fragen zur Verfügung steht.
Es ist ein Herzensanliegen von Elke Hotz, durch Freundschaft, Anteilnahme und menschliche Wärme, Schicksalsschläge mildern zu helfen, aufzuzeigen, dass alle, ob jung oder alt, gesund oder krank, gleiche Bedürfnisse haben. Im Juni 1999 hat sie den «Freizeitclub Grenchen und Umgebung für Behinderte und Nichtbehinderte» ins Leben gerufen.

Wir sitzen auf der Terrasse hoch über dem Haldenschulhaus. Welch herrlicher Ausblick auf Grenchen! Die Sonne vergoldet den prächtigen Spätsommertag. Ich habe vergessen, dass Elke Hotz an den Rollstuhl gebunden ist. ●



Zusammen mit ihrem Ehemann (er ist ebenfalls an den Rollstuhl gebunden) setzt sich Elke Hotz für die Verbesserung der Infrastrukturen zu Gunsten Behinderter ein.

Margrit Kaufmann-Gisiger

Ein Stück Nostalgie lebt weiter

Trudy Banz:
30 Jahre «Kasperlitante»



Fotos: Margrit Kaufmann-Gisiger

Mit Leib und Seele hat sich Trudy Banz dem Kasperlitheater verschrieben.

In unserer schnelllebigen, von der Elektronik beherrschten Zeit hat sich über Generationen weg etwas Nostalgisches bewahren können: das Kasperlitheater.

Allen technischen Errungenschaften, allen Modeströmen, allen Neuheiten auf dem Spielzeugmarkt zum Trotz hat sich das liebe alte Relikt durchgesetzt und verbindet auch heute noch alle im Geiste jung gebliebenen Menschen. Kaum ein grösseres Fest geht über die Bühne ohne Sonderprogramm für die Kinder. Neben zahlreichen Spielmöglichkeiten ist und bleibt das Kasperlitheater Hauptattraktion.

So geschehen am Ludothekfest im Eichholz in Grenchen am 4. September1999.

Leuchtende Kinderaugen

«Dr Wassermann Gluntschli» wird in der intimen Atmosphäre des Witmattkindergartens aufgeführt. Dicht gedrängt sitzen die Kinder, ungefähr 40 an der Zahl, die meisten im Vorschulalter. Wenige Mütter und einen einzigen Vater erspähe ich im Publikum. Gespannte Erwartung liegt in der Luft.

«Wenn chunt er ändlech? Isch's noni halbi zwöi?» Ungeduldiges Hin- und Herrutschen, unentwegtes Zappeln mit den Beinen, dann endlich: das Licht geht aus, der rote Vorhang öffnet sich und mit freudigem Gejohle wird Kasperli begrüsst.

Kinder fiebern mit

Plötzlich ist es mäuschenstill. Andächtig und wie gebannt folgen die vielen leuchtenden Augenpaare dem Geschehen. Feine Spieldosenmusik ertönt. Die Puppen bewegen sich vor der Kulisse, die einen Teich mit Seerosen zeigt. Dorthin geht die Prinzessin spazieren, nichts ahnend, was für Gefahren ihr warten, Wassermann Gluntschli – ein grosser dicker Frosch mit Haaren – lauert ihr auf. Weil er immer so alleine ist und gerne Spielgefährten hätte, reisst er die Prinzessin mit in die Tiefe.

Die Kinder fiebern mit, geben ihren Gefühlen lautstark Ausdruck, schreien und rufen durcheinander. Natürlich kommt Kasperli zu Hilfe und alles wird wieder gut. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied geht die lebhafte Vorstellung zu Ende. Kasperli verabschiedet sich, kommt vor den Vorhang und wird umringt von den kleinen Zuschauern, die ihm persönlich die Hand drücken wollen.

Trudy Banz war schon als Kind auf das Märchenbuch ihrer Grossmutter versessen. Diese Faszination

liess sie nicht mehr los. Bald fing sie an, den Kindern ihrer Verwandschaft mit Geschichten erzählen die Zeit zu verkürzen. Später, als Wölflimutter bei den Pfadfindern in Grenchen, bestritt sie ganze Programme. Leidenschaftlich gerne erzählte sie Mogli-Geschichten aus dem Dschungelbuch.

1969 erster öffentlicher Auftritt in Grenchen

Von ihrem Göttibub bekam sie eine selbst gebastelte Kasperlifigur geschenkt. Diese Handpuppe, die sie auch heute noch benützt, wurde zum Grundstein ihres Theaters: Die erste Vorstellung fand zu Hause im Türrahmen für ihre Kinder statt.

In Bastel- und Puppenspielkursen erhielt Trudy Banz Anregungen zur szenischen Ausgestaltung ihrer Geschichten. 1969, anlässlich eines Pfadfinderfestes in Grenchen, fand ihre erste öffentliche Kasperlitheateraufführung statt.

Verzaubertes Publikum

Seither sind es über 600 Aufführungen, über die sie lückenlos Buch führt. Ihr Hobby ist Teil ihrer selbst geworden. Mit ihrer wandlungsfähigen Stimme – hoch, tief, grob, finöggelig, verschiedene Dialekte beherrschend – zieht sie ihr Publikum in den Bann, lässt die Kinder mitleben und geht auf Zwischenrufe ein. Das ist wahrscheinlich das Geheimnis, weshalb das Kasperlitheater auch heute noch aktuell ist.

Zwar können Geschichten auch ab Tonträger gehört werden, doch geben weder Schallplatten noch Tonbänder Antwort auf momentane Fragen, die die kleinen Zuhörer bewegen. Auch die beste Fernsehsendung kann niemals eine lebhafte Theatervorstellung ersetzen. Live, mit Kasperli, der Grossmutter, der Prinzessin, der Hexe und allen übrigen Figuren auf Du und Du ist doch viel spannender und lustiger.

Trudy Banz versteht es, den schlaffen Puppen durch ihre Hände und ihre Stimme Leben einzuhauchen, das im Spiel unmittelbar auf die empfindsamen Kinder wirkt. Spontanes Mitgehen, Lachen, Klatschen, Zwischenrufe, Ratschläge erteilen: das alles ist nicht nur für die Zuschauer befreiend und heilsam, auch für Trudy Banz ist jede Aufführung ein neues Erlebnis und, trotz harter Arbeit, Befriedigung und Freude. Mit ihrer zerlegbaren Wanderbühne aus Holz wird Grenchens Kasperlitante an weiteren Festen anzutreffen sein. ●



Foto: Daniel Flury

Für Trudy Banz ist der Kontakt zu den Kindern besonders wichtig.

Kaspar Haupt

Fehlende Spielmöglichkeiten führten zur Clubgründung

50 Jahre Tennis-Club Grenchen

Lange bevor es 1949 zur Gründung des Tennis-Clubs kam, wurde in Grenchen schon Tennis gespielt. Dort, wo heute das Parktheater steht, betrieb das Sportgeschäft Leemann einen privaten Tennisplatz. «Zusammen mit Max Schneider», so erinnert sich Ehrenmitglied Hans Schmitz, «machten wir als angefressene Tennisfans einen ersten Augenschein.» Doch bald mussten sie konstatieren, dass auf dem Privatplatz kaum Gelegenheit zum Spielen bestand.

Am 17. Dezember 1949 war es dann so weit: Zwölf tennisbesessene Grenchner hoben im Löwen den TC Grenchen aus der Taufe. Als vordringlichste Aufgabe galt es nun, Spielgelegenheiten zu schaffen und die Finanzierung zu realisieren.

In den ersten Jahren des jungen Clubs wurde zur Lösung der finanziellen Probleme der Jahresbeitrag auf 80 Franken plus der Erwerb eines Anteilscheines von mindestens 60 Franken festgesetzt.

Sofort wurde der Verein aktiv. Schon 1950 waren dank Mithilfe der Stadt - der damalige Statthalter Hans Meyer war Präsident und Gründungsmitglied - auf dem Areal der heutigen Garage Vogelsang AG drei Tennisplätze spielbereit. Doch bald einmal musste der Tennisclub dem heutigen Unternehmen Platz machen. Die Tennisspieler standen wieder am Anfang. Ein Antrag auf Landkauf durch den Tennisclub wurde von der Gemeindeversammlung abgelehnt.

Als Retter in der Not erwies sich Fabrikant und Gründungsmitglied Max Schneider. Er kaufte 1954 privat Land im Süden der Stadt zwischen Grenchen und Staad. In den ersten Jahren war das Areal mit vier Spielplätzen nur vom Verein gepachtet. 1962 verkaufte Max Schneider die Parzelle dem Tennisclub zum damaligen Erstehungspreis.

Heute präsentieren sich hier sechs Spielplätze mit Platzbeleuchtung und einem Clubhaus. Im Jubiläumsjahr wird der Verein durch Urs Kaiser präsidiert. Der jeweilige Präsident des TC Grenchen hat einen Sitz im Verwaltungsrat der Tennishallen Grenchen AG.

Bekannt wurde der TC Grenchen durch das «Certina Turnier». Mehr als 20 Jahre lag die Organisation in den Händen des heute noch aktives Ehren- und langjähriges Vorstandsmitglied Hans Schmitz. «Namhafte Stars, auch Marc Rosset, spielten hier», weiss Hans Schmitz zu erzählen, «und verdienten sich in Grenchen ihre ersten Sporen ab.» Der ehemalige Top Ten-Spieler der Schweiz Renato Schmitz ist wohl der bekannteste TCG-Spieler.

Doch ganz besonders stolz sind die Mitglieder des TC Grenchen, dass im Jubiläumsjahr die Herrenequipe den Aufstieg in die NLC geschafft haben. ●



Foto: Kaspar Haupt

Luftaufnahme des Areals des TC Grenchen. 1986 entschied die GV mit Mehrheit: Die Anlage an der Staadstrasse bleibt die Heimat des TC Grenchen.

Paul-Georg Meister

Grenchner Kanuten weiter auf Erfolgskurs

1999 war für die Grenchner Kanufahrer äusserst erfolgreich

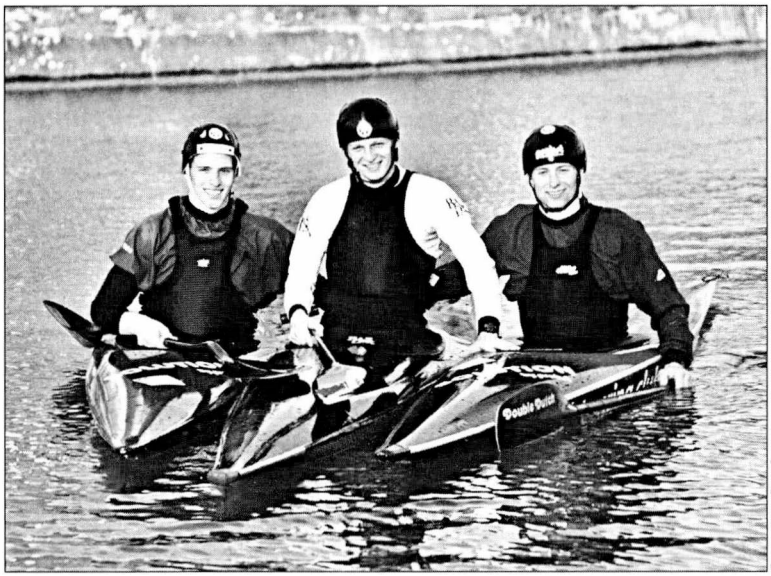
Seit 1953 «bevölkern» die Grenchner Kanuten die Aare. Damals nämlich gründeten eine Handvoll verwegener Kanufahrer den Kanuclub Grenchen, der noch im gleichen Jahr in den Schweizerischen Verband aufgenommen wurde. Heute hat sich der Club national und international einen grossen Namen geschaffen. Derzeit wird kaum ein Wettkampf durchgeführt, bei dem nicht eine Delegation aus Grenchen - meist mit hervorragenden Resultaten - mitmischt.

Grosse sportliche Erfolge

Der Club zählt derzeit rund 140 Mitglieder. Der grösste Teil betreibt den Kanusport als Ausgleichssportart, sie unternehmen Ausflüge und längere Touren, die normalerweise in ruhigen Gewässern durchgeführt werden.
In der Öffentlichkeit nimmt man deshalb die Wettkampfgruppen des Kanuclubs wohl eher zur Kenntnis, zumal sie immer wieder von sich reden machen.
Im Jahr 1999 eroberten die Grenchner Kanuten sowohl im Einzel als auch in der Mannschaft den Schweizermeistertitel und belegten an der Weltmeisterschaft in Spanien den hervorragenden siebten Rang. Drei Mitglieder des Kanuclubs Grenchen sind derzeit in der Nationalmannschaft, die im kommenden Jahr um die Olympiaqualifikation wird kämpfen müssen.
Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr. Auch in Grenchen wird hart trainiert, nämlich rund 15 bis 20 Stunden pro Woche, wie Beat Mosimann, einer der Wettkampftrainer des Verein, erklärt.

Gute Bedingungen

Allerdings, und das ist sicher mit eine Schlüssel zum Erfolg, sind die Trainingsmöglichkeiten in Grenchen sehr gut. Der Club verfügt seit den 80er-Jahren über ein eigenes Clubhaus an der Aare. Das Haus wurde damals in vielen Fronstunden durch die Mitglieder errichtet und dient noch heute nicht nur als Clubhaus, in dem die vielen Vereinsaktivitäten stattfinden, sondern auch als Ausgangspunkt für Ausflüge und Trainings.
Auch hier haben die Grenchner Kanuten Glück. Beim Abbruch der alten Aarebrücke konnten sie aushandeln, dass einer der ehemaligen Pfeiler stehen gelassen wurde. Dieser dient nun als Trainingsstätte, denn er bricht nicht nur das Wasser, sondern an ihm lassen sich auch verschiedene Aufhängevorrichtungen anbringen, die die Einrichtung einer Wettkampfstätte ermöglichen. In dieser Hinsicht sind allerdings noch nicht alle Wünsche der Grenchner befriedigt. Derzeit ist ein Gesuch beim Kanton hängig. Wie Vorstandsmitglied Renato Müller erklärt, möchte der Kanuclub zusätzliche Auf-



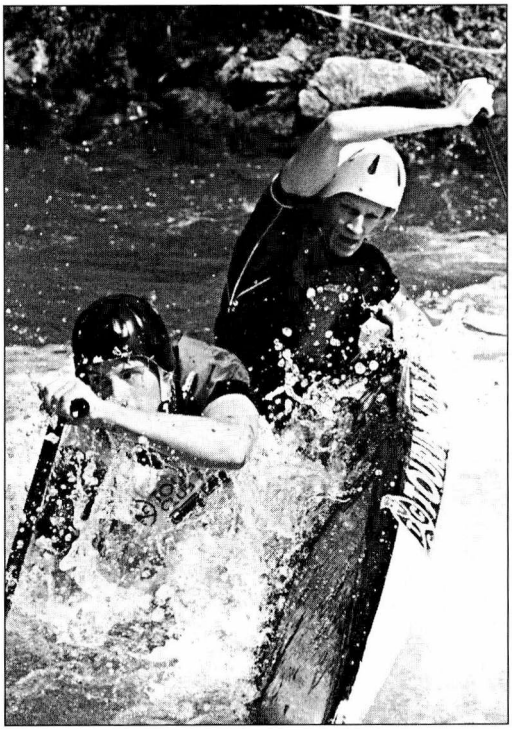
Fotos: Kanu Club Grenchen

Die Teilnehmer der WM '99 in Spanien (v.l.n.r.) Thomas Mosimann., Ronnie Dürrenmatt und Beat Mosimann.

hängevorrichtungen am Pfeiler und an der Uferböschung anbringen, damit ein wettkampfkonformer Parcours errichtet werden kann.
Dies ist von besonderer Bedeutung, denn seit dem Abbruch der alten Archbrücke ist es schwierig geworden, optimale Wettkampfbedingungen zu schaffen. Diese wiederum sind eine unabdingbare Voraussetzung zur Durchführung der Aaremeisterschaft, dem grössten Flachwasserwettkampf der Schweiz, der jeweils von den Grenchner Kanuten durchgeführt wird.

Breite Abstützung

Doch abgesehen von diesen Problemen entwickelt sich der Kanuclub erfreulich. Man habe, wie alle andern Vereine auch, zwar nicht gerade einen überragenden Zulauf an neuen Mitgliedern, weiss André Stiegler, der den Bereich Breitensport abdeckt, zu berichten. Dennoch: Die regelmässig durchgeführten Kurse werden gut besucht und nach wie vor stösst der Club auf Interesse in der Bevölkerung.
Selbst in Solothurn ist man auf die erfolgreichen Grenchner aufmerksam geworden. 1999 wurden sie mit dem Sportpreis des Kantons Solothurn geehrt. Der Beitrag von 10'000 Franken ist in Grenchen natürlich hoch willkommen. Das Geld soll zur Förderung des Nachwuchses und zum Bau der neuen Wettkampfanlage eingesetzt werden. ●



Die faszinierende Kraft und die Dynamik dieser Sportart...



...lässt sich mit diesen Wettkampfbildern recht eindrücklich darstellen.

Paul-Georg Meister

Freude am Sport steht im Vordergrund

Hornussergesellschaft Grenchen im Porträt

Genau 45 Mitglieder zählt die Hornussergesellschaft Grenchen, elf von ihnen sind sogenannte Junghornusser, haben also das 16. Altersjahr noch nicht erreicht.
Hornussen ist eine Sportart, die vorwiegend von Männern ausgeführt wird. Das ist auch in Grenchen nicht viel anders. Bei den Junghornussern kämpft zwar ein Mädchen mit, in der Hornusser-Mannschaft der Aktiven ist aber keine Frau vertreten.
Grenchen ist da keine Ausnahme, sondern entspricht der Regel, wie Andreas Schaad, der junge Präsident der Grenchner Hornussergesellschaft erklärt.
1905 wurde der Verein von einer Gruppe junger Männer aus der Taufe gehoben. Die Vereinschronik berichtet, dass die ersten Wettkämpfe noch mit Eschenstecken und selber hergestellten Schindeln ausgetragen wurden.

Unaufhaltsamer Aufstieg

Doch der Aufstieg der Gesellschaft war nicht mehr zu bremsen. Bereits 1906 wurden die Grenchner als vollwertiges Mitglied in den Eidgenössischen Hornusserverband aufgenommen. Im August 1909 nahmen sie zum ersten Mal an einem Eidgenössischen Hornusserfest in Basel teil.
Seit dieser Zeit wurde in Grenchen ununterbrochen die Nouss geschlagen, allerdings mit unter-



Foto: zvg

Die Mitglieder der Hornussergesellschaft Grenchen stellen die Freude am gemeinsamen Hobby über die sportlichen Erfolge.

schiedlichem sportlichem Erfolg. 1999 schafften die Grenchner übrigens den Aufstieg in die vierte Liga.
Doch der sportliche Ehrgeiz ist auf einem gesunden Niveau geblieben. «Wir stellen die Freude am Sport und die Kameradschaft innerhalb der Mannschaft vor sportliche Ambitionen», sagt Andreas Schaad.

Eigenes Spielfeld

Das heisst aber nicht, dass nicht auch hart und zielgerichtet trainiert wird. Einmal in der Woche trifft man sich zum Training in der «Hornusserhütte» im Eichholzwäldchen zum Training. Dort verfügt die Hornussergesellschaft über ein eigenes Spielfeld, auf dem das Training stattfinden kann.
Das Land, auf dem gespielt wird, gehört der Bürgergemeinde, die Hornusser haben es von ihr gepachtet. «Wir sind sehr glücklich über diese Situation», sagt Präsident Andreas Schaad, «bei einem Spielfeld das 300 Meter lang und 20 bis 25 Meter breit sein muss, ist es nicht selbstverständlich, dass man eine solche Wiese immer zur Verfügung hat.»

Reichbefrachtetes Programm

Das Programm der Hornussergesellschaft Grenchen ist reich bepackt. Rund 22 Spiele trägt die Mannschaft pro Jahr aus, was an Konzentration und Kondition doch einiges abverlangt, denn nicht selten dauert ein Spiel zwei bis vier Stunden, bis endlich ein Sieger feststeht.
Aus diesem Grund, so ist Andreas Schaad überzeut, ist Hornussen bis heute eine Randsportart geblieben. «Ein Spiel ist für die Spielenden interessant und abwechslungsreich, für die Zuschauer ist es meist eher langweilig.»

Hornussen - was ist das?

Das Spiel wird mit zwei Mannschaften gespielt, die mit den selben Sportlern am Bock sowie am Spielfeld arbeiten müssen.
Dieser Sport ist besonders als Mannschaftssport geeignet, weil unmittelbar die ganze Mannschaft gefordert ist und teamfähige Mannschaften erfolgreicher spielen.
Nach einem Streich mit dem Stecken beim Bock der spielenden Mannschaft, meldet jeder Spieler im Spielfeld der abtuenden Mannschaft eine möglichst genaue Position des anfliegenden Spielobjekts, Hornuss genannt, so dass seine Mitspieler im Spielfeld (Ries) möglichst rasch an die richtige Position rennen können.
Um die Erfolgsquote beim Abtun zu erhöhen, wirken normalerweise drei Mann der im Spielfeld agierenden Mannschaft auf einen Hornuss ein, der auf einer der drei Schaufeln aufprallen muss, heisst abgetan werden.
Fällt ein Hornuss innerhalb des markierten Spielfeldes, so hat die schlagende Mannschaft einen Vorteil errungen, den die Hornusser «Numero» nennen. Das Endresultat setzt sich zusammen aus den geschlagenen Punkten und den gefallenen Nummern.
(Literaturhinweis: Hornusser Hand- und Lehrbuch)

Hochburg im Emmental

Echte Hornusser-Hochburgen sind vor allem im Emmental und im Oberaargau zu finden. Auch im deutschsprachigen Mittelland, in den Kantonen Solothurn und Aargau also, existieren noch einige Mannschaften, doch weiter östlich oder westlich sind die Hornusser schon eine rare Spezies.
Im Kanton Zürich beispielsweise gibt es nur gerade zwei Hornusservereine, im Kanton Graubünden und im Kanton Waadt ist jeweils nur gerade ein Verein zu finden.
Eine Gesellschaft existiert übrigens auch in Deutschland. In der Nähe von München haben sich einige Hornusserfreunde zusammengeschlossen, die regelmässig trainieren und immer wieder auch an schweizerischen Anlässen teilnehmen.
Andreas Schaad allerdings will sich nicht auf das Ausland konzentrieren. Ihn plagen heute andere Sorgen. Im Jahr 2005 möchten die Grenchner Hornusser nämlich an zwei Wochenenden ein Interkantonales Fest in der Witi durchführen. Derzeit ist aber noch nicht klar, ob sie dazu überhaupt eine Bewilligung erhalten werden.
«Für uns wäre es eine grosse Freude, ein solches Fest zu organisieren», meint Andreas Schaad, «hoffen wir das Beste...» ●

Lars Niggemann

Live-Musik: Wer machte mit?

Ein Rundgang durch Grenchner Musiklokale

1999 begann für Grenchens Live-Musik-Freunde mit einem Leckerbissen: Gleich am 1.1. stieg im Löwen-Saal eine grosse Neujahrs-Fete. Nach gut drei Jahren Konzertpause trat dabei die heimische Fossilienband zum ersten Mal wieder auf.
Der Löwen-Saal war zum Bersten voll und die Fossilien sorgten bei den jungen und jung gebliebenen Fans für reichlich gute Laune und viel begeisterten Applaus.
Der sympathische, ehrliche Auftritt der Grenchner Urgesteine war dabei viel wichtiger als musikalische Schnörkel. Mit originellen Coverstücken trug die junge Leuziger Band Haddocks das ihrige zum gelungenen Anlass bei.

Guter Mix im SixtySix

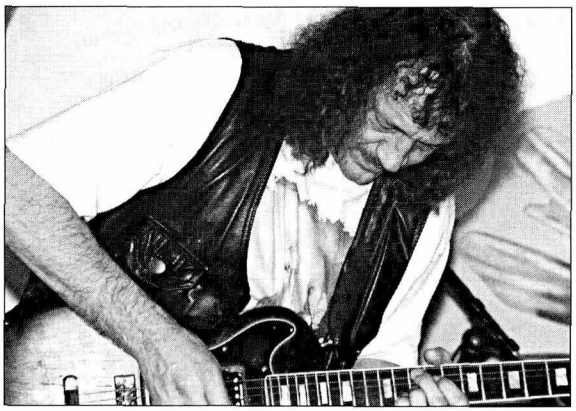
Ein solcher Jahresauftakt schürte die Erwartungen der Grenchner Live-Musik Begeisterten für das anstehende Jahr.
Als Löwen-Betriebsleiterin unternahm Anne-Marie Schlup einiges, um mit verschiedenen Attraktionen an den gelungenen Neujahrsabend anzuknüpfen:
Der frühere Löwen-Keller, neu als «SixtySix Music Bar» erwies sich als hervorragendes Konzertlokal und wurde 1999 rege für Live-Auftritte genutzt. Einmal im Monat engagierte Anne-Marie Schlup Bands aus der ganzen Schweiz. Blues, Rock und Countryklänge begeisterten das Publikum.
Bands wie «The Lumberjacks» aus Basel, «Los Conejos» aus Thun und die Berner «Family Style» vermochten den Konzertkeller jedesmal zu füllen.
Besonders erwähnenswert ist der Auftritt der Schweizer Country-Rock Grösse Jimmi Hofer. Dank guter Beziehungen konnte der Berner für einen Autritt verpflichtet werden. Jimmi schwärmte später von der guten Ambience im SixtySix.

Feine Klänge zu feinem Essen

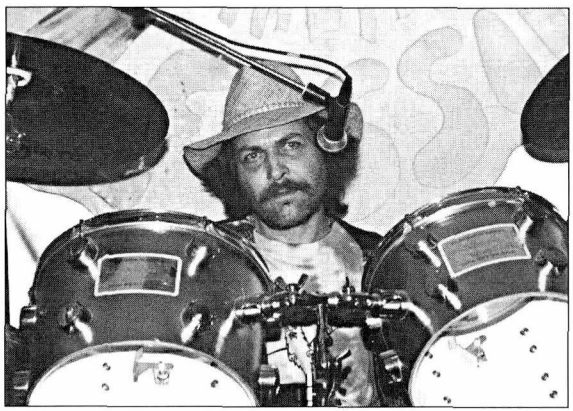
Etwas ruhiger ging es im Löwen-Saal zu. Das heisst aber nicht, dass hier nichts los war: Freunde der ruhigen, feinen Klänge konnten am 8. Mai zu Salonmusik des Quartetto Grande dinieren. Der Grenchner Formation wurde im Herbst 1998 von der städtischen Kulturkommission ein Anerkennungspreis zugesprochen.

Auch das «Brit» mischte '99 mit

Sandra Bwore, Geschäftsführerin des Britannia Pub, veranstaltete 1999 regelmässig Konzerte. In Zusammenarbeit mit Kurt Gilomen, dem Initiator des Grenchner Rock-



Die Fossilienband in action: Conni Conrad...



...Göss...

Fests, konnten mehrere Bands engagiert werden.
«Der Singende Busch» brachte mit eigenwilliger Interpretationen bekannter Stücke Schwung ins volle Britannia Pub. Das Motto hiess «Rockgitarre meets Schwyzerörgeli». Die Band war vielen Grenchnern von Auftritten am Rock-Fest und an der mia (Mittelländer Ausstellung) bekannt. Die jungen Hip-Hopper «Solegx» waren ebenfalls sehr originell und die «Family Style» machte Partystimmung.
Im Oktober trat die Grenchner Combo Lightfood auf. Die vielen treuen Fans gingen mit, und Covers von «What's up?» von den «4 Non Blondes» bis «Sweet home Chicago» von den «Blues Brothers» verleiteten zum mitsingen.

Kleine und grosse Artisten im Art Café

Live-Acts brachte auch Peter Borer nach Grenchen und zwar in sein 1999 neu eröffnetes Art-Café. (Siehe auch Artikel in diesem Jahrbuch)

Jeden ersten Freitag im Monat stand Live-Musik auf dem Programm. Regionale Gigs wie die «City Nord Blues Band» und die «Haddocks» standen dabei genauso auf der Bühne wie Acts von internationalem Format, z.B. Stevie Cochran, Larry Woodley und Doug Duffey. ●





... Sauro ...



... und Res Mader.

Fotos: Lars Niggemann

Claudia Brack-Fleury

Das Grenchner Rockfest ist Geschichte

Das fünfte Rockfest war auch das letzte

Das Grenchner Rockfest ist Geschichte. Am 1. Mai 1999 fand es zum fünften und letzten Mal statt. «Ursprünglich wollten wir ein grösseres Konzert für unsere Band in Grenchen organisieren», erzählt ex-OK-Chef Kurt Gilomen.

Doch aus dem Konzert für eine Band sei dann das erste Rockfest enstanden. Stets integriert in das Rockfest war auch ein Nachwuchs-Wettbewerb, wo jungen Bands aus der Region ein Chance gegeben wurde, aufzutreten.

Das Rockfest war stets ein Benefiz-Konzert. Ein allfälliger Überschuss sollte einem guten Zweck dienen.

Im ersten Jahr gingen die erwirtschafteten 10'000 Franken an die Musikschule Grenchen, damit dort eine Anlage für ein Rockband-Projekt erstanden werden konnte. Vom 2. bis 5. Rockfest wurde der Gewinn dann an die Schweizerische Interessengemeinschaft für das krebskranke Kind gespendet.

Und so setzte sich das OK des Rockfestes zusammen: Kurt Gilomen, OK-Chef, Peter Mäder, Bühnenchef, Ingrid Schneider, Sekretariat, Beat Gilomen, Verkehr und Parkdienst, Rolf Gilomen, Sicherheit und Werbung, Jürg Gilomen, Bauchef und Patrick von Gunten, Festwirtschaft. «Auf eines sind wir besonders stolz», betont Kurt



Fotos: Claudia Brack-Fleury

Rockige Action mit der regionalen Band «Light Food».



Im Rahmen eines Wettbewerbes wurde am Rockfest auch Nachwuchsförderung betrieben.

das stets grosszügig für die Tombola gespendet habe.

Und welches war das schönste Rockfest? Für ihn sei es das fünfte Rockfest gewesen, meint Gilomen. Da habe man sich auf einen Tag beschränkt und vor allem regionale Gruppen engagiert. «Denn das Publikum aus Grenchen und seiner Region will regionale Bands sehen», ist er überzeugt. «Und für Grenchens Zukunft wünsche ich mir, dass es mehr Leute mit Eigeninitiative und Mut zum Eigenrisiko gibt, die sich einem Anlass und der Stadt zuliebe engagieren.» ●

Gilomen, «wir haben es geschafft, für die Rockfeste 50 bis 100 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen.»
Auch konnte das Grenchner Rockfest stets beachtliche Besucherzahlen aufweisen. Beim dritten und vierten Rockfest erhöhte man die Dauer dann auf zwei Tage. «Doch hier sind wir dann eindeutig an die Grenzen gestossen», so Kurt Gilomen, «einerseits bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und andererseits im finanziellen Bereich.»

Finanzielle Unterstützung aber hätten sie nie erhalten. Besonders von Seiten der Behörden hätten sie nie einen Kostenerlass bekommen, sondern für alles vollumfänglich Miete bezahlen müssen, obwohl das Ganze ein Benefizfest gewesen sei.
Einzig eine Defizitgarantie von 3000 Franken sei ihnen gewährt worden. Unterstützt wurden sie aber vom Grenchner Gewerbe,



Ohne zahlreiche freiwillige Helferinnen und Helfer wäre ein Rockfest nicht möglich.

Paul-Georg Meister

Jahreschronik 1999

Januar

- Der Gemeinderat spricht sich für eine schlankere Struktur aus. Die vorgeschlagene Reduktion von 30 auf neu 15 oder gar neun Gemeinderatsmitglieder wird von allen Fraktionen getragen.
- Ein von der Stadt Grenchen in Auftrag gegebenes Gutachten kommt zum Schluss, dass alte Menschen gut betreut werden. Nur nachts sind noch Lücken vorhanden.
- Beim traditionellen Hilari wird Stadtpräsident Boris Banga auf dem Marktplatz im Eiswasser «getauft» und somit die Fasnacht offiziell eingeläutet.
- Die Stadt Grenchen veröffentlicht eine neue Broschüre, die an Neuzuzüger abgegeben wird.
- Mit einer schlichten Feier wird das Kultur Historische Museum an der Absyte in Grenchen eröffnet.
- Im Schulhaus Kastels können die Schülerinnen und Schüler in die renovierten Räume einziehen.
- Die Sozialdemokratische Partei nominert Stadtpräsident Boris Banga für eine weitere Legislatur im Nationalrat.
- Die Grenchner Faschingszunft sucht einen neuen Namen für den Ball vom Samstag. In einem Wettbewerb wird der Name «Narre-Soirée» erkoren.
- Das Quartetto Soletta begeistert bei der traditionellen Bachtelen-Soirée.
- Die neue Umzugsroute der Grenchner Fasnacht spaltet die Stadt. 12 Wirte schliessen die Zünfte aus ihren Lokalen aus.
- Im Viertelfinalspiel um den Schweizercup im Strassenhockey trifft Grenchen 1 auf Grenchen 2.
- Adolf R. Schilt veröffentlicht die Geschichte der Familie Schild-Hugi in Buchform.
- Die Aufführung des Stückes «Güdelmäntig» der Schopfbühne Grenchen in der Patengemeinde Unterschächen wird zu einem riesigen Erfolg.
- Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Grenchner Marktplatzes werden neue Parkplätze an der der Schild-Rust-Strasse geschaffen.
- Der Grenchner Wochenmarkt findet vorübergehend in der Bettlachstrasse statt.
- Am 7. Schüler-Fussballhallenturnier beteiligen sich insgesamt 65 Mannschaften.
- Gemeinderat Marcel Boder (Freiheitliche) wechselt die Partei. Er wird Mitglied der SVP, die damit erstmals im Grenchner Gemeinderat vertreten ist.
- Die beiden Fasnachtszeitungen «Gosche» und «Gäder Hächlä» nehmen das vergangene Jahr auf die Schippe.



Foto: Paul-Georg Meister

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Marktplatzes findet der Grenchner Wochenmarkt in der Bettlachstrasse statt.

Februar

- Die VFZ und die Wirte einigen sich auf einen Kompromiss. Die Umzugsroute wird erweitert und die Wirte ziehen ihren Boykott zurück.
- Beim traditionellen Plausch steht der umgebaute «Märetplatz» im Vordergrund. Der Plausch wird -



Foto: Teddy Buser

Yehudi Menuhin, Ehrenbürger der Stadt Grenchen, verstarb in Berlin.

wie alle Jahre - zu einem riesigen Erfolg.

- Im Gründerzentrum Grenchen ist mit der Treuhandfirma «Fidutax» die erste Mieterin eingezogen.
- Im Parktheater gastiert das «Percussion Art Ensemble» aus Bern.
- Die Grenchner Galerie Contempo feiert ihr 15-jähriges Bestehen mit einer Jubiläumsausstellung.
- An der Bielstrasse öffnet das «Art Café» seine Pforten.
- Mit einer grossen Party feiert die Amedysli-Zunft ihren 20. Geburtstag.
- 200 Grenchner Schulkinder profitieren von den Angeboten der Sportwoche beim Skifahren und Schlittschuhlaufen.
- Auf die Pfarrerin Beate Busch folgt Emanuel Memminger als Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Grenchen.
- Der Gemeinderat stimmt einem Landverkauf zu, mit dem der Flugplatz seine geplante Erweiterung der Landepiste wird realisieren können.
- Die Stadt Grenchen ehrt 80 Sportler/innen in insgesamt 15 Disziplinen für besondere Leistungen.
- Die Gemeinschaftsantennen-Anlage Region Grenchen (GAG) nimmt ihr Glasfasernetz in Betrieb und schaltet Tele 24 auf.
- Bei einem Raubüberfall auf den Grenchner Nachtclub Cadran erbeuten die Täter rund 3000 Franken.

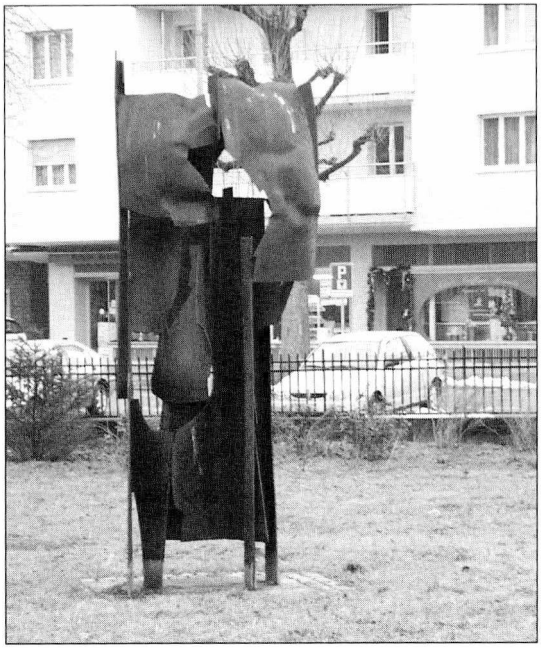
März

- In der Stadtbibliothek werden alle Bücher auf EDV erfasst. Die Bibliothek bleibt vom 1. März bis zum 30. August geschlossen.
- Mit der Baumfällaktion der Stadtgärtnerei beginnen die offiziellen Bauarbeiten am neuen Marktplatz.
- Mit dem Stück «WeichEi muss man köpfen» von Holger Petz beendet das Kleintheater seine Saison.
- Der Grenchner Ehrenbürger und Musiker Yehudi Menuhin stirbt in Berlin.
- Die Galerie Grossen zeigt Werke der Verpackungskünstler Christo und Jeanne Claude.
- Die neuen Parkuhren akzeptieren auch Kreditkarten.
- Die Solothurner Regierung sagt Ja zum Grenchner Parkplatzkonzept im Rahmen der Expo.01, und bewilligt 500 Parkplätze auf der Baupiste der A5.
- Zu seinem 60. Geburtstag stellt Heini Bürkli im Aktionsraum 3e étage Werke aus verschiedenen Schaffensperioden vor.
- Die Grenchner Buschauffeure werden von Experten aus dem Fahrzentrum Veltheim geschult.
- Die Wiggli-Plastik zügelt vom Marktplatz ins Grenchner Kunsthaus.
- Im Schweizer Cup schlägt der FC Grenchen den NLB-Spitzenclub Etoile Carouge überraschend mit 2:0 und erreicht damit die Achtelfinals.



Foto: Paul-Georg Meister

Die Grenchner Parkuhren können neu auch mit Kreditkarten «gefüttert» werden.



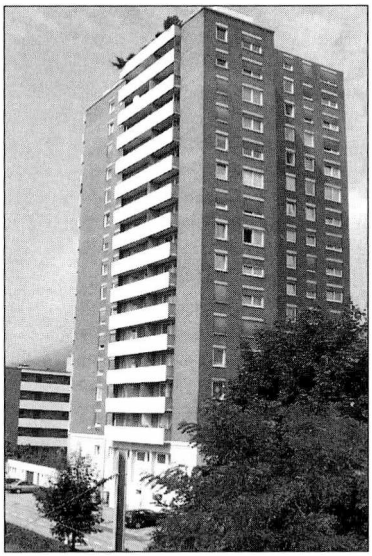
Fotos: Paul-Georg Meister

Die Plastik des Künstlers Oskar Wiggli fand im Garten des Kunsthauses eine neue Bleibe.

- SP-Gemeinderat Roger Rossier legt alle seine politischen Ämter nieder. Als Grund nennt er die grosse zeitliche Belastung.
- Klaus Bollin wird neuer Präsident der Gesamtschule für Theater Grenchen (GTG)
- Die Neue Wohnbaugenossenschaft (NWG) feiert ihr 50-jähriges Bestehen.
- Lehrerinnen und Lehrer präsentieren Ideen für eine Neugestaltung des Pausenplatzes der Schulhäuser I und II.
- Am traditionellen Sinfoniekonzert des Stadtorchesters Grenchen begeistert Solist Henrich Tatar (Violine) das Publikum.

April

- Auf Einladung der Credit Suisse gastiert die Schweizer Flamenco-Tänzerin Nina Corti im Grenchner Parktheater.
- Der Verein «Eisenbahn-Amateure Grenchen» feiert sein 40-Jahre-Jubiläum.
- Die mit Chlorkohlenwasserstoff verseuchte ehemalige Deponie «Mösli» ist laut einer Untersuchung des Kantons nicht akut umweltgefährdend, wird aber weiter überwacht.
- Die 12. OKA-Gewerbeausstellung im Parktheater führt zum ersten Mal eine Hochzeits-Sonderschau durch.
- Die Bürgergemeinde Grenchen öffnet die Wanderwege für Velofahrer. Für den motorisierten Verkehr bleiben sie weiterhin geschlossen.
- Gottardo Rüfenacht wird Präsident des Bezirksschützenvereins Lebern.
- In der Galerie Contempo stellt der Amerikaner Gerald Huth seine Werke aus.
- Ein externer Experte untersucht das Gasnetz der Stadt und beurteilt es als sicher.
- Der ehemalige Grenchner Bezirkslehrer und Autor German Vogt hält in Solothurn einen vielbeachteten Vortrag zum Thema «Nationalsozialismus im Kanton Solothurn»
- Das Kunsthaus Grenchen zeigt Werke des deutschen Künstlers Werner Berges.
- Nach dem Rücktritt von Rolf Hofer nimmt Urs Grütter (FdP) im Kantonsrat Einsitz.
- Auf dem Grenchner Flugplatz findet ein Training der Drogenspürhunde der Kantone Solothurn und Bern statt.
- Das Kultur Historische Museum Grenchen zeigt eine Sonderausstellung zum Thema «Entwicklung der Fotografie in Grenchen».



Das Ruffini Hochhaus wurde versteigert, doch es fanden sich keine Interessenten.

- Das Cup-Spiel gegen den A-Club FC Sion wird trotz der Niederlage Grenchens (0:2) zu einem richtigen Fussballfest.
- Zum ersten Mal findet auf dem Gelände der Landi Grenchen ein «Frühlingsmäret» statt.
- Der Solothurner Maler Rudolf Butz stellt in der Galerie Grossen aus.
- Bei Foto Ryf AG zeigen Fachleute aus der ganzen Welt die neusten Entwicklungen aus dem Bereich der digitalen Fotografie.
- Bei einer Entrümpelungsaktion sammeln die Staader Bauern über 100 kg Abfall auf ihren Feldern zusammen.
- Die Kunstgesellschaft Grenchen wählt Maxe Sommer zum neuen künstlerischen Leiter der Triennale. Er löst Gerald Lechner ab.
- Finanzverwalter Rudolf De Toffol überrascht den Gemeinderat mit der Mitteilung, dass die Stadt um rund 700'000 Franken besser als budgetiert abschliesst.
- Der Schriftsteller Klaus Merz liest im Löwen aus seinen Werken.


Foto: Paul-Georg Meister

Stadtpräsident und Nationalrat Boris Banga, Kantonsratspräsidentin Bea Heim und Nationalrat Jean-Pierre Bonny eröffnen die Mittelländer Ausstellung mia.


Foto: Claudia Brack

Bundespräsidentin Ruth Dreifuss spricht am 1. Mai.

Mai

- An der 1. Mai-Feier im Parktheater ruft Bundespräsidentin Ruth Dreifuss zu mehr Solidarität auf.
- Zum ersten Mal tritt der Theaterverein der Grenchner Patengemeinde Unterschächen in Grenchen auf. Gespielt wird «Friälig im Büachähof».
- Der Satus Turnverein/Unihockeyclub Grenchen fusioniert mit dem Unihockeyclub Aegerten/Scheuren.
- Die Mittelländer Ausstellung mia lockt wiederum tausende nach Grenchen. Eröffnet wird sie von Nationalrat Jean-Pierre Bonny.
- Der Abschluss der Renovationsarbeiten im Schulhaus Kastels wird gefeiert.
- Die ständerätliche Subkommission der Sicherheitspolitischen Kommission besucht den Aushebungstag in Grenchen.
- Im Rahmen der mia tritt die Pop-Sängerin Kisha in Grenchen auf.
- Die Rechnung der Städtischen Werke Grenchen schliesst mit einem Reingewinn von rund 300'000 Franken ab.
- Mit einem Fest am Bahnhof Süd wird das neue Angebot, nämlich der Halt des «Anti-Stau-Zuges», in Grenchen gefeiert.
- Das erste Team des Tennisclubs Grenchen qualifiziert sich für die Aufstiegsrunde in die Nationalliga B.
- Seit 20 Jahren ist die Visura Treuhand Gesellschaft in Grenchen tätig.
- Das Restaurant Löwen zeigt Werke des jungen Künstlers Thomas Hafner.
- Das Ruffini-Hochhaus findet an

einer Versteigerung keinen Käufer und muss von seiner Hauptgläubigerin übernommen werden.
- Das 5. Grenchner Rockfest im Lindenpark lockt viele Besucherinnen und Besucher an.
- Der Grenchner Thomas Ruch stellt seine Arbeiten in der Berner Galerie «Art + Vision» aus.
- Der Grenchner Strassenhockeyclub wird zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte Schweizer Meister.
- Rund 130 Kinder nehmen am Schulprojekt «Spielen im Wind» teil.
- Zu einem musikalisch-literarischen Höhepunkt entwickelt sich das Dîner im Restaurant Löwen mit dem Quartetto Grande und dem Schauspieler Beat Albrecht.
- Das Künstlerarchiv Grenchen veröffentlicht eine Dokumentation über den Fotografen Otto Stalder.
- Georg Hetzel gibt seine Demission als Bürgergemeindepräsident bekannt.
- Der Grenchner Karl Stransky wird Europameister im Sprint der Velokuriere.
- Am Bezirksmusiktag Solothurn/Lebern nehmen neben 14 Musikvereinen zum ersten Mal auch drei Jugendmusiken teil.



Foto: Claudia Brack

Insgesamt 14 Musikvereine und drei Jugendmusiken beteiligten sich am Bezirksmusiktag.

Juni
- Nach achteinhalb Jahren Tätigkeit als Kustos des Grenchner Kunsthauses tritt Gerald Lechner zurück. Als Nachfolgerin wird Dolores Denaro gewählt.
- Rolf Spinnler stellt seine Werke im Grenchner Kunsthaus aus.
- Das Spital Grenchen veröffentlicht seinen Jahresbericht, der einen verminderten Ertrag ausweist.
- Die Stadt Grenchen unterstützt die Patengemeinde Unterschächen mit 40'000 Franken zur Sanierung eines Sportplatzes.
- Mit dem Schülerkonzert im Parktheater klingt das Schuljahr musikalisch aus.
- Die Stiftung für Schwerbehinderte lädt zu einem Tag der offenen Türen ein.
- Das Spital Grenchen bietet neu Hebammen-Sprechstunden an.
- Die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates spricht sich für eine Schliessung des Jugendhauses und die Schaffung einer Stelle für Jugendarbeit aus.
- Die Stadt Grenchen erbt 2,3 Millionen Franken von einer Person, die verfügt hat, dass ihr Name nicht genannt werden soll.
- Die 2,1 t schweren Platten aus Jurakalk werden auf dem Marktplatz verlegt.
- Am Sommerkonzert des Stadtorchesters Grenchen beteiligt sich auch der Schülerchor. Zur Aufführung gelangt die Kantate «Der Schulmeister» von Telemann.
- In Grenchen findet die Planungskonferenz Lebern statt.
- Elektro Knuchel feiert ihr 30-jähriges Bestehen.
- An den Trampolin-Schweizermeisterschaften erkämpfen die Turnerinnen des TV Grenchen vier Medaillen.
- Die Schülertheatergruppe von Helga van Riet spielt das Theaterstück «Beste Bank Schweiz».
- Mit einer «Wut-Demo» protestieren Jugendliche gegen den Beschluss des Gemeinderates, das Jugendhaus zu schliessen.
- Schülerinnen und Schüler des Schulhauses Kastels führen verschiedenen Theaterstücke auf, die sie im Rahmen eines Schulprojektes einstudiert haben.
- Die Maori-Gruppe «Te Waka Toa» tritt in Grenchen auf.

- Das Komitee Jugendzentrum und einige Privatpersonen reichen beim Regierungsrat Beschwerde gegen den Schliessungs-Entscheid des Gemeinderates ein.
- Therese Wirth - von Känel wird zur zweiten Chappeli-Tüfelin ernannt.
- Das Chappeli-Sanierungsfest lockt viele Besucherinnen und Besucher an.
- Marcel Amez-Droz wird neuer Präsident des Trägervereins Restaurant Löwen. Er tritt die Nachfolge von Burkhard Frey an.
- Der reformierte Frauenverein feiert sein 10-jähriges Bestehen.
- Das Farbenhaus feiert sein 25-jähriges Bestehen.
- Die Bürgergemeinde weist in ihrer Rechnung einen Überschuss von 375'000 Franken aus. Nicht zuletzt dank des florierenden Steinbruchs «Firsi».
- Die Raiffeisenbank gibt die Eröffnung einer Filiale in Grenchen bekannt.
- Der Busbetrieb Grenchen und Umgebung (BGU) erhält als erster Betreiber des öffentlichen Verkehrs das Qualitäts-Gütesiegel für den Schweizer Tourismus.
- Der Fischereiverein Grenchen-Bettlach feiert das 10-jährige Bestehen seines Clubhauses an der Aare.

Juli

- Die Grenchner Etampa AG übernimmt die Selzacher Max Wullimann AG.
- Die Repla Grenchen-Büren verabschiedet ein neues Tourismuskonzept, das eine engere Zusammenarbeit der Verkehrsvereine der Region vorsieht.
- Unter der Leitung der ehemaligen Wirtin des Walliserkellers, Edith Hartmann, wird das Rössli neu eröffnet.
- Das OK des Grenchner Rockfestes übergibt 4'000 Franken an die schweizerische Interessengemeinschaft für das krebskranke Kind.
- Der Grenchner Gemeinderat spricht sich mit deutlicher Mehrheit gegen eine finanzielle Unterstützung des Frauenzentrums aus.
- Die Fortima Trading AG kauft die Grundstücke Bündengasse 16, 18 und 22.
- Die Bezirksschule lädt Eltern, Ehemalige und Interessierte zum Tag der offenen Tür ein.
- Ein Unwetter richtet erheblichen Sachschaden an Gebäuden an. Verletzt wird niemand.
- Auf dem Obergrenchenberg wird ein Wanderer von einem Modell-Segelflieger gerammt. Die verletzte Person muss ins Spital eingeliefert werden.
- Im Kulturforum für Frauen referiert die Pianistin und Organistin Mila Zweifel-Schneeberger.
- Unter der Adresse www.fcg.ch ist der FC Grenchen im Internet zu finden.
- 41 ukrainische Kinder des Solothurner Kinderlagers Tschernobyl verbringen einen Minigolf-Schnuppertag in Grenchen.

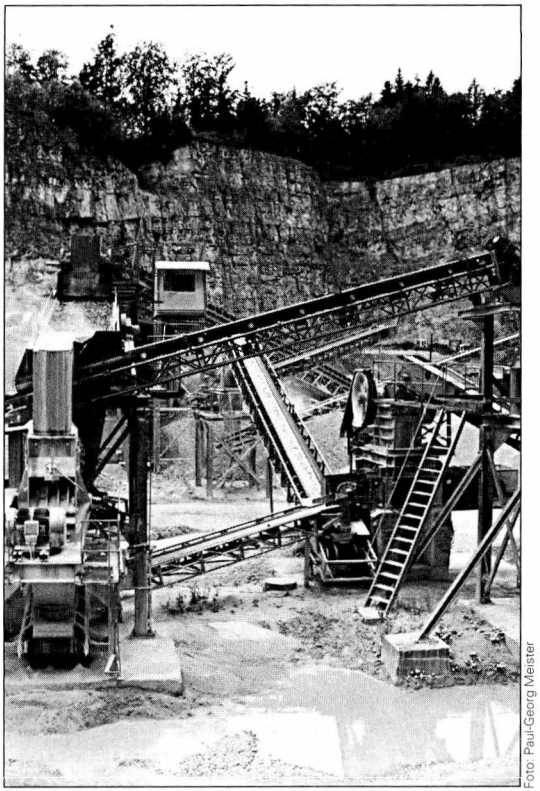


Foto: Paul-Georg Meister

Der Steinbruch Firsi floriert und bringt der Bürgermeinde Grenchen bares Geld ein.

- Am Staader Sandlochfest findet zum dritten Mal ein Feuerwehrwettkampf statt.
- Nach seinem Europameistertitel wird Karl Stransky auch Weltmeister im Sprint der Velokuriere.

August

- Stadtpräsident Boris Banga spricht sich in seiner 1. Augustansprache für positives Denken aus.
- Auf Initiative von Urs Frischknecht findet das erste Pétanque-Turnier in Grenchen statt.
- Lukas Wullimann und Philipp Kummli verschönern mit ihrem Graffito die Südfront der UBS.
- Eine Gruppe junger Grenchner/innen nimmt mit einem eigenen Wagen an der Streetparade in Zürich teil.
- Die Grenchner Hornusser schaffen den Aufstieg in die vierte Liga.
- Rund 50 Pfadis und Wölfli der Grenchner und Bettlacher Pfadfinder verbringen gemeinsam ihr Sommerlager im Jura.
- Die traditionelle Jodlerchilbi auf dem Stierenberg leidet unter heftigen Windböen, was der Festfreude aber keinen Abbruch tut.
- Als Erste «begiessen» die Grenchner Weinbauern den Marktplatz und schenken den Passanten Grenchner Wein aus.

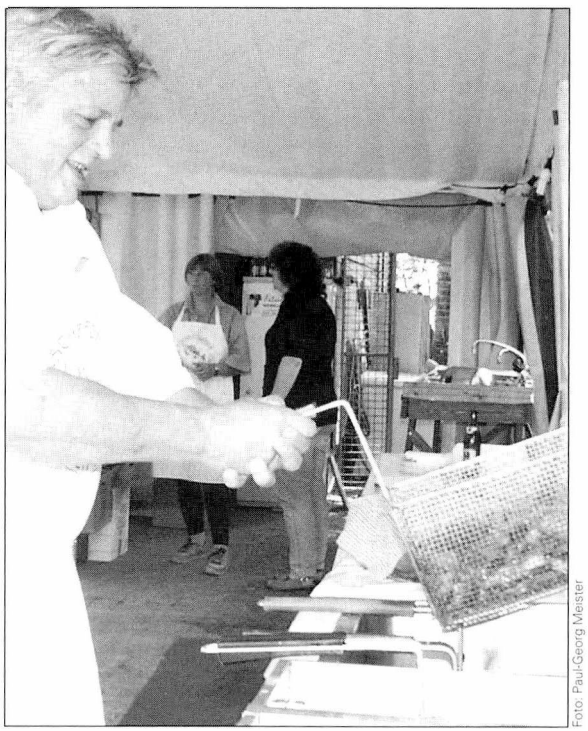


Foto: Paul-Georg Meister

Der Fischereiverein Grenchen-Bettlach feiert das 10-jährige Bestehen seines Clubhauses

- An seinem 50. Geburtstag heiratet Stadtpräsident Boris Banga seine langjährige Lebenspartnerin Barbara Schaad «unter Ausschluss der Öffentlichkeit».
- Der Bieler Fotograf Hugo Rust stellt seine Werke in der Galerie Contempo aus.
- Der Künstler Marc Reist will aus Teilen der alten Aarebrücke eine Plastik mit dem Titel Neuron erstellen. Gesucht werden Personen, die das Vorhaben finanziell unterstützen.
- An der GV des FC Grenchen sind positive Töne zu hören. Der FC schreibt wieder schwarze Zahlen.
- Im Altersheim Kastels findet das Heimfest statt. Der Erlös soll zum Kauf eines Behindertenfahrzeuges verwendet werden.
- Die Ortsplanungsrevision geht ins öffentliche Mitwirkungsverfahren.
- Im Restaurant Krebs stellt der Spanier Roberto Bort seine Werke aus.
- Der Gemeinderat beschliesst rückwirkend auf den 1. Januar eine Aufhebung des bestehenden Moratoriums für Beförderungen.
- Mit einer besonderen Aktion kontrolliert die Stadtpolizei zum Schulbeginn die Einhaltung der Höchstgeschwindigkeiten auf den Schulwegen.
- Zur Eröffnung ihrer neuen Filiale am Marktplatz in Grenchen überreicht die UBS dem Gründerzentrum 25'000 Franken.
- Die freisinnige Wählerversammlung nominiert Franz Schilt als neuen Bürgergemeindepräsidenten. Die Nomination wird auch von der CVP und der SP unterstützt.
- Die Ludothek feiert ihren 20. Geburtstag mit einem Gartenfest.



Fotos: Paul-Georg Meister

20. Geburtstag der Grenchner Ludothek.

- Das Grenchner Fest erweist sich als Publikumsmagnet und lockt während drei Tagen tausende von Besucherinnen und Besuchern an.
- Im Rahmen des Grenchner Festes wird der neugestaltete Marktplatz offiziell seiner Bestimmung übergeben.

September

- Weil zu wenig Anmeldungen eingegangen sind, beschliesst der Gewerbeverband der Stadt Grenchen, dass die GREWA um ein Jahr verschoben wird.
- Auf dem Flugplatz Grenchen findet eine spektakuläre Übung der Notfalldienste statt.
- Mit dem Duo Herr Thiel und Herr Sassine eröffnet das Kleintheater seine neue Saison.
- In der Galerie Grossen diskutiert eine Gesprächsrunde zum Thema: Kunst, Politik und Wirtschaft.
- Der Kiwanis Club Grenchen führt auf dem Marktplatz seinen traditionellen Sozialtag durch.
- Rund 40 Drehorgel-Liebhaber aus ganz Europa treffen sich am 3. Drehorgelfestival in Grenchen.
- In der Galerie Grossen sind neue Werke der Künstler Jakob Bigler Willhelm Kufferath von Kendenich zu sehen.
- Die Stadtpolizei Grenchen beschliesst, in Zukunft die Daten der Geschwindigkeitskontrollen anzukünden. Die Standorte werden nicht bekannt gegeben.
- Nach nur gerade fünfmonatiger Bauzeit wird der Umbau der UBS-Filiale am Marktplatz abgeschlossen.
- Die Baslerin Rosa Lachenmeier stellt im Löwen ihre Werke aus.
- Die Städtischen Werke verlangen nun von säumigen Zahlern eine Mahngebühr.
- Das Künstlerarchiv veröffentlicht eine Broschüre mit Neujahrskarten des Künstlers Giani Castiglione.
- Neun von zehn Stimmenden sprechen sich für die Sanierung



Nostalgische Klänge am 3. Drehorgelfestival, das zum ersten Mal auf den neuen Marktplatz stattfinden konnte.

des Altersheims Kastels aus. Die Stimmbeteiligung liegt allerdings lediglich bei 21,3 %.
- 101 Wettkämpfer beteiligen sich an der Schweizer Meisterschaft im Fallschirmspringen auf dem Grenchner Flugplatz.
- 554 Betagte nehmen an der alljährlichen Altersehrung und der damit verbundenen Fahrt ins Blaue teil.
- Stadtschreiber Stellvertreter Peter Brotschi reicht per Ende Jahr seine Kündigung ein. Er kehrt in seinen angestammten Beruf als Lehrer zurück.
- Der Grenchner Gemeinderat spricht sich für ein Informatikkonzept, und damit auch für Internetanschlüsse in den Schulen aus.
- Der Männerchor Grenchen organisiert auf dem Grenchenberg ein Treffen für den Gesangsverband Solothurn-Lebern.
- Der Grenchner Marcel Wiedmer holt sich im Bankdrücken in Einsiedeln den Schweizer Meistertitel.
- Erwerbslose und Freiwillige räumen das Aareufer zwischen Staad und Altreu von Dreck und Unrat.
- Liebhaber aus der ganzen Schweiz treffen sich am Modellflugtag auf dem Flughafen Grenchen.
- Die private Internet-Homepage des Grenchner Jus-Studenten Kevin Cahannes wird von einer deutschen PC-Zeitschrift ausgezeichnet.
- Im Zusammenhang mit dem Bau der A5 wird der Witibach zwischen Arch- und Flugplatzstrasse naturnah umgebaut.

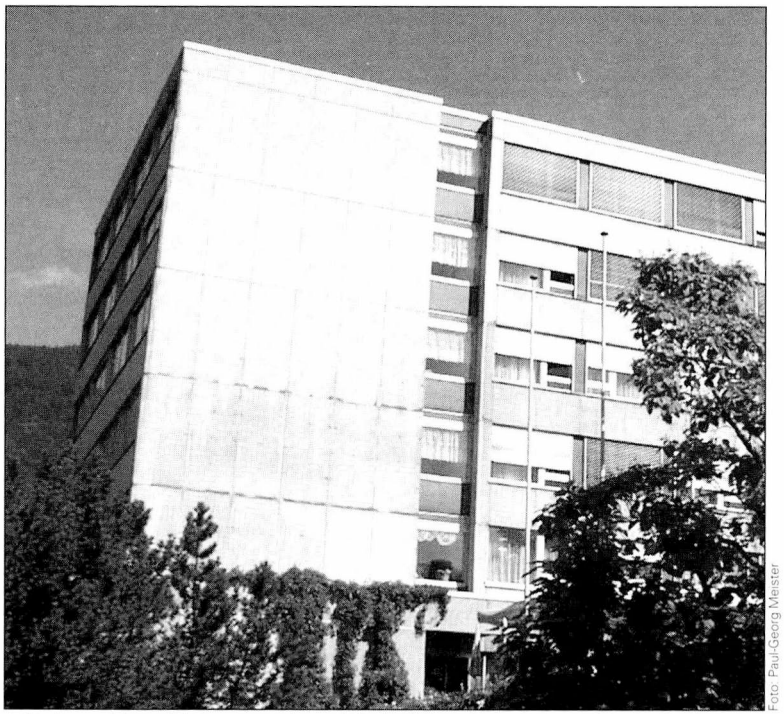


Foto: Paul-Georg Meister

Mit einem klaren Votum sprechen sich die Stimmberechtigten für die Sanierung des Altersheimes Kastels aus.

Oktober
- Auch die 21. Auflage des Ferienpasses wird ein voller Erfolg.
- Die Regiobank Solothurn eröffnet an der Kirchstrasse eine Filiale in Grenchen.
- Alle sieben Grenchner Judoka-Junioren erreichen am Anfängerturnier in Birsfelden Medaillenränge.
- Das Budget der Stadt Grenchen sieht für das Jahr 2000 ein Defizit von 2,6 Mio. Franken vor.
- Die Schopfbühne startet ihr neues Programm mit der bissigen Komödie «Halb auf dem Baum» von Sir Peter Ustinov.
- Der Circus Medrano gastiert in Grenchen.
- Stadtpräsident Boris Banga verteidigt seinen Nationalratssitz erfolgreich.
- Unter der Adresse www.wullimann.com ist der Grenchner Künstler Peter Wullimann neu im Internet zu finden.
- Die Grenchner Chürbisnacht verzeichnet einen neuen Zuschauer-Rekord und wird ein voller Erfolg.
- Im Aktionsraum 3e étage sind Werke des Künstler Samuel Wohlgemuth zu sehen.
- Jean-Denis Zaech stellt in der Galerie Contempo aus.
- Hans Kurth, der die Firma Certina zur Weltmarke machte, stirbt in seinem 91. Lebensjahr.
- Die Seniorenmannschaft des FC Grenchen erreicht am Trofeo Mexico den 2. Rang.
- Emil Blümli (Hotel Restaurant Krebs) und sein Kollege Andy Zaugg (Zum alten Stephan, Solothurn) beweisen ihr Können an



Foto: Paul-Georg Meister

Fachleute aus der ganzen Welt treffen sich am Technologie-Symposium des Institutes für Fertigungstechnik.

einem Schaukochen anlässlich der Gourmessa '99 in Zürich.
- Stadtpräsident Boris Banga lädt als Geburtstagsgeschenk 20 Kinder der Grenchner Kinderkrippen zu einem Besuch in den Basler Zoo ein.
- Die Galerie Contempo zeigt eine zweitägige Gedenkausstellung der Künstlerin Erika Affolter.
- Mit einem Spatenstich wird die Erweiterung des Altersheims Kastels eingeläutet.
- Die Grenchner Bürgergemeinde ehrt Hans Schwarz und Walter Cotting für ihren Einsatz zum Erhalt der Wanderwege.
- Die Stadt veröffentlicht die Publikation «100 Jahre Sozialdemokratische Stadtammänner». Sie wird gratis abgegeben.
- Der Gemeinderat beschliesst die Schliessung des Teilstückes zwischen Coop-City und Epa für den Durchgangsverkehr.
- Mit dem Abbruch des Cadotsch Hauses beginnen die Bauarbeiten am neuen Coop-Supercenter.
- Im «Café des Anges» liest der Schriftsteller Matthias Zschokke auf Einladung der Literarischen Gesellschaft Grenchen.
- Die Stimmberechtigten der Bürgergemeinde Grenchen wählen Franz Schilt zum Nachfolger des scheidenden Bürgerpräsidenten Georg Hetzel.
- Weil immer wieder Schwimmvögel in den Tragseilen der neuen Aarebrücke verletzt werden, lanciert der Tierschutzverein eine Unterschriftensammlung, die den Kanton zum Handeln bewegen soll.
- Der Gemeinderat bewilligt in seiner Budgetdebatte einen weiteren Kredit von 500'000 Franken zur Unterstützung der Grenchner Wirtschaftsförderung.

November
- Am Technologie-Symposium des Institutes für Fertigungstechnik lassen sich Fachleute aus der ganzen Welt an 35 Vorträgen über neuste Entwicklungen orientieren.
- Der Grenchner Künstler Peter Wullimann stellt seine Werke in der Kornhausgalerie Burgdorf aus.
- Am 6. November feiert Maria Siegrist-Stämpfli, die älteste Grenchnerin, (und älteste Einwohnerin des Kantons Solothurn), ihren 105. Geburtstag.
- Der Grenchner Daniel Daumüller nimmt am 30. New York Marathonlauf teil.
- Die Raiffeisenbank Wandflue öffnet in Grenchen eine Geschäftsstelle.
- Der Jodlerclub Bärgbrünnli führt seinen Unterhaltungsabend an zwei Samstagen durch.
- Im Restaurant Löwen ist die Ausstellung «Visas for Life» zu sehen, die sich mit der Schweizerischen Flüchtlingspolitik während des zweiten Weltkrieges auseinandersetzt.
- Am 24-Stunden-Downhill-Rennen in Engelberg belegt das Grenchner «Velo Süd-Jowissa-Team» den hervorragenden dritten Schlussrang.
- Anlässlich der Ausstellung «Visas for Life» liest die Konservatorin des Kultur Historischen Museums, Tanja Kröni, Gedichte.
- Der Frauenchor Grenchen, der Liederkranz und der Männerchor Lengnau führen im Parktheater ein gemeinsames Konzert durch.
- Nach ihrer Renovation erstrahlt die katholische Eusebiuskirche in neuer Pracht.
- Der Gewerbeverband ernennt die beiden ehemaligen GVG Prä-



Fotos: Paul-Georg Meister

Der renovierte Innenraum der Eusebiuskirche erstrahlt in neuem Glanz.

sidenten Hansjörg Werder und Markus Frei zu Ehrenmitgliedern.

- Die umstrukturierte Stadtbibliothek wird von den Nutzer/innen positiv aufgenommen.
- Die Grenchner Wohntage stehen in diesem Jahr unter dem Thema Lärm.
- Zwei «Dîner culturel» befassen sich mit dem Thema Apokalypse.
- Die Cellistin Eva Simmen brilliert zusammen mit dem Stadtorchester Grenchen im Parktheater.
- Der Holzschneider Heinz Keller stellt in der Galerie Grossen aus.
- Die Kulturkommission der Stadt Grenchen feiert ihr 30-jähriges Bestehen.
- Bei einem gemeinsamen Konzert überzeugen die Grenchner Stadtmusik und die funky voices, der Chor der Musikschule Grenchen.
- Die Berner Künstlerin Silvia Bernasconi stellt in der Galerie Contempo aus.
- Jugendliche überreichen Stadtpräsident Boris Banga eine Petition, in welcher sie die Weiterführung des Jugendhauses fordern.
- Die Grütter + Willi AG feiert ihr 10-Jahre-Jubiläum.
- Der Kiwanis-Club kann den Reinerlös seines Sozialtages, 10'000 Franken, an den Unterstützungsverein Grenchen übergeben.

Dezember

- Zum ersten Mal führt Pro Jazz ihr Konzert in der Schönegg durch. Es spielt die Gruppe «Blow Up».
- Im Steinbruch «Firsi» wird traditionsgemäss Barbara-Tag gefeiert.
- Mit ihrer «Aktion Telethon» sammelt die Feuerwehr auf dem Grenchner Marktplatz 3'000 Franken zu Gunsten von Menschen mit schweren Erbkrankheiten.
- Der Gewerbeverband organisiert zum Auftakt des Advents zum ersten Mal einen Chlausemäret auf dem Grenchner Marktplatz.
- Marcel Boder wird Präsident der



«Aktion Telethon» der Feuerwehr auf dem Grenchner Marktplatz.

neu gegründeten SVP-Ortspartei.

- Das vom büro pgm geschaffene neue Grenchner Internet Forum nimmt seinen Betrieb unter www.grenchen.net auf.
- Die vom Gewerbeverband organisierten Aktionen zu den Sonntagsverkäufen stehen unter keinem guten Stern: An beiden Sonntagen regnet es in Strömen. Am ersten Sonntagsverkauf machte zudem ein Sturm den Ausstellern auf dem Marktplatz zu schaffen.
- Das Organisationskomitee des Grenchner Festes kann 35'000 Franken an gemeinnützige Organisationen verteilen.
- In der 3e étage stellt Barni Kiener seine Installation «Terrain de Jeu» vor.
- Der 1916 gegründete Stenografenverein Grenchen löst sich an seiner Hauptversammlung selber auf.
- Mit einem gemeinsamen Konzert spielen die Stadtmusik Konkordia und der Corale Polifonica in der Eusebiuskirche auf.
- Als erste verkehrsberuhigende Massnahme wird der Durchgang zwischen Epa und Coop-City für den Durchgangsverkehr geschlossen. Neu wird ein Fussgängerstreifen zusätzlich eingerichtet.
- Matthias Wenker wird neuer Stadtmeister des Schachclubs Grenchen.
- Flavia Bacchetta siegt am 13. Solothurner Musikwettbewerb in Laupersdorf.
- Das kantonale Amt für Verkehr und Tiefbau will mit Spiralen in den Stahlseilen der Aarebrücke die Vögel vor der Kollisionsgefahr warnen.
- Der Grenchner Magier Orsani und seine Partnerin Martina werden mit dem Anerkennungspreis der Kulturkommission der Stadt Grenchen ausgezeichnet.
- Zusammen mit einigen Frauen gründet Elke Hotz den Freizeitclub Grenchen und Umgebung, der eine sinnvolle Freizeitgestaltung für behinderte und nicht behinderte Menschen anbieten will.
- Die Grenchner Gemeindeversammlung folgt dem Antrag des Gemeinderates und sagt Ja zu einer offenen Jugendarbeit, die auch das Jugendhaus mit einbeziehen wird.
- Die Umgebungsgestaltung rund um die neue Aarebrücke gibt zu Diskussionen Anlass. Das Kantonale Amt für Wasserwirtschaft stellt Mängel bei der Umsetzung des Projektes fest.
- Die neue Verkehrsführung zwischen Arch und Grenchen wird in Betrieb genommen.
- 91 Schulkinder aus dem Schulhaus Eichholz führen die «Zäller Wiehnacht» auf.
- Die Muki-Abteilung des Damenturnvereins Grenchen feiert ihren 30. Geburtstag.



Foto: Paul-Georg Meister

Zum ersten Mal führte der GVG im Dezember einen Chlausemäret durch.

- Nach 38 Jahren geht BGU-Chauffeur Albert Flück in Pension.
- Zum ersten Mal wird die Trophäe «Bachtelen Geist» an verdiente Bachtelen-Mitarbeiter/innen verliehen. Ausgezeichnet wird Roman Bührer.
- Der Gewerbeverband lädt zum Silvesterapéro auf dem Marktplatz ein.
- Die Silvesternacht und der Wechsel ins Jahr 2000 verlaufen in Grenchen ruhig und ohne nennenswerte Zwischenfälle. Über 100 Personen stossen auf dem Marktplatz auf das neue Jahr an.

●